
Alles mit Bedacht
Ex Libris
Dr. Friedrich Bonhoff.

Die Münzen
Bernhards Grafen von Anhalt
Herzogs von Sachsen.

Von

Theodor Elze.

Erstes Heft:

Die Bracteaten Bernhards als Grafen von Anhalt

1170—1180.

Mit acht Kupfertafeln.

Berlin, 1870.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn.
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochstrasse 69.


LIBRARY
NOV 17 1959
UNIVERSITY OF TORONTO

Vorrede.

Ein denkwürdiger, in den Annalen der Numismatik noch nicht vorgekommener Fall, ein siebenhundertjähriges Münzjubiläum, das des Hauses Anhalt, ist die Veranlassung zu dieser ersten Veröffentlichung aus meinen vieljährigen Studien über Anhaltische Münzen. Von allen Fürstenhäusern der Welt ist das Anhaltische das einzige, welches, seit geschichtlich unbestimmbarer Zeit ununterbrochen und unverändert über dasselbe Gebiet seines alten Stammlandes regierend, nachweisbar durch einen Zeitraum von nun gerade siebenhundert Jahren Münzen für dasselbe hat ausgehen lassen.

Sollte es nach allem, was Münzforscher wie Mader, Leitzmann, Grote, Schönemann, Köhne, Dannenberg, Stenzel, Erbstein u. A. in Auffindung und Beschreibung mittelalterlicher Münzen des Hauses Anhalt, insbesondere des Grafen Bernhard von Anhalt, Herzogs von Sachsen, bisher geleistet haben, noch zu früh sein, eine kritisch sichtende und systematisch ordnende Bearbeitung der Münzen Bernhards zu versuchen? Dannenberg und Stenzel durch die Beschreibung des Münzfundes von 1859[1]), Stenzel durch die Beschreibung des Freckleber Bracteatenfundes von 1860[2]) und Erbstein durch die Beschreibung des Trebitzer Münzfundes von 1863[3]) haben sich das grosse Verdienst erworben, ein so bedeutendes Material beigebracht zu haben, dass ungefähr 60 redende Münzen dieses Fürsten bekannt sind. Lässt sich dem so bereits Vorhandenen gegenwärtig auch nur wenig Neues hinzufügen, so gilt es doch im Interesse der Numismatik und ihrer Freunde nun das Zerstreute zusammenzustellen, das Einzelne eingehend darzulegen und zu einem Ganzen zu ordnen.

Dazu bedurfte es zunächst einer paläographisch genauen Beschreibung der Münzen, welche von den bisherigen Forschern zu sehr hintangesetzt wurde.[4]) Ich habe geglaubt hierin nicht zu genau und ausführlich sein zu können, so dass man meiner Beschreibung grundsätzlich mehr Glauben schenken müsse, als jeder gewöhnlichen Abbildung[5]), bis einmal gute photographische Darstellungen zu erreichen sein werden.

---

[1]) Dannenberg in der Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, Neue Folge, I. Bd., 5. Heft, Berlin 1861: Ein Fund niederdeutscher Bracteaten, S. 290 ff. mit Abbild. Taf. IX., X. und XI. Stenzel in der Numismat. Zeitung, 26. Jahrg., 1859: Bracteaten Bernhards Grafen von Anhalt u. s. w., S. 169 ff.

[2]) Stenzel, der Bracteatenfund von Freckleben, Berlin 1862, mit 4 Taf. Abbild.

[3]) Erbstein, der Münzfund von Trebitz bei Wittenberg, Nürnberg 1865, mit 4 Taf. Abbild.

[4]) Dannenberg giebt zu wenig, selbst Stenzel oft nicht genug, nur Erbstein genügt.

[5]) Selbst bei Dannenberg und Stenzel mangelt bisweilen zwischen Beschreibungen und Abbildungen (so vortrefflich diese sind) die Uebereinstimmung.

Von den Angaben über Grösse, Gewicht und Feingehalt habe ich zumeist nur die erste berücksichtigt. — Die Grösse habe ich nach dem Durchmesser, in der mittleren Breite (nicht Höhe) der Münze genommen, mit Dm. bezeichnet und in Mm. (Millimetern), das bisweilen angegebene Gewicht in Gm. (Grammen) ausgedrückt. Das Feingewicht liess sich fast in keinem Falle genau constatiren. Nicht als ob ich die wissenschaftliche Bedeutung dieser Angaben unterschätze, allein wenn selbst zu unserer Zeit ein Thaler zwischen $18,_{518}$ und $18,_{444}$ Gm. giltig variiren kann, so lässt sich doch gewiss bei den geringen technischen und chemischen Mitteln des 12. Jahrhunderts eine Genauigkeit hinsichtlich des Gewichts und des Feingehalts gar nicht erwarten, und ich lege daher der Untersuchung einzelner Stücke keinen grossen Werth bei. Zur Herstellung einer genauen Durchschnittsangabe fehlte mir das Material. Für den Zweck dieser Arbeit genügt die Bemerkung, dass die Bracteaten des Grafen Bernhard, lauter ganze Denare, im allgemeinen

im Dm. — von $24,_{5}$ Mm. bis $29,_{25}$ Mm. (Durchschnitt: $26,_{67}$ Mm.)

im Gew. — von $0,_{69}$ Gm. bis $1,_{1}$ Gm. (Durchschnitt: $0,_{87}$ Gm.)

schwanken, — welche Angaben jedoch zum Theil nur auf Reduction beruhen.

In den Beschreibungen habe ich mich bemüht, für Gleiches stets die gleiche Bezeichnung beizubehalten. Obgleich eine Erklärung der Ausdrücke „rechts“ und „links“ wol nicht mehr nöthig sein sollte, will ich doch noch bemerken, dass sie im objectiven Sinne, d. h. vom Standpunkt des Beschauten, nicht des Beschauenden, oder „heraldisch“ zu verstehen sind.

Den Freunden im Vaterlande, welche meinen Anfragen und Bitten für diese Arbeit so freundlich entsprachen, herzlichen Dank und Gruss.

Venedig, im Sommer 1870.

Th. Elze.

Einleitung.

Albrecht der Bär, von Anhalt, Graf von Ballenstedt (regierend seit 1123), Markgraf der Ostmark (seit 1123), der Nordmark (1134), von Brandenburg (1136), Herzog von Sachsen (1138—42), starb am 18. November 1170. Aus seiner Ehe mit seiner bereits am 7. Juli 1160 verstorbenen Gemahlin Sophie (aus hohenstaufischem Geschlecht, oder aus dem Hause der Grafen von Reineck) waren sieben Söhne entsprossen, welche bei des Vaters Tode dessen ausgedehntes Reich unter sich theilten.

Wichtige Bracteaten Albrechts[1]) sind von Stenzel: Bracteatenfund von Freckleben, Berlin 1862, S. 3, Nr. 1, m. Abbild. Taf. I, 1, — von Dannenberg in: Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappen-Kunde, Neue Folge, I. Bd., 5. Heft, Berlin 1861: Ein Fund niederdeutscher Bracteaten, S. 290, Nr. 1, m. Abbild. Taf. IX, 1, — und von Köhne: Zeitschrift, Bd. III, Taf. X, 3, bekannt gemacht worden.

1) Otto erhielt die Mark Brandenburg und die Altmark, von denen er schon bei des Vaters Lebzeiten Theile verwaltet hatte. Er starb den 8. Juli 1184, und von ihm stammen die Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Anhalt[2]) (bis 1320).

Ich verweise auf zwei seiner Bracteaten: bei Köhne: Zeitschrift, III. Bd., Taf. X, Nr. 5, — und Stenzel a. a. O., S. 10, Nr. 11, m. Abbild. Taf. I, 11 (leider stumm).

2) Hermann bekam die Grafschaft Orlamünde (mit Rudolstadt, Arnstadt, Weimar, Kulmbach, Hof u. s. w.), wo sein Geschlecht bis 1476 herrschte und dann erlosch. Er selbst starb 1176.

Einen schönen Bracteaten von ihm beschreibt Dannenberg a. a. O., S. 295, Nr. 39, mit Abbild. Taf. X, 39.

3) Siegfried wurde Geistlicher, 1166 Abt des Klosters Unserer lieben Frau zu Magdeburg, 1173 Bischof von Brandenburg, 1180 Erzbischof von Bremen, und starb den 24. Oktober 1184.

Münzen von ihm können für diese Arbeit kein Interesse haben.

4) Heinrich, ebenfalls Geistlicher, 1159 Kanonikus des Domstifts zu Magdeburg, starb um 1185.

Münzen von ihm sind natürlich nicht vorhanden.

---

[1]) Natürlich werden hier bei Albrecht und seinen Söhnen nur solche Beispiele angeführt, welche für diese Arbeit und die darin ausgesprochenen Ansichten von Wichtigkeit sind.

[2]) In dieser Beziehung wird gewöhnlich „Askanien“ gesagt, doch unrichtig, da dieser Name erst später in Gebrauch kam, während Albrecht sich „Anehaldensis“ nannte.

5) Adelbert (Albrecht), welcher schon 1156 die Grafschaft im Gau Serimunt und später auch die Schutzvogtei über Hecklingen und Nienburg führte, erbte das alte Stammland der Familie, die Grafschaft Ballenstedt, starb aber bereits 1176 ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen[1]); seine Besitzungen fielen seinen jüngern Brüdern Dietrich und Bernhard, namentlich dem Letztern, zu.

Leider sind bisher noch keine Münzen dieses Fürsten aufgefunden worden, welche in jeder Beziehung von höchstem Interesse sein würden.

6) Dietrich bekam Burg und Grafschaft Werben, welche durch seine Grossmutter Eilike an das Haus Anhalt gekommen waren, ferner wol manche Güter aus der Billung'schen Erbschaft, Dornburg an der Elbe u. a. Seine Gemahlin war Mechthild (Mathilde), Tochter des Landgrafen Ludwig von Thüringen; sein einziger Sohn starb vor ihm, so dass bei seinem Tode 1183 sein Bruder Bernhard auch diese Besitzungen erbte.

Ein Bracteat Dietrichs wird von Stenzel a. a. O., S. 8, Nr. 10, m. Abbild. Taf. I, 10, mitgetheilt.

7) Bernhard endlich erhielt die Grafschaft Aschersleben, Plötzkau, und andere zwischen Saale und Elbe gelegene Güter, wozu nach seines Bruders Albrecht Tode Burg Anhalt und (wahrscheinlich) Ballenstedt, und nach Detrichs Tode (wenn nicht schon durch väterliche Anordnung) ein Theil der Ostmark, an der Elbe um Wittenberg (der spätere Kurkreis), kamen.

Bernhard regierte zehn Jahre lang (1170—80) bloss über die alten Stammlande seines Hauses, welche nach und nach in seiner Hand wieder vereinigt wurden, und nannte sich Graf von Aschersleben (Comes de Aschersleve — in Urkunden von 1170, 74, 79), auch Graf von Anhalt (Comes de Anehalt — in Urkk. von 1170, 80; vergl. Beckmann und Lenz in ihren Chroniken von Anhalt, auch Fr. v. Raumer: Reg. hist. Brandenb. Nr. 1380). Er ist somit der Erste seines Hauses, von welchem es urkundlich erwiesen ist, dass er diesen Titel führte[2]), welcher von da an bis heute seinen Nachkommen, der Familie der Grafen, Fürsten und Herzoge von Anhalt geblieben ist. Von demselben hat das von ihnen beherrschte Land seinen Namen erhalten[3]), und sie haben nun bereits seit 700 Jahren eine fortlaufende Reihe von Münzen für dasselbe ausgehen lassen, deren systematische Beschreibung leider bisher noch mangelt.[4])

Als im Jahre 1180 Heinrich der Löwe seiner Reichslehen verlustig erklärt und geächtet worden war, verlieh Kaiser Friedrich I. Barbarossa (im April 1180 zu Gelnhausen) dem Grafen Bernhard von Anhalt das Herzogthum Sachsen[5]), welches schon früher einmal (1111)

---

[1]) Seine Tochter Gertrud war mit dem Edeln Walther von Arnstedt (Grafen von Arnstein) vermählt, von welchem die Grafen von Lindau und Ruppin abstammen (Stenzel a. a. O., S. 45).

[2]) Von Albrecht dem Bären ist einzig das Vorkommen des Beinamens „Anehaldensis", nicht der Gebrauch des Titels „Comes de Anehald", und zwar nur durch die erste oben erwähnte Münze erwiesen.

[3]) Dies ist als ungewöhnlicher und seltener Fall bemerkenswerth. Das alte Stammschloss „Anhald" trug diesen Namen von seiner Lage „an der Halde".

[4]) Eine nur beinahe so lange Münzperiode kann von den jetzt regierenden Fürstenhäusern allein noch das Welfische in Braunschweig aufweisen, da die ältern Münzen Heinrichs des Löwen (Heinricus Dux) zum Herzogthum Sachsen gehören.

[5]) Jedoch wurde dessen Gebiet bedeutend geschmälert.

seinem Grossvater Otto dem Reichen von Ballenstedt übertragen, und von seinem Vater Albrecht dem Bären eine Zeit lang (1138—42) geführt worden war. Von nun an nannte sich Bernhard gewöhnlich nur Herzog von Sachsen (Dux Saxoniae, — vgl. Urkk. von 1180, 84, 85, 87, 88, 97, 98, 99, 1202, 07, 09, sämmtlich bei Beckmann und Lenz), bisweilen auch Herzog von Sachsen und Graf von Aschersleben (Dux Saxoniae et Comes de Ascereslevc, — Urkk. von 1194 und 95, bei Beckmann). Unter der Aurea Bulla (1180) soll er (nach Lenz) als Dux Westphaliae et Angriae unterschrieben gewesen sein. Wegen der Schutzvogtei von Nienburg wird er auch Schutzvogt (Advocatus, — sc. Nienburgensis) genannt (Advocatus Dux, — Urk. von 1180, bei Beckmann).

Herzog Bernhard starb im Februar 1212 und hinterliess zwei Töchter[1]) und zwei Söhne. Der ältere derselben, Heinrich, folgte dem Vater im Besitz der Stammlande und ward der nähere Stammvater des dort noch heute regierenden herzoglichen Hauses. Er nannte sich Graf von Anhalt (Comes de Anhalt, — Urk. von 1215), Graf von Askanien (Comes Aschariae, — Urk. von 1215), Graf von Askanien und Fürst von Anhalt (Comes Aschariae et Princeps in Anhalt, — Urk. von 1215, — sämmtlich bei Beckmann), und starb im Jahre 1252. — Der andere Sohn Bernhards, Albrecht (gestorben 1260), erhielt das Herzogthum Sachsen, und von seinen Söhnen ward wiederum Albrecht Stifter der Sachsen-Wittenbergischen Linie (erloschen 1422), während Johann die Sachsen-Lauenburgische Linie gründete (erloschen 1689). Auch die Grafen von Brene (bereits 1290 mit Graf Otto IV. ausgestorben[2]) gehörten zu diesem sächsischen Zweige der Anhalter.

Aus dieser kurzen Darlegung der Familienverhältnisse Bernhards ergeben sich manche Winke für die Beurtheilung seiner Münzen, die sich insgesammt folgender Maassen eintheilen lassen:

A. Münzen, die er als Graf von Anhalt hat prägen lassen (1170—1180).[3])

I. Bracteaten (einseitige Denare).

1) Mit Schrift:

a) mit Bernhardus Comes,

b) mit Bernhardus[4]),

c) mit Comes.

2) Ohne Schrift.

---

[1]) Hedwig, vermählt mit Graf Ulrich von Wettin, und Sophie, Aebtissin von Gernrode (in Urkk. von 1223, 27, 33, bei Beckmann).

[2]) S. Schönemann: Zur vaterländischen Münzkunde, Wolfenbüttel 1852, S. 53.

[3]) Es ist kaum anzunehmen, dass Bernhard noch als Herzog von Sachsen besondere Münzen für seine Anhaltischen Stammlande habe prägen lassen.

[4]) Leitzmann (Num. Ztg. 1853, S. 138) und nach ihm Dannenberg (a. a. O.) u. A. weisen sämmtliche Münzen Bernhards, welche bloss die Umschrift „Bernhardus" tragen, seiner herzoglichen Regierungszeit zu, weil diese weitaus länger gedauert habe, als seine Regierung in der ererbten Stammgrafschaft allein. Diese Thatsache ist kein Beweis für jene Annahme. Es giebt unter den in Rede stehenden Münzen solche, welche unzweifelhaft dem Herzog Bernhard angehören, und andere, welche mit gutem Grund dem Grafen Bernhard zugeschrieben werden müssen (wie auch Dannenberg voraussetzt).

II. Zweiseitige Denare.
1) Mit Schrift:
a) mit Bernhardus Comes,
b) mit Bernhardus,
c) mit Comes.
2) Ohne Schrift.

B. Münzen, die er als Herzog von Sachsen hat prägen lassen (1180—1212).
I. Bracteaten.
1) Mit Schrift:
a) mit Bernhardus Dux,
b) mit Bernhardus,
c) mit Dux.
2) Ohne Schrift.
II. Zweiseitige Denare.
1) Mit Schrift:
a) mit Bernhardus Dux,
b) mit Bernhardus,
c) mit Dux.
2) Ohne Schrift.

Wenn hier ein solches vollständiges Schema zur leichtern Uebericht aufgestellt wird, so muss doch sogleich hinzugefügt werden, dass von A I 1 c, A II, B II 1 c und B II 2 Beispiele bis jetzt nicht bekannt sind. — Wie einige Stücke von B I 1 a solchen von A I 1 a in Schönheit der Zeichnung und Ausführung sehr nahe stehen, woraus auf gleichen Ort und sehr nahe an einander liegende Zeit ihrer Entstehung geschlossen werden muss, so ist dies auch bei manchen Stücken von B I 1 b und A I 1 b der Fall. Daher ist jeder Bearbeiter derselben der Gefahr und dem Vorwurf ausgesetzt, eine bloss von seinem numismatischen Gefühl geleitete, subjective Entscheidung getroffen zu haben. Natürlich wird die Aufgabe bei der Bestimmung von Münzen für B I 1 c, besonders aber für A I 2 und B I 2 noch schwieriger, und es wird in allen einzelnen Fällen darauf ankommen, die Zutheilung durch gute Begründung zur Geltung zu bringen. Darum kann auch die folgende Arbeit keinen höhern Anspruch machen, als ein Versuch zu sein.

Der eingehenden Beschreibung und Bearbeitung der Münzen Bernhards aus dem ersten Zeitraum seiner Regierung über Anhalt (1170—80) mögen jedoch zur Erläuterung seiner Familiengeschichte und zur Orientirung im Gepräge einige Beispiele von Bracteaten seines Vaters und seiner Brüder vorangehen.

Einige Bracteaten

Albrechts des Bären (1123—70)

und seiner Söhne

Otto von Brandenburg (1170—84)
Hermann von Orlamünde (1170—79)
Dietrich von Werben (1170—80).

Albrecht der Bär.

a) ✠ ADELDERTVS ✠ MARCHIO ✠ ANEHALDENSI

Brustbild des Markgrafen, barhaupt, in Panzer und Mantel, rechts mit gebogenem Arm einen Lilienstab emporhaltend, die Hand des gebogenen linken Armes mit aufgerichteten Fingern emporstreckend; im Felde zerstreut drei Punkte (zwei rechts, einer links); umgeben von einem Linienkreise und zwei breitern und höhern Perlenrändern, zwischen denen die Umschrift untenherum.

Dm: 27 Mm. — Gew.: $0{,}_7$—$0{,}_9$ Gm.

Fundort: Freckleben (in Anhalt).

Herzogliche Sammlnng in Dessau.

So nach Stenzel: Bracteatenfund von Freckleben, S. 3, Nr. 1, m. Abbild. Taf. I, 1. — Die Umschrift bedeutet nicht: Markgraf von Anhalt (wie: Marchio Brandenburgensis = Markgraf von Brandenburg), sondern: Markgraf Adelbert der Anhalter. — Dieses seltene Stück, mit dem ältesten bisher bekannten Vorkommen des Namens „Anhalt" auf Münzen, wird hier als Ausgangspunkt der Münzen des Hauses Anhalt vorgestellt, zugleich als Beispiel zur Vergleichung seiner Fabrik mit derjenigen der folgenden Bracteaten.

b) MARCHI — O — ADELBERTS

Der stehende Markgraf (der Kopf etwas rechts gewendet), in Sturmhaube, Ringelpanzer und Mantel, mit der Rechten eine lange, in der Mitte der Darstellung befindliche, unten ruhende Fahne (mit rund hinter der Fahnenstange herumwallendem Fahnentuch und zwei kleinen Fahnenbändern) umfassend, mit der Linken einen oben gerundeten, nach unten sehr spitz zulaufenden Schild (mit gebuckeltem Rand und durch einen gebuckelten schrägen Stab verstärkt) halb vor sich hin haltend.

Auf der andern, rechten Seite der Fahnenstange steht die Markgräfin Sophie, Adelbert's Gemahlin (der Kopf etwas links gewendet), in niedriger Haube, faltigem Kleid und schönem Mantel, mit der Linken die Fahne umfassend, in der Rechten (bei halb aufgebognem Unterarm) ein zusammengefaltetes Tuch haltend. Im Felde unten (zwischen der Fahnenstange und dem Kleide der Markgräfin) sechs Kügelchen in senkrechter Folge. Umgeben von einem oben und unten unterbrochenen innern und einem weitern Linienkreise, zwischen denen die Umschrift obenherum; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern Perlenrande.

Dm.: 30 Mm.

Herzogl. Samml. in Dessau.

So nach Köhne: Zeitschrift, Bd. 3, S. 358, m. Abbild. Taf. X, 3. — Die Schönheit und Wichtigkeit dieses Bracteaten ist von allen Forschern anerkannt und gewürdigt worden. Auf seine Bedeutung in alter Zeit lässt der Umstand schliessen, dass ein Exemplar desselben im Sarge Adelberts — als man denselben im vorigen Jahrhundert öffnete — gefunden wurde. Da Markgräfin Sophie am 7. Juli 1160 starb, so muss diese prachtvolle und durch ihre Darstellung ausgezeichnete Münze vor dieser Zeit geprägt worden sein.

c) MARCH — I — O —• — ALBE

Der stehende Markgraf, in Sturmhaube, Ringelpanzer und Mantel, rechts mit gebognem Arm ein Schwert, links eine Fahne (mit wagrechtem Fahnentuch) und einen Schild (mit abgerundeten obern Ecken, verstärkt durch einen doppelten Rand und mit Buckeln versehene Querstäbe) haltend, zwischen zwei grössern äussern, und zwei kleinern innern Kuppelthürmen, welche letztere durch einen geperlten Bogen mit einander verbunden sind; im Felde zerstreut mehrere Punkte (rechts: unter dem Schwertknauf vier in senkrechter Linie, neben der Hand nach aussen zwei, zwischen Schwert und Kopf einer, — links: zwischen Kopf und Fahnenschaft zwei, — unten: zwischen den Füssen einer); umgeben von einem feinen Linienkreise und einem Perlenrande, welche über den Kuppeln der äussern Thürme beginnen und oben durch Schwert, Kopf und Fahne unterbrochen sind; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern Perlenrande, auf welchem unten der Markgraf, der Schild und die Thürme stehen, und bis zu welchem oben Schwert, Sturmhaube, Fahnenspitze und Fahnentuch reichen; zwischen diesen beiden Perlenrändern die durch Schwert, Sturmhaube, Fahnenspitze und Fahnentuch unterbrochene Umschrift obenherum.

Dm.: 31 Mm. —

Fund von 1859 (unbekannter Fundort).

Dannenberg (in Berlin).

So nach Dannenberg, Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, Neue Folge, Bd. 1, S. 290, Nr. 1, m. Abbild. Taf. IX, 1. — Obschon dieser Bracteat dem vorhergehenden (b) an Schönheit nicht gleichkommt, so schliesst er sich doch durch seinen ganzen Typus: Zeichnung, Schrift, selbst Eintheilung der Umschrift, derartig an eine

Reihe der nachfolgenden Münzen an, dass er derselben Werkstätte wie diese zugetheilt und in die letzten Jahre der Regierung Albrechts (1160—70) gesetzt werden muss.

Otto Markgraf von Brandenburg.

d) OTTO

Der stehende Markgraf, in Sturmhaube, Ringelpanzer und Mantel, rechts geschultert ein Schwert, links eine lange Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch, geschmückt mit Halbmond und Stern) und einen (mit Buckeln auf dem Rande versehenen und durch mehrere gebuckelte Querstäbe verstärkten) Schild haltend, zwischen einem Kirchengebäude mit geknopftem Kuppelthurm zur Rechten, und einer Mauer mit geknopftem Kuppelthurm zur Linken; im Felde rechts, zwischen Thurmknopf und Schwert, die Umschrift, — links einige Punkte (zwischen Fahnentuch und Schildrand zwei, vor dem Fahnentuch einer) ;umgeben von einem feinen, mehrfach (vom Kirchengebäude und oben von der Schwertspitze und Fahnenspitze) unterbrochenen Linienkreis, auf welchem der Markgraf steht, und einem weitern Perlenrande, bis zu welchem die Kirche sich erstreckt.

Dm.: 29 Mm.

So nach Köhne: Zeitschr., Bd. III, Taf. X, 5. — Dieser Bracteat gehört seiner Fabrik nach wol in die spätere Regierungszeit Otto's, also etwa um 1180. Diejenigen, welche gern Alles deuten wollen, können an die Gründung des Klosters Lehnin denken.

e) Der stehende Markgraf, in Sturmhaube und Ringelpanzer, rechts eine lange Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch), links einen nur halb sichtbaren Schild (mit abgerundeten obern Ecken, der Rand gebuckelt, die Mitte mit Arabesken verziert) haltend, zwischen zwei hohen, fensterlosen, geknopften Kuppelthürmen; im Felde zerstreut viele Punkte (rechts: zwischen Kopf und Fahnenschaft acht, über dem Fahnentuch sechs, aussen neben dem Thurm fünf, zwischen Thurm und Fahnenschaft neun, zwischen Fahnenschaft und Bein zwei, — links: zwischen Bein und Schild drei, aussen neben dem Thurm fünf, zwischen Thurmkuppel und Kopf vier um ein Pfeilspitzenquadrat) und links oben ein Stück schöner rautenartiger Verzierung; umgeben von einem Perlenkreise, einem gebuckelten Rande und einem breitern und höhern Perlenrande.

Dm.: 29 Mm. — Gew.: $0{,}_{78}$—$0{,}_{89}$ Gm.

Fundort: Freckleben.

Herzogl. Samml. in Dessau.

So nach Stenzel a. a. O., S. 10, Nr. 11, m. Abbild. Taf. I, 11. Vgl. Grote: Münzstudien, Heft 6, Taf. 35, 27. — Dieser schöne, aber stumme Bracteat bildet nach seinem Typus gewissermaassen den Uebergang von den letzten Münzen Albrechts des Bären zu den nachstehend beschriebenen. Von dem Pfeilspitzenquadrat wird noch die Rede sein. Die rautenartige Verzierung findet sich auch schon auf einer Münze Albrechts des Bären (Stenzel a. a. O., S. 4, Nr. 2, m. Abbild. Taf. I, 2), jedoch hauptsächlich erst auf einer

Reihe der nachfolgenden u. a. Bracteaten (s. S. 17). — Alles zusammengenommen erscheint diese Münze Otto's noch etwas älter als die vorige und ist vielleicht bald nach 1170 zu setzen.

Hermann Graf von Orlamünde.

f) HᴀREMᴀN — I — C — TDENÆ — I

Der stehende Graf, in Sturmhaube und Ringelpanzer, rechts eine lange Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch, geschmückt mit Sternen?), links einen langen, die Rundbiegung zeigenden Schild (mit doppeltem, perlenartig gebuckeltem Rande, in der Mitte durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, mit Nabel) an einem quer über die Brust sich ziehenden Schildriemen haltend, auf einem (geperlten?) Bogen stehend; umgeben von zwei, mehrfach (durch Kopf, Fahne, Fahnenschaft, Beine und Schild) unterbrochenen feinen Linienringen, zwischen denen die Umschrift untenherum läuft, auf deren äusserm der Fahnenschaft ruht, bis zu welchem auch das Bogenpiedestal des Grafen reicht; das Ganze umgeben von einer schönen, rautenartigen Verzierung, und einem breitern und höhern Perlenrande, auf welchem unten der Bogen ruht, und bis zu welchem oben Sturmhaube, Fahnenspitze und Fahnenlappen reichen.

Dm.: 26 Mm.

Fund von 1859.

Dannenberg.

So nach Dannenberg a. a. O., S. 295, Nr. 39, m. Abbild. Taf. X, 39. Vgl. Numism. Ztg. 1859, S. 191, 26. — Dannenbergs Beschreibung weicht von der Abbildung nicht bloss in der Form der Buchstaben und der Eintheilung der Schrift ab, sondern sie giebt auch dem Grafen Schwert und Schild, während diese uns Fahne und Schild zeigt. Ich bin der Abbildung gefolgt. — Die Buchstaben CT erklärt Dannenberg für Abkürzung von „est“; er bestimmt diese Münze ganz richtig, bemerkt ihre Schönheit und ihre auffallende Aehnlichkeit mit Bracteaten des Grafen Bernhard (besonders nachher Nr. 3) und sucht mit Recht ihren Prägort nicht in Orlamünde oder in Thüringen überhaupt.

Dietrich Graf von Werben.

g) DI — T — CO — MЄS·

Der stehende Graf, in Sturmhaube, Ringelpanzer und Mantel, rechts ein Schwert haltend, welches quer vor der Brust und ein wenig schräg aufwärts gerichtet ist, so dass die linke Hand bei halb aufgebogenem Arm die Klinge hält; zu jeder Seite des Grafen ein Lilienstab; im Felde die Umschrift untenherum, links: DI — T vom Schwerte unterbrochen, — rechts: CO — MЄS vom äussern Blatt der Lilie unterbrochen; umgeben von einem doppelten Linienkreise und einer schönen

rautenartigen Verzierung, welche mehrfach (von dem Kopfe, dem Schwerte und den Beinen) unterbrochen sind; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern Perlenrande.

Dm.: 28 Mm. — Gew.: $0{,}_{75}$ Gm. (ein kleines Stück ist ausgebrochen).

Fundort: Freckleben.

Herzogl. Samml. in Dessau.

So nach Stenzel a. a. O., S. 8., Nr. 10, m. Abbild. Taf. I, 10. — Stenzel bestimmt diese Münze ganz richtig und weist auf eine ähnliche Darstellung der Haltung des Schwertes auf einem Bracteaten Bernhards hin (s. nachh. Nr. 11).

Die Bracteaten

Bernhards Grafen von Anhalt

(vor Erlangung der Herzogswürde 1170 — 80.)

I. Mit Schrift.

a) mit Bernhardus Comes.

1) BERNHARR — DVS COMES

Der stehende Graf, in Sturmhaube und Ringelpanzer, mit der Rechten sich auf das Schwert stützend, in der Linken einen Speer haltend; auf jeder Seite neben ihm ein geknopfter Kuppelthurm; umgeben von einem über dem Kopfe des Grafen spitz ausgebogenen und mehrfach (durch Schwert, Beine, Lanzenschaft und Lanzenspitze) unterbrochenen Linienkreise, und einem breitern und höhern Perlenrande, zwischen welchen beiden die oben links bei der Lanzenspitze beginnende, untenherum laufende Umschrift sich befindet; auf dem äussern Perlenrande steht der Graf, die Schwertspitze und der Lanzenschaft, dessen Spitze oben bis an denselben reicht.

Dm.: 25 Mm. -- Gew.: $0{,}_{69}$ Gm.

Fund von 1859.

Herzogl. Samml. in Dessau. — Dannenberg.

So nach Dannenberg a. a. O., S. 291, Nr. 6, m. Abbild. Taf. IX, 6, — und Stenzel in der Numism. Ztg. 1859, S. 178, 17. — Stenzel hält diese Münze mit vollem Recht für eine rein Anhaltische, und will ferner aus dem geringern Gewicht derselben und dem spitzen M auf die spätere Regierungszeit Bernhards schliessen. Dieser Schluss lässt sich aus den beiden angegebenen Gründen wol nicht rechtfertigen. Weder aus Gleichmässigkeit, noch aus Ungleichmässigkeit des Gewichts einzelner Stücke lässt sich etwas beweisen; jene ist im Allgemeinen das Ergebniss des herrschenden Münzsystems[1]), diese die Folge des Verfahrens bei der Gewichtprobe, welche im ganzen Mittelalter die Zulassung eines sehr starken Remediums („gnad") für die einzelne Münze mit sich brachte[2]). Auch der Unterschied in der Zeichnung einzelner Buchstaben, wie 𝔐 — M, 𝔑 — N, 𝔈 — E, bietet in jener Zeit keinen sichern Anhaltpunkt für eine nähere Bestimmung, da dieselben

---

[1]) Dannenberg a. a. O., S. 292 — hat dies bei anderer Gelegenheit schon gegen Stenzel bemerkt.

[2]) Luschin: Zur österreichischen Münzkunde des 13. und 14. Jahrhunderts, Wien 1869, S. 47 f. — giebt hierüber rücksichtlich österreichischer Münzen eine klare und begründete Darlegung.

zu jener Zeit abwechselnd und neben einander vorkommen; das spitze M insbesondere findet sich auf den meisten Münzen des Grafen Bernhard (s. nachh.), auf denen seiner Brüder Hermann und Dietrich (s. vorh.), auf einer Münze des Bischofs Gero von Halberstadt (1161—77)[1], und auf noch ältern Magdeburger Münzen[2]) u. s. w. — Wenn aus andern Gründen zugegeben werden mag, dass dieser Bracteat nicht zu den ältesten Münzen des Grafen Bernhard gehört, so ist er doch jedenfalls vor April 1180 zu setzen, da nicht angenommen werden kann, dass Bernhard, nachdem er Herzog von Sachsen geworden, noch Münzen mit dem Titel „Comes“ habe schlagen lassen. — Dannenberg erklärt die Arbeit für ziemlich roh, wie denn auch die ganze Münze wegen ihrer Kleinheit und Leichtigkeit auffallend ist.

2) BЄRNHΛRDV — S · COMЄS · Λ ·

Der stehende Graf, barhaupt, in Ringelpanzer und Mantel, rechts eine Fahne (deren Fahnentuch nach innen und etwas aufwärts gewendet ist) haltend, während die linke Hand (bei gebognem Arm) sich auf einen langen, die Rundbiegung zeigenden Schild (mit doppeltem, gebuckeltem Rand, und durch einige gebuckelte Querstäbe verstärkt) stützt und zugleich eine auf einem (bis zum Körper reichenden) Querstücke befindliche Kugel (?) hält; umgeben von einem oben und unten rund ausgebognen, oben zugleich architektonisch verzierten und neben dem Kopfe des Grafen auf den Bogenecken mit je einem kleinen Thurme geschmückten Doppellinienkreise, auf dessen unterer rechten Bogenecke der Fahnenschaft ruht; zwischen diesem Kreise und einem breitern und höhern Perlenrande, der aussen wieder von einem feinen Linienringe umgeben ist, steht die Umschrift obenherum (von deren erstem S neben dem linken Thürmchen nur die obere Hälfte bemerklich ist).

Dm.: 27 Mm.[3]) — Gew.: 1,1 Gm.

Königl. Samml. in Berlin.

S. Leitzmann in der Num. Ztg. 1853, S. 138, Nr. 1. — Den letzten Buchstaben der Umschrift Λ darf man nicht (wie Leitzmann will) durch „Aschariae“ erklären, da dieser Name in jener Zeit noch nicht in Gebrauch war; Bernhard schrieb sich „Comes de Aschersleve“ (s. ob.); eher könnte derselbe (nach Vorgang des oben angeführten Bracteaten Albrechts des Bären) „Anehaldensis“ bedeuten. Allein auch dies ist nicht richtig, und sprechen dagegen schon die Punkte vor und nach dem Λ, welche nicht übersehen werden dürfen.

Wir finden am Ende der Umschriften der Bracteaten dieser Zeit und Gegend sehr

---

1) Stenzel a. a. O., S. 17, Nr. 25.

2) Dannenberg in der Zeitschr. f. Münz-Kunde, Neue Folge, Bd. I, S. 329 ff.; vergl. auch ebenda S. 296, Nr. 40 und 41; u. s. w.

3) Nach Hrn. Director Dr. Friedländers schriftlicher Angabe; nach einer Originalzeichnung des Hrn. Weber: 31 Mm.

häufig derartige Buchstaben, welche man neuerdings auf den Namen des „Münzmeisters oder des Stempelschneiders" zu beziehen geneigt ist. So finden sich:

Ͳ, ·Ͳ auf gleichzeitigen Halberstädter Münzen[1]),
ͲIC auf einem Bracteaten Herzog Bernhards[2]),
auf einem Falkendenare[3]),
auf einem unbestimmten Bracteaten[4]),
·ͲЄC auf einem (vielleicht) landgräflich Thüringischen Bracteaten mit Reiterdarstellung[5]),
·DCHC· auf der nächstfolgenden Münze Graf Bernhards[6]),
V·, ·V, ·V· auf einer Münze Albrecht des Bären[7]),
auf Bracteaten Herzog Bernhards[8]).

Schon aus dieser kleinen Zusammenstellung derartiger Siglen lassen sich mit Gewissheit folgende Schlüsse ziehen: dass Ͳ weder „Aschariae" noch „Anchaldensis" bedeutet, aber auch nicht nothwendig immer auf „Aschersidin" zurückgeführt werden muss, — dass ͲIC nicht den „Münzmeister" bezeichnen kann, weil derselbe schon mit seinem Namen „Lüteger" angegeben ist, wesshalb man es vielleicht aufgeben muss, überhaupt noch in diesen Siglen den Namen der „Münzmeister" zu suchen, — und dass V nicht „Venerabilis" bedeuten dürfte. Nur die beharrliche Durchführung der vergleichenden Methode der Forschung wird hier mit der Zeit zu einem sichern Resultat führen können.

Das auf dieser Münze befindliche Querstück mit Kugel erinnert an eine ähnliche Erscheinung auf einer später zu erwähnenden Münze (s. nachh. Nr. 10).

Der bedeutende Durchmesser dieses Bracteaten könnte uns veranlassen, ihn für einen der ältesten des Grafen Bernhard zu halten, wenn nicht seine Zeichnung dagegen spräche.

---

1) Stenzel a. a. O., Nr. 29, 42, 43. — Man vergl. besonders auch was Stenzel S. 26 über „Aschersidin" sagt. — Auch sehe man den Bracteaten Heinrichs des Löwen, ebenda Taf. IV, 102, — und die ältern Magdeburgischen Münzen des Dessauer Fundes von 1850 in den Mittheilungen der Numismatischen Gesellschaft in Berlin, 2. Heft, Berlin 1850, S. 106 ff., besonders Nr. 1. 4 und 5, m. Abbild. Taf. VI, 7.

2) Num. Ztg. 1853, S. 138, Nr. 2. — Hier geht O voraus, also OͲIC; Leitzmann möchte ͲIЄ lesen.

3) Stenzel a. a. O., S. 57, Nr. 97. — Hier geht IV voraus, also IVͲIC; Stenzel glaubt die vier letzten Buchstaben mit Gewissheit als „Valkenstein" deuten zu können.

4) Dannenberg a. a. O., S. 300, Nr. 80, m. Abbild. Taf. IX, 80: LVTЄGЄR MЄ F — ECIT · ✠ AIC; die Beschreibung stimmt jedoch nicht mit der Abbildung, jene liesst hier AIC, diese Ͳ. AL.

5) Mader: Erster Versuch über Bracteaten, 1798, Taf. IV, 64.

6) Dannenberg a. a. O., S. 291, Nr. 8, m. Abbild. Taf. IX, 8; auch hier stimmt die Beschreibung nicht mit der Abbildung, jene lässt den Punkt vor den Buchstaben weg, diese giebt zuletzt O statt C.

7) Stenzel a. a. O., S. 5, Nr. 4 m. Abbild. Taf. I, 4.

8) Erbstein: Münzfund von Trebitz, Nürnberg 1865; vgl. Num. Ztg. 1863, S. 107, Nr. 1 und 2; Leitzmann hält es für möglich, dass V „Venerabilis" bedeute.

3) BERNARDV — S —• — COMES • DCHC —•

Der stehende Graf, in Sturmhaube (daneben kleine Haarlocken), Ringelpanzer und Mantel, rechts geschultert ein Schwert, links einen langen, die Rundbiegung zeigenden Schild (mit gebuckeltem Rand, und durch mehrere Querstäbe verstärkt) haltend, auf einem kleinen Bogen; umgeben von zwei feinen, mehrfach (durch Kopf, Schwert, Beine und Schild) unterbrochenen Linienringen, zwischen welchen die Umschrift untenherum steht, und auf deren äussern der Schild ruht; das Ganze umgeben von einer schönen (durch Kopf, Schwertspitze und Bogen unterbrochenen) rautenförmigen Verzierung, und einem breitern und höhern Perlenrande, auf welchem unten der Bogen steht.

Dm.: 27 Mm.

Fund von 1859.

Dannenberg.

So nach Dannenberg a. a. O., S. 291, Nr. 8, m. Abbild. Taf. IX, 8. — In Dannenbergs Beschreibung fehlen die Abtheilungen und der Punkt hinter „Comes", welche die Abbildung zeigt; diese liest hingegen den letzten Buchstaben der Umschrift O statt C. — Ueber diese Buchstaben habe ich mich eben (bei Nr. 2) ausgesprochen. — Hier ist die schöne rautenartige Verzierung, welche wir früher bei einer Münze des Markgrafen Otto von Brandenburg bemerkten (s. ob. e). Wir wollen hier eine Anzahl von Münzen zusammenstellen, auf denen sie vorkommt.

Albrecht der Bär (Stenzel a. a. O., Taf. I, 2, 9).

Otto Markgraf von Brandenburg (ders. I, 11, 16).

Hermann Graf von Orlamünde (Dannenberg a. a. O., Taf. X, 39; — s. ob. f.).

Dietrich Graf von Werben (Stenzel I, 10; — s. ob. g.).

Bernhard Graf von Anhalt und Herzog von Sachsen (Dannenberg IX, 9, 16, 17, 22; X, 26, 30, 32, 33, 37; — s. Nr. 3, 7, 8, 10, 11, 13, 14, 16).

Halberstädter Bischöfe (Stenzel I, 21a, 21b; II, 29[1]), 45a, 46a, 47a, 48a, 53. — Holmboe: De prisca re monetaria Norvegiae et de numis sec. XII nuper (1840) repertis, Christianiae 1841, Taf. IV, 172).

Quedlinburger Aebtissin (Stenzel III, 74).

Unbestimmte Aebtissin (ders. III, 75).

Falkendenare (ders. IV, 94, 95, 96).

Walther von Arnstedt[2]) (ders. III, 78; — IV, 90).

Magdeburger Erzbischof[3]) (ders. IV, 103; Dannenberg XI, 64).

Otto Markgraf von Lippzina [Lipa] (Dannenberg X, 40, 41, 43, 44).

---

[1]) Auf dieser Münze findet sich auch das bei Nr. 2 besprochene Ꭿ.

[2]) Walther von Arnstedt ist der in der Einleitung (s. ob. S. 6, Anm. 1) erwähnte Schwiegersohn des Grafen Adelbert von Ballenstedt.

[3]) Erzbischof Wichmann (1154—92).

Dietrich Markgraf von Landsberg (ders. X, 46, 47).

Unbestimmt[1]) (ders. XI, 80).

Diese Uebersicht zeigt, dass die in Rede stehende rautenförmige Verzierung hauptsächlich auf den Münzen der Anhalter, und zwar besonders auf denen Bernhards vorkommt, ausserdem aber bisweilen auf den Münzen einiger geistlichen und weltlichen Münzherrn in der Nachbarschaft erscheint. —

Dannenberg macht auf die schöne Arbeit dieser Münze aufmerksam.

4) BЄRNH — ⴷRDVS COM

Der stehende Graf, in Sturmhaube und Ringelpanzer, rechts ein (schräg gegen den Kopf des Grafen geneigtes) Schwert, links mit gebognem Arm eine lange Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch) haltend; im Felde die Umschrift untenherum laufend; umgeben von einem feinen (unten durch die Beine unterbrochenen), oben rund ausgebogenen und architektonisch verzierten Linienkreise, auf welchem unten der Fahnenschaft ruht, während die Fahnenspitze oben die linke Bogenecke berührt; das Ganze umgeben von einem (durch die Füsse unterbrochenen) gezahnten rautenförmigen Rande und einem breitern und höhern Perlenrande, auf welchem der Graf steht.

Dm.: 28 Mm.

Fund von 1859.

Dannenberg. — Elze.

S. Dannenberg a. a. O., S. 291, Nr. 5, m. Abbild. Taf. IX, 5. — Dannenberg findet die Arbeit dieser Münze mittelmässig, welche allerdings der vorigen nicht gleichkommt. — In der Umschrift sind N und H oben, ⴷ und R unten durch eine Linie verbunden.

5) BЄRNHⴷRD — VS · COM

Der stehende Graf, in Sturmhaube (daneben kleine Haarlocken), Ringelpanzer und Mantel, rechts geschultert ein Schwert, links geschultert eine kurze Fahne (mit wagrecht fliegendem Fahnentuch) haltend, wobei die linke Hand sich auf den Rand eines Schildes (dessen Rand gebuckelt dessen Mitte durch einige schrägliegende Querstäbe verstärkt und zwischen denselben durch Arabesken verziert ist) stützt, auf einem ebenen Mauerboden zwischen zwei schönen gezinnten Thürmen mit Lilienspitzen; umgeben von einem feinen, neben den Thurmzinnen aussen beginnenden, oben über dem Kopfe des Grafen spitz ausgebogenen (durch Schwert und Fahne unterbrochenen) Doppellinienkreise; zwischen diesem und einem höhern Doppelrande, der aussen wieder von einem feinen Linienringe umgeben ist, steht die Umschrift obenherum.

Dm.: 28 Mm.

Fund von 1859.

Dannenberg. — Elze.

---

[1]) Es ist dies die (S. 16, Anm. 4 erwähnte) Münze mit der Umschrift: LVTЄGЄR MЄ F — ECIT . ✛ AIC

S. Dannenberg a. a. O., S. 291, Nr. 7, m. Abbild. Taf. IX, 7. — Dannenberg lässt die Schönheit dieser Münze nicht unbeachtet.

6) . . ⴷRN — CO ⴷRDVS ·

Der stehende Graf, barhaupt, in Ringelpanzer, rechts ein (oben nach innen neigendes) Schwert (mit dreiknopfigem Knauf), links mit gebognem Arm eine lange Fahne und einen (die Rundbiegung zeigenden) Schild (mit gebuckeltem Rand, die Mitte durch Querstäbe verstärkt und zwischen diesen wie die Waffenröcke gestrichelt, mit Nabel) haltend; umgeben von einem oben und unten offenen Perlenkreise mit äusserm feinen Linienkreise; zwischen diesem und einem weitern (ebenfalls oben und unten offenen) feinen Linienkreise, auf welchem Fahnenschaft und Schild ruhen, steht die Umschrift untenherum; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern (oben nochmals mit kleinen Perlen belegten) Perlenrande, auf dem der Graf steht, und einer äussern feinen Perlenkette.

Dm.: 25 Mm.

Fund von 1859.

Dannenberg. — Elze.

S. Dannenberg a. a. O., S. 292, Nr. 14, m. Abbild. Taf. IX, 14. — Dannenberg sieht auf seinem Exemplar den (auf dem meinigen unkenntlichen) dritten Buchstaben deutlich als ⴷ, und möchte die beiden ersten Zeichen mit ✠ B ergänzen; dagegen liest er IO statt CO, was auf meinem Exemplar zwar ungenau gezeichnet, doch ganz deutlich erscheint; er meint, dass die ganze Inschrift einen im Schreiben wenig bewanderten Stempelschneider verrathe. Da die Zeichnung der Figur die Hand eines sehr geschickten Künstlers offenbart, kann man sich den Hergang etwa so denken, dass der Meister nach Vollendung der Hauptfigur die Ausführung des Uebrigen einem seiner Gehilfen übergab, welcher dann in der Schrift stümperhafte Arbeit lieferte; daher denn die Ansätze zu Zeichnungen im Feld, daher das erste ⴷ statt Є, das zu früh eingefügte CO, das ungeschickte ausgefahrene C, welches er noch in ⴷ umzuwandeln versucht zu haben scheint (S. bei Nr. 14). Dass übrigens CO „Comes“ bedeuten solle, kann keinem Zweifel unterliegen, und ist daher dieser Bracteat hier eingereiht worden. – Der dreiknopfige Schwertknauf findet sich auch bei Dietrich Markgrafen von Landsberg (Dannenberg a. a. O., X, 45).

b) mit Bernhardus.

7) BЄRNHⴷRDVS · DENⴷRIVS · COTN — Є

Der stehende Graf, in Sturmhaube, Ringelpanzer und Mantel, rechts ein Schwert, links einen langen, bis zur Schulter erhobenen Schild (mit doppeltem, im mittlern Streifen gebuckelten Rand, in der Mitte durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, mit Nabel) haltend, auf einer kleinen bogenförmigen Erhöhung, zwischen zwei schönen Zinnenthürmen; umgeben von einem feinen,

mehrfach (durch Kopf, Schwert, Thürme und Beine) unterbrochenen Linienkreise, bis zu welchem Schildrand und Schildspitze reichen, einer schönen rautenartigen (eben so unterbrochenen) Verzierung, und einem etwas breitern Linienkreise, auf welchem die Thürme stehen; zwischen diesem und einem weitern Linienkreise, bis zu welchem Sturmhaube und Schwertspitze reichen, die Umschrift untenherum laufend, so dass deren letztes Є (von Cotn — e) zwischen Schwert und Sturmhaube steht; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern Perlenrande.

Dm.: $29_{,25}$ Mm. — Gew.: $0_{,86}$ Gm.

Fund von 1859.

Herzogl. Samml. in Dessau. — Dannenberg. — Elze.

S. Dannenberg a. a. O., S. 292, Nr. 9, m. Abbild. Taf. IX, 9, — Stenzel in Num. Ztg. 1859, S. 170, Nr. 5. — Stenzel giebt in „Denarius“ ein rundes Є statt des (auf meinem Exemplar ganz deutlichen) eckigen E. Eben so Dannenberg in seiner Beschreibung, in welcher ausserdem die Trennung des letzten Є übersehen ist; seine Abbildung giebt beides richtig, hat aber dagegen den kleinen Bogen unter den Füssen des Grafen nicht wiedergegeben. Die Umschrift bedeutet: „Bernhard. — Ein Denar. — Köthen“.

Stenzel vergleicht diesen Bracteaten wegen seiner Darstellung mit einem (halbgetheilten) Denare Bernhards bei Dannenberg: Rathauer Fund (S. 18, Nr. 43), wegen seiner Umschrift mit dem zweiseitigen Denare bei von Posern-Klett: Sachsens Münzen (XLVI, 16), wegen seiner Schönheit mit einem Bracteaten Otto's von Brandenburg bei v. Köhne: Zeitschrift (Bd. III, Taf. X, 5; — s. ob. d). Die Vollendung der kunstvollen Ausführung und die Uebereinstimmung in Grösse und Gewicht möchten Stenzel fast annehmen lassen, dass der Bracteat Otto's und dieser Denar von derselben Künstlerhand gefertigt seien, doch wagt er nicht zu entscheiden, ob vor oder nach 1180. — Dannenberg bestätigt diese Würdigung des vorliegenden Denars, und weist nur Stenzels Begründung seiner Vermuthung durch die Uebereinstimmung im Gewicht mit Recht zurück (s. ob. bei Nr. 1). — Besonders stehen dieser Münze Nr. 10 und 13 nahe.

Wenn man diese Münze nach ihrer ganzen Fabrik und Erscheinung, insbesondere nach Darstellung des Münzherrn und Behandlung der Ornamentik, nach Schönheit der Zeichnung und Vollendung der Ausführung ins Auge fasst und mit andern gleichzeitigen Münzen zusammenstellt, namentlich mit denjenigen der andern Anhalter, so drängt sich folgendes Ergebniss auf. Einige Bracteaten Albrechts des Bären (aus seiner letzten Zeit), einige Otto's von Brandenburg (aus seiner ersten Zeit) und einige der andern Söhne Albrechts stimmen genau zusammen, insbesondere lässt sich bei:

Albrecht der Bär, ob. b und c,
Otto von Brandenburg, ob. e,
Hermann von Orlamünde, ob. f,
Dietrich von Werben, ob. g,
Bernhard von Anhalt, 3, 7, 8, 9, 10, 13,

eine überraschende Verwandtschaft wahrnehmen. Man wird nicht umhin können, alle diese Münzen Einem Zeitraum, Einem Prägorte, Einer Künstlerwerkstätte, selbst (mit Stenzel) Einer Künstlerhand zuzuschreiben.

Ist diese Ansicht (wie ich glaube) begründet, so ist durch den hier beschriebenen Denar Köthen als Prägort aller dieser Münzen unzweifelhaft festgestellt. Es lässt sich desshalb als gewiss annehmen (worauf schon Dannenbergs gelegentliche Vermuthung hindeutet, — a. a. O., S. 295), dass bei der Erbtheilung zwischen den Söhnen Albrechts des Bären die Münzstätte zu Köthen in gemeinschaftlichem Besitz der Brüder, wenigstens für die ersten Jahre ihrer Regierung, geblieben ist, — ein Verhältniss, das sich in der spätern Geschichte der Anhaltischen Fürsten und Linien vielfach wiederholt hat.

Weiter ergiebt sich hieraus die Bestimmung des Zeitraums, welchem alle diese durch Schönheit und Aehnlichkeit ausgezeichneten Münzen angehören. Offenbar stammen sie aus den letzten Jahren Albrechts des Bären und den ersten seiner Söhne, besonders aus jener Epoche des gemeinschaftlichen Besitzes der Münze in Köthen, also jedenfalls vor 1180. Diese Schlussfolgerung würde zur augenscheinlichen Gewissheit erhoben, wenn noch ein in diese Reihe gehörender Bracteat des Grafen Albrecht von Ballenstedt († 1176) aufgefunden würde. Aber auch so dürfen wir getrost von der Ansicht ausgehen, dass Münzen Albrechts des Bären und seiner Söhne, so weit sie überhaupt durch ähnlichen Typus die Annahme derselben Münzstätte zulassen, nach Massgabe ihrer Ausführung, bei jenem in spätere, bei diesen in frühere Regierungsjahre zu verlegen sind. —

Wir sehen, dass gleichzeitig mit dem allgemeinen Aufschwunge deutschen Kunstfleisses um die Mitte des 12. Jahrhunderts auch die Stempelschneidekunst zu hoher Entwickelung und Blüthe gelangte, und dass besonders in Anhalt ein hervorragender Sitz derselben war; denn es ist natürlich, dass wir die mit der Münzstätte Köthen in Verbindung stehende Werkstätte des Stempelschneiders auch in diese Stadt verlegen. Auch in den gleichzeitigen Münzen von Quedlinburg (1140—80), von Goslar (um 1170) und von Halberstadt (1150—80, und noch einmal 1193—1211) zeigt sich eine hohe Stufe von künstlerischer und technischer Vollendung, aber die von Köthen ausgegangenen Bracteaten sind die schönsten und ausgezeichnetsten ihrer Zeit in Norddeutschland. Und wenn es feststünde, was Stenzel und Dannenberg annehmen, dass gewisse Zierathen im Felde Stempelschneiderzeichen seien, so würden noch manche andere Münzen, als die angedeuteten, z. B. die zierlichen Falkendenare (1162—74, nach Stenzel a. a. O., S. 158, Nr. 100a, b, c, 101, m. Abbild. Taf. IV, 100a, 100c, 101) der Köthner Künstlerwerkstätte zuzuschreiben sein.

Die aus der Münzstätte Köthen hervorgegangenen Produkte dieser Stempelschneiderei zeichnen sich aus durch schönen Entwurf, korrekte und gute Zeichnung, und reiche Ornamentik; der Münzherr wird in ruhiger, würdevoller, imponirender Stellung, und fast stets in ganzer Figur dargestellt; das Ganze ist sauber und vortrefflich ausgeführt; auch

verdient die gute Ausprägung bei den geringen technischen Mitteln der damaligen Prägekunst rühmend hervorgehoben zu werden.

Leider dauerte diese Blüthezeit der Köthner Münze nicht sehr lange. Hatte der Meister, dessen Werke durchaus den wahren Künstler bekunden, wohl schon bei manchen seiner Arbeiten (z. B. in den Umschriften, — s. Nr. 6 u. 14) seine Gehilfen mitarbeiten lassen, so blieben nach seinem Abgange diese allein übrig. Die spätern Münzen Bernhards von Anhalt (besonders nach seiner Gelangung zur Herzogswürde 1180), so weit sie derselben Münzstätte angehören (die andern haben ohnehin einen ganz verschiedenen Typus), sind zwar Anfangs noch den frühern ähnlich, aber auch das schwindet bald. Schönheit der Zeichnung und Ornamentik nehmen mehr und mehr ab; die Darstellung des Münzherrn verliert an Ruhe und Adel, und sucht dagegen mehr bewegte und auffällige Stellungen; die Schriftzeichen werden roher, — kurz, das wahrhaft Künstlerische hört auf. —

Unsere Münze ist einer jener Köthner Denare, welche in spätern Urkunden (von 1285, 1300, 05, 32 — bei Beckmann) mehrfach erwähnt werden. Ihr Vorhandensein schon im 12. Jahrhundert, von welchem keine der bisher bekannten Urkunden Zeugniss giebt, ist durch diesen einseitigen Denar (an welchen sich die nächstfolgenden ohne Angabe des Münzortes anschliessen) erwiesen; ein zweiseitiger Köthner Denar des Herzogs Bernhard ist durch Posern-Klett (Sachsens Münzen XLVI, 16) bekannt gemacht worden, während man dagegen bis jetzt kein Exemplar dieser Art aus der Zeit vor 1180 und von 1212—1267 nachweisen kann.

Bei solcher, alles erwägenden Betrachtung empfangen wir den Eindruck, als bezeichne dieser Denar den Anfang der Münzen des Grafen Bernhard, als sei er der älteste und erste dieses Fürsten und somit in das Ende des Jahres 1170 zu setzen.

8) ·—DENARI — BERNARDI· —·—

Der stehende Graf, in Sturmhaube, Ringelpanzer und Mantel, rechts geschultert ein (oben nach aussen neigendes) Schwert, mit der Linken in gebognem Arme eine lange Fahne haltend, auf einem Bogen; umgeben von zwei, mehrfach (durch Kopf, Schwert, Beine, Fahnenstange und Fahne) unterbrochenen Linienkreisen, zwischen welchen die Umschrift untenherum läuft, so dass die erste und die letzte Kugel zwischen Kopf und Fahne, und zwischen Schwert und Kopf zu stehen kommen; das Ganze umgeben von einer schönen (durch Sturmhaube, Fahnenspitze, Fahnentuch, Bogen und Schwert unterbrochenen) rautenförmigen Verzierung, und einem breitern und höhern Perlenrande, bis zu welchem Sturmhaube, Fahnenspitze und Schwert reichen.

Dm.: 26 Mm.

Fund von 1859.

Dannenberg. — Leitzmann.

So nach Dannenberg a. a. O., S. 294, Nr. 22, m. Abbild. Taf. IX, 22, — und Num. Ztg. 1859, S. 180, 20 (Leitzmanns Anmerkungen zu Stenzels Aufsatz). — Dannenbergs Beschreibung giebt in der Umschrift: „Bernhardi", — seine Abbildung: „Bernhrdi", — Leitzmann dagegen: „Bernard(i)"; — wer hat Recht? — Dannenberg a. a. O., S. 295) bemerkt übrigens die Aehnlichkeit dieses Bracteaten mit den obigen f (Hermann von Orlamünde und 3 (Bernhard) und der nachfolgenden Nr. 13. —

Der Grund, wesshalb diese und die noch folgenden Münzen hier dem Grafen Bernhard (und nicht seiner herzoglichen Regiernng) zugeschrieben werden, ist so eben (bei Nr. 7) dargelegt worden.

9) BERNHARDVS — SVM EO ∘ DEN

Der stehende Graf, barhaupt (mit einer Haarlocke an jeder Seite), in Ringelpanzer und Mantel, im rechten Arm eine lange schöne Fahne (mit stark herabneigendem Fahnentuch), links einen langen, von der innern Seite sichtbaren (mit vier schrägen Querstäben verstärkten und zwischen denselben zierlich gearbeiteten) Schild am Handriemen haltend; im Felde rechts unter dem Fahnentuche eine Pflanze mit fünf Blüthen; umgeben von einem, mehrfach (durch Kopf, Fahnenspitze, Fahnentuch, Fahnenschaft, Beine und Schildspitze) unterbrochenen Linienkreise, bis zu welchem der obere Schildrand reicht; zwischen demselben und einem breitern und höhern Perlenrande steht die Umschrift untenherum.

Dm.: 25 Mm.

Fund von 1859.

Dannnenberg.

So nach Dannenberg a. a. O., S. 294, Nr. 27, m. Abbild. Taf. X, 27. — Dannenberg bewundert die Schönheit dieser Münze; zwar sei der Schluss der Umschrift nicht ganz deutlich (nur die Abbildung, nicht die Beschreibung giebt das letzte N), sicher aber bedeute diese: „Bernhardus (Bernhardi) sum ego denarius". Durch Ausserachtlassung des Punktes hinter „ego" und Beifügung der Genitivform in der Klammer begeht Dannenberg den von ihm S. 293 angedeuteten Fehler. Die Umschrift dieses einseitigen Denars enthält Alles, was unsere neuern Münzen auf beiden Seiten bieten, nämlich den Namen des Münzherrn und die Angabe des Münzwerthes, welche durch den (von Dannenberg unberücksichtigt gelassenen) Ringel von einander getrennt sind. Wir müssen lesen: „Bernhardus sum ego. — Denarius." = „Ich bin Bernhard. — Ein Denar" (s. S. 20).

Ueber das Eigenthümliche der Umschrift auf dieser und den nächstfolgend en Münzen (das sich übrigens auch auf Denaren des Herzogs Bernhard und des Herzogs Heinrich des Löwen, so wie auf Lübecker, Bremer, Hildesheimer und Mindener Bracteaten findet) vgl. Dannenberg a. a. O., S. 293, und Grote: Blätter für Münzkunde, Bd. III, S. 267, f. — Emblematiker mögen vielleicht in der Pflanze mit 5 Blüthen eine Anspielung auf die

5 regierenden Brüder (Albrechts des Bären Söhne: Otto, Hermann, Adelbert, Dietrich und Bernhard) erblicken, und daher diese Münze vor 1176 setzen.

10) BЄRNHAR — DVS · SVM EG — O

Der stehende Graf, in Sturmhaube, Ringelpanzer und Mantel, rechts frei ein Schwert, links mit aufwärts gebogńem Unterarm eine lange Fahne haltend; die letztere durchschneidet ein kleines Querstück, welches vom Körper des Grafen ausgeht und links im Felde in einer Rosette endigt; der Graf steht auf einer kleinen Bogenerhöhung; umgeben von einem Linienkreise, einer schönen rautenförmigen Verzierung und einem äussern Linienkreise, bis zu welchem des Grafen Mantel reicht; diese Kreise sind (durch Kopf, Schwert, Beine, Fahnenschaft und Fahne) mehrfach unterbrochen; zwischen dem äussern und noch einem weitern Linienkreise, bis zu welchem Schwertspitze, Fahnenschaft, Fahnentuch und Fahnenspitze reichen, läuft die Umschrift untenherum, so dass deren letzter Buckstabe (O von „eg—o") zwischen Schwert und Sturmhaube steht; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern Perlenrande, auf welchem unten der Bogen ruht und an welchen oben die Sturmhaube stösst.

Dm.: 28 Mm. — Gew.: 0,84 Gm.

Fund von 1859.

Herzogl. Samml. in Dessau. — Dannenberg. — Leitzmann. — Elze.

S. Dannenberg a. a. O., S. 293, Nr. 17, m. Abbild. Taf. IX, 17, — und Numism. Ztg. 1859, S. 171, 7 (Leitzmanns Anmerkung hierzu, ebenda S. 179, ist ganz unbegreiflich und beruht wol auf einem Irrthum). — Dannenberg giebt in seiner Beschreibung irrthümlich in „Bernhardus" statt des A ein Є, während die Abbildung richtig ist. Das E in „ego" ist halb rund, halb eckig.

Diese Münze entspricht in Schönheit, Zeichnung, Ornamentik, Schrift, selbst bis auf die Vertheilung des letzten Buchstabens der Umschrift, ganz der obigen Nr. 7, und stammt offenbar mit f, g, 3, 7, 8 und 13 von derselben Hand und fast aus derselben Zeit.

Das „Querstück mit dem Rosetten-Ende" erinnert an eine ähnliche Darstellung auf Nr. 2. Allein auf dem Dessauer Exemplar, wie auf demjenigen Dannenbergs erscheint (nach Stenzels Versicherung und Dannenbergs Beschreibung) die Rosette bloss als Zierath im Feld, ohne Querstück, während Dannenbergs Abbildung zwei kleine Querhölzer zwischen Fahnenstange und Körper zeigt. Ich vermag nicht eine Erklärung dieses Umstandes zu geben. — Dieselbe Rosette findet sich übrigens auf einem schönen Goslarer (?) Falkendenare wieder (s. Dannenberg a. a. O., S. 297, Nr. 48, m. Abbild. Taf. X, 48), und wird sie als Stempelschneiderzeichen aufgefasst, so würde man zugeben müssen, dass derselbe Stempelschneider sich mehrerer Zeichen bedient habe, dieser hier z. B. auch des „Pfeilspitzenquadrats", welches wir bei Nr. 13 sehen werden, denn augenscheinlich stammt unsere Münze mit Nr. 13 von einem Künstler. S. hierüber bei Nr. 13. — Stenzel hat (nach freundlicher schriftlicher Mittheilung) auf einem Exemplar dieser Münze im Felde

rechts oben neben dem Halse des Grafen nahe unter dem innern Linienkreise einen Punkt gefunden; mein Exemplar zeigt denselben nicht, dagegen einige Erhöhungen neben der rechten Schulter, welche aber wohl zufällig entstanden sind.

11) BЄRNHͲR — DVS • ЄGO

Der stehende Graf, in Sturmhaube und Ringelpanzer, im gebognen rechten Arm eine lange Fahne (mit etwas aufwärts wehendem Fahnentuch), mit der rechten Hand ein Schwert haltend, welches quer vor der Brust und ein wenig schräg aufwärts gerichtet ist, so dass die linke Hand bei halb aufgebognem Arm die Klinge hält; dabei ruht der linke Vorderarm auf dem Rande eines am Boden stehenden Schildes (dessen zweifacher Rand gebuckelt, dessen Mitte mit schrägen Querstäben verstärkt ist, über welchen die mehrerwähnte schöne rautenartige Verzierung angebracht erscheint, mit Nabel); im Felde rechts unter dem Schwertknauf ein Kreuz auf einer kleinen Rundung, und links über der Schulter neben dem Halse ein Kreuzchen mit Perlenenden; umgeben von einem feinen Linienkreise und einem Perlenkreise, welche oben und unten zu offenstehenden Bogen ausgeschweift und von der Schwertspitze unterbrochen sind; zwischen diesen und einem weitern Linienkreise, auf welchem die Schildspitze ruht und an welchen oben die Fahnenspitze stösst, die Umschrift untenherum; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern Perlenrande, auf welchem der Graf steht.

Dm.: 26 Mm. — Gew.: $0{,}_{86}$ Gm.

Fund von 1859.

Herzogl. Samml. in Dessau. — Dannenberg.

So nach Dannenberg a. a. O., S. 293, Nr. 16, m. Abbild. Taf. IX, 16, — und Num. Ztg. 1859, S. 171, 6. — Eine gleiche Darstellung der Haltung des Schwertes zeigte sich bei g (Graf Dietrich von Werben). — Die Art, wie hier der Schild ausgeführt und verziert ist, dürfte einer der ersten, unbewussten Anfänge zum spätern Rautenkranz im Balkenschilde des Anhaltischen Wappens sein.

12) BЄRNHͲ — RDVS S

Der stehende Graf, in Sturmhaube und Ringelpanzer, rechts frei ein (oben gegen den Kopf geneigtes) Schwert, links geschultert eine kurze Fahne haltend, zwischen je zwei geknopften Kuppelthürmen auf jeder Seite; umgeben von einem feinen, mehrfach (durch Kopf, Schwert, Fahnentuch und Fahnenspitze) unterbrochenen Linienkreise, auf welchem der Graf und die Thürme stehen; zwischen demselben und einem breitern und höhern Perlenrande steht die Umschrift obenherum.

Dm.: $25{,}_{5}$ Mm — Gew.: $0{,}_{92}$ Gm.

Fund von 1859.

Herzogl. Samml. in Dessau. — Dannenberg.

So nach Dannenberg a. a. O., S. 294, Nr. 23, m. Abbild. Taf. IX, 23, — und Num. Ztg. 1859, S. 169, Nr. 2. — Dannenberg sieht auf seinem, an dieser Stelle verwischten Exemplar das letzte S nicht. Stenzel hält diese Münze für eine der ältesten dieses ganzen

Fundes (also auch sämmtlicher bisher angeführten Münzen Bernhards, mit Ausnahme von Nr. 2), aus dem (freilich nicht stichhaltigen) Grunde, dass sie die schwerste von allen sei. — Obgleich die Gesammtzeichnung nicht zu den schönsten gehört, lässt doch Einzelnes derselben auf die Zeit von 1170 bis 1180 schliessen. — Das letzte S bedeutet vermuthlich „sum". —

13) BЄRN — H — R — DVS.

Der stehende Graf, in Sturmhaube und Ringelpanzer, rechts frei ein (oben gegen den Kopf geneigtes) Schwert, links mit ganz aufgebognem Unterarm eine lange Fahne haltend, auf einem Bogen, auf welchem auch der Fahnenschaft ruht, zwischen zwei Mauern, die auf jeder Seite des Grafen mit je einem geknopften Kuppelthurm versehen sind, während jederseits ein vom äussern Mauerende nach innen rückwärts gehender (gut perspectivisch gezeichneter) Flügel des Gebäudes nochmals mit einer ähnlichen Kuppel gekrönt ist; der Bogen unter den Füssen des Grafen verbindet die Gebäude der beiden Seiten; im Felde links unter dem Fahnentuch ein aus vier Pfeilspitzen zusammengesetzter quadratischer Zierath; umgeben von zwei, von den Mauern auslaufenden, mehrfach (durch Schwert, Kopf und Fahne) unterbrochenen, feinen Linienkreisen, zwischen welchen die Umschrift obenherum steht; von dieser sind zwischen Schwert und Kopf H, zwischen Kopf und Fahne R vertheilt; das Ganze umgeben von einer schönen, mehrfach (durch Kopf, Schwert, Mauern, Fahnentuch und Fahnenspitze) unterbrochenen, rautenförmigen Verzierung, und einem breitern und höhern Perlenrande (bis zu welchem Schwert, Sturmhaube und Lanzenspitze reichen) mit einem äussern feinen Linienringe.

Dm.: 28—29 Mm. — Gew.: $0_{,81}$ Gm.

Fund von 1859.

Herzogl. Samml. in Dessau. — Dannenberg. — Elze.

S. Dannenberg a. a. O., S. 294, Nr. 24, m. Abbild. Taf. IX, 24, — und Numism. Ztg. 1859, S. 177, Nr. 15. — Stenzels Lesart BЄRH — H — R — DVS ist aus der Undeutlichkeit des ihm vorgelegnen Exemplars hervorgegangen. Die auf Dannenbergs Exemplar undeutlichen mittlern Buchstaben H und R sind bei mir erkennbar, und zwar H auf das Deutlichste. Mein Exemplar ist Ueberprägung einer ältern Münze, von welcher noch die Spuren eines Kopfes mit Heiligenschein, daneben eines Kreuzes u. s. w. übrig sind. — Ueber den quadratischen Zierath im Felde, das „Pfeilspitzenquadrat", vergl. Stenzel (a. a. O., S. 5 u. 16).[1] Dieses und ähnliche Zeichen auf mittelalterlichen Münzen sind gewiss nicht bloss der Laune des Stempelschneiders zuzuschreiben, da der Ernst des Münzwesens niemals der Phantasie des Künstlers einen so weiten Spielraum gestattete; auch lässt sich von einem so vortrefflichen Meister, wie der Stempelschneider

[1] Stenzel a. a. O. weist diesen Zierath nach auf Bracteaten Albrechts des Bären (S. 5, Nr. 5), Otto's von Brandenburg (S. 10, Nr. 11; S. 11, Nr. 13 und 14), eines Arnstedters (S. 49, Nr. 86), eines unbekannten Schutzvoigts (S. 64, h).

dieses Bracteaten ist, nicht annehmen, dass er ein gedanken- und bedeutungsloses Zeichen mitten ins Feld setzte. Eine Vergleichung dieser Münze mit der von Stenzel (a. a. O., S. 5, Nr. 5) besprochenen Albrechts des Bären zeigt, dass dieselben nicht vom gleichen Stempelschneider verfertigt sind, und dass also dieses Pfeilspitzenquadrat nicht monogenisches Handzeichen desselben Künstlers sein kann. Um aber überhaupt zu einer begründeten Ansicht über die Bedeutung dieser Zeichen zu gelangen, müssten wir vorher eine aus reichstem Material geschöpfte, vergleichende Zusammenstellung des Vorkommens dieser verschiedenen Quadrate, Rosetten, Kreuze, Sterne u. s. w. haben. Bis dahin ist es nicht möglich sich ein Urtheil darüber zu bilden. Vergl. oben bei Nr. 10, S. 24.

Uebrigens bemerkt Dannenberg (a. a. O., S. 295) ausdrücklich die Aehnlichkeit dieses Bracteaten mit den frühern f, 3 und 8. In der That gehört derselbe nach seiner charakteristischen Schönheit in Zeichnung und Ornamentik, nach seiner eigenthümlichen Schriftvertheilung u. s. w. ganz in die Reihe der oben beschriebenen schönen Köthener Denare (vgl. Nr. 7 und 10).

14) BER — HЯRDvs

Der stehende Graf, in Sturmhaube und Ringelpanzer, rechts geschultert ein Schwert, links einen langen, bis zur Schulterhöhe erhobenen, die Rundbiegung zeigenden Schild (mit gebuckeltem Rand, in der Mitte durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt) haltend; umgeben von einem feinen, oben und unten offenen Doppellinienkreise und einem stärkern, unten (durch die Beine) unterbrochenen, oben nach innen gebogenen und dann offenen Kreise, zwischen welchen beiden die Umschrift untenherum steht, deren beide letzte Buchstaben schwächer und kleiner sind; auf den obern Enden des äussern Kreises neben des Grafen Kopf stehen je ein grösserer (innerer) und ein kleinerer (äusserer) geknopfter Kuppelthurm mit Gebäude nach innen; um den äussern Kreis zieht sich eine schöne (unten durch die Beine unterbrochene) rautenförmige Verzierung, bis zu welcher unten die Schildspitze reicht, und welche oben zwischen den Thurmknöpfen durch einen feinen Linienbogen ersetzt ist; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern Perlenrande, auf welchem der Graf steht.

Dm.: 27 Mm. — Gew.: 0,9 Gm.

Fund von 1859. — Auch sonst.

Herzogl. Samml. in Dessau. — Dannenberg. — Leitzmann. — Elze.

S. Dannenberg a. a. O., S. 292, Nr. 10, m. Abbild. Taf. IX, 10, — und Numism. Ztg. 1850, S. 170, Nr. 11, — und Mader: Zweiter Versuch über die Bracteaten, Prag 1808, S. 76 (der dritte). Mader liest BERNЯRD, Leitzmann BER—NЯRD, Dannenberg BЄR—HЯRDV, Stenzel BЄR—HЯRDvs, — die erstern drei offenbar nach nicht ganz deutlichen Exemplaren; auch mein eigenes Exemplar ist bezüglich des H und der beiden kleinern Endbuchstaben undeutlich, zeigt aber deutlich E, nicht Є.

Stenzel findet diesen Bracteaten sehr sauber gearbeitet. In der That kommt er in seiner Zeichnung (mit Ausnahme vielleicht des rechten Armes) den besten bisher beschriebenen

sehr nahe, denen er in der Ornämentik ganz gleich steht; seine Schriftzeichen sind schlechter und von anderer Hand (über den äussern Theil des innern Doppellinienkreises weggearbeitet und ohne den Raum für das Ende zu berechnen), — ein augenscheinlicher Beweis für die früher (S. 19 u. 22) aufgestellte Behauptung.

15) BER — I — HΉRD

Der stehende Graf, in Sturmhaube und Ringelpanzer, rechts geschultert ein Schwert, links einen langen, bis zur Kinnhöhe erhobenen, die Rundbiegung zeigenden Schild (von dessen doppeltem Rande der mittlere gebuckelt, dessen Mitte durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt ist) haltend, zwischen zwei hereinspringenden, gebogenen Trägern, auf welchen zu jeder Seite je ein geknopfter Kuppelthurm und nach aussen ein Gebäude in perspektivischer Form mit noch je einem ähnlichen Thurmknopfe steht, und unter welchen sich wieder je ein ungeknopfter Kuppelthurm befindet; im Felde rechts mehrere Punkte (zwischen Bein und unterem Thurm drei in senkrechter Linie, über dem obern grössern Thurm zwei); umgeben von einem feinen und einem doppelten Linienkreise, welche beiderseits über den Thürmen beginnen und von Kopf und Schwert unterbrochen sind, während der Schildrand nur bis an den innern reicht; zwischen beiden Kreisen steht die Umschrift obenherum, so dass die zweite Hälfte des N (dessen erste vom Schwert verdeckt ist) zwischen Schwert und Sturmhaube erscheint; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern Perlenrande, auf welchem der Graf steht, und noch einem äussern feinen Linienringe.

Dm.: 27 Mm. — Gew.: $0{,}_{88}$ Gm.

Fund von 1859. — Und sonst.

Herzogl. Samml. in Dessau. — Dannenberg. — Leitzmann. — Elze.

S. Dannenberg a. a. O., S. 292, Nr. 11, m. Abbild. Taf. IX, 11, — und Numism. Ztg. 1859, S. 170, Nr. 4 (mit Leitzmanns Anmerkung dazu, S. 179); — vgl. auch Mader: Zweiter Versuch u. s. w., S. 76 (der vierte). — Maders Lesart BERNARD beruht auf Ungenauigkeit, Stenzels BЄRNHΉRD auf einem Versehen; auch Leitzmanns Angabe des vollen N ist nicht ganz genau; Dannenbergs Beschreibung giebt unrichtig Є, seine Abbildung hat richtig E. Die Punkte im Felde sind meistens sehr schwach, so dass Dannenbergs Abbildung nur eine angiebt (auf meinem Exemplar sind 3 deutlich), von 2 nur Spuren.

Bezüglich der Zeichnung (auch des rechten Arms) steht diese Münze der vorigen ganz gleich, übertrifft dieselbe aber in den Schriftzeichen.

II. Ohne Schrift.[1])

16) Brustbild des Grafen, — barhaupt, im Waffenrock, rechts geschultert ein nach aussen geneigtes Schwert, links eine Fahne (mit aufwärts fliegendem Fahnentuch) und einem halb sichtbaren, die Rundbiegung zeigenden Schild (von dessen doppeltem Rand der mittlere zierlich gebuckelt, dessen Mitte durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt ist) haltend, über einem wagrechten Streifen; umgeben von einem feinen Linienkreise und einer schönen, rautenförmigen Verzierung, welche beide mehrfach (durch Kopf, Schwert, Fahnenspitze und Fahnentuch) unterbrochen sind; das Ganze umgeben von einem doppelten breitern und höhern Rande, dessen mittelster und höchster Theil ein Perlenrand ist.

Dm.: $24{,}_5$ Mm.

Fund von 1859.[2])

Elze.

Der Kopf des Grafen ist auf dieser Münze (in Folge der medaillonartigen Brustbilddarstellung) grösser als gewöhnlich, aber auch weit schöner und ganz vortrefflich gezeichnet, ein jugendliches Idealportrait. Durch Schönheit und Ausführung der Zeichnung und der Ornamentik gehört dieser Bracteat zu den schönsten frühern Produkten der Köthener Münz- und Stempelschneidestätte. — Uebrigens sehen wir hier zum ersten Mal den Waffenrock, welcher späterhin auf den Münzen des Herzogs Bernhard häufiger erscheint.

---

[1]) Da man bei der Eintheilung in diese Klasse nicht vorsichtig genug sein kann, so habe ich hier lieber zu wenig, als zu viel geben wollen; ohnehin ist es ja nur ein Versuch.

[2]) Dannenberg kennt diesen Bracteaten des Fundes von 1859 nicht, doch ist mir dessen Zugehörigkeit zu demselben nicht zweifelhaft.

Anhang.

Wie ich der Reihenfolge von Münzen, welche den eigentlichen Gegenstand dieser Arbeit bilden, zur numismatischen Orientirung einige andere vorausgeschickt habe, so will ich zu demselben Zwecke und zum schönen Schluss dieser kleinen Schrift noch einen Bracteaten folgen lassen, welcher allerdings nur halb hierher, formell richtiger in die folgende Abtheilung der Münzen des Herzogs Bernhard (B I 1 a) gehört.

h) DVX ∘ BЄ ∘ — R — H ∘

Der sitzende Herzog, in Sturmhaube, Ringelpanzer und Mantel, erhöhet über einem auf Säulenfüssen ruhenden, mit einer Decke belegten Bogen, unter welchem ein Löwe von der linken Seite (den Kopf voll nach vorn gewendet, den Schweif nach oben geschlagen) liegt; aussen zu jeder Seite der Säulenfüsse je ein im Brustbild sichtbarer, barhäuptiger Mann (Vasall), von welchem derjenige zur Rechten ein Schwert, der zur Linken eine Fahne emporhält; der Herzog umfasst mit der Linken die Fahne und hebt die Rechte (mit emporgestrecktem zweiten und dritten Finger) schwörend neben dem Schwerte empor; im Felde die Umschrift, (einige Erhöhungen im Felde scheinen zufälligen Ursprungs) umgeben von einem feinen, oben und unten (durch des Herzogs Sturmhaube und des Löwen Pranken) unterbrochenen Linienkreise, und einem breitern und höhern gezackten Rande mit noch einem äussern feinen Linienringe.

Dm.: 25 Mm. — Gew.: 0,88 Gm.

Fund von 1859.

Herzog. Samml. in Dessau. — Dannenberg. — Leitzmann. — Elze.

S. Dannenberg a. a. O., S. 294, Nr. 29, m. Abbild. Taf. X, 29, — und Numism. Ztg. 1859, S. 169, Nr. 1 (mit Leitzmanns Anmerkung dazu, S. 179). — Stenzels Lesart (D—X BЄ — R — N) ist offenbar aus der Undeutlichkeit des ihm vorgelegnen Exemplars entstanden; Leitzmanns und Dannenbergs Beschreibung lesen den letzten Buchstaben N, während Dannenbergs Abbildung richtig H giebt, was mein Exemplar auf das Deutlichste bestätigt; das N ist als von der Fahne verdeckt zu denken. Stenzel, Leitzmann und Dannenberg (auch dessen Abbildung) haben die Ringel der Umschrift nicht bemerkt. Wenn Dannenberg sagt: der Mann zur Linken fasse die Fahne des Herzogs, so ist das nicht ganz entsprechend; die Darstellung ist gerade umgekehrt, wie oben beschrieben, und wie der Sinn es verlangt. Auch Stenzel, wenn er hier eine Huldigung dargestellt

sein lässt, für welche er sich fraglich nach einem Ereigniss in Bernhards Leben umsieht, erfasst die Vorstellung dieser Münze nicht ganz richtig.

Die Erhöhung Bernhards auf den Herzogsstuhl, seine Besitzergreifung des Herzogthums und seine Eidesleistung werden auf dieser höchst interessanten Münze uns auf das Deutlichste und Treueste vor Augen geführt. Somit gehört dieselbe in das Jahr 1180, und bildet einen schönen Vorläufer späterer Regierungsantritts- und ähnlicher Geschichtsthaler. — Für Allegoriker mag der unten liegende Löwe vielleicht eine Hindeutung auf Heinrich den Löwen, den entsetzten und geächteten Vorgänger Bernhards im Herzogthum Sachsen, enthalten.

Dieser Bracteat trägt im Allgemeinen noch ganz den Typus der frühern Köthener Denare. Die Figur des Herzogs ist vortrefflich gezeichnet, das Gewand ist ziemlich sorgsam behandelt; die Ornamentik ist nicht besonders schön und reich, doch nicht vernachlässigt; die Schrift ist gut; aber in der Zeichnung der Köpfe und Hände u. a. bemerkt man vielleicht ein Abnehmen jener kunstvollen Darstellung, welche wir bisher an den Münzen Bernhards bewundert haben.

Indem dieser Bracteat die Reihe der Münzen des Herzogs Bernhard beginnt, schliesst sie die der Bracteaten des nun zum Herzog erhöheten Grafen Bernhard, — eine kleine, aber durch Schönheit und Darstellung ausgezeichnete Reihe, welche uns mit wenigen Ausnahmen erst durch den Fund von 1859 bekannt geworden ist, während der Freckleber Fund von 1860 unsere Einsicht in den Zusammenhang der Münzen der Anhaltischen Fürsten des 12. Jahrhunderts bedeutend gefördert hat. Die hier geschilderten Münzen Albrechts des Bären (von Anhalt) (a und b), Otto's von Brandenburg (e), Hermanns von Orlamünde (f), Dietrichs von Werben (g), und Bernhards von Anhalt (unter diesen besonders Nr. 7, 10, 13, 16 und h), sind aber nicht bloss für den Spezialforscher auf diesem Gebiete wichtig, sondern sie werden eben so sehr wie durch ihre Schönheit, so durch die Seltenheit ihrer Darstellungen und die Eigenthümlichkeit ihrer Legenden stets von grösstem Interesse und Werthe für die Numismatik überhaupt bleiben.

Schluss.

Das Studium der hier beschriebenen Münzen Bernhards eröffnet uns eine Seite aus der Geschichte seiner Regierung, welche den Geschichtschreibern bisher unbekannt geblieben ist. Diese wissen nach den Chronisten fast nur von Bernhards Kriegen, namentlich mit Heinrich dem Löwen, allenfalls noch von einigen frommen Schenkungen und Einweihungen von Kirchen zu berichten, und ein paar Anekdoten zu erzählen. Schon die Erwägung der verwandtschaftlichen Verhältnisse des Anhaltischen Hauses mit andern Fürstenhäusern der damaligen Zeit hätte auf Weiteres aufmerksam machen sollen. Bernhards Bruder Dietrich war mit einer Tochter des Landgrafen Ludwig von Thüringen vermählt (S. 2), sein Sohn Heinrich (S. 4) — der Dichter des im Manessischen Codex befindlichen Liedes: „Ich wil den winter empfahen mit gesange" — war Schwiegersohn des Landgrafen Hermann von Thüringen. Diese nahe Verbindung der Anhalter mit den Thüringern, deren Hof von den grössten Dichtern des deutschen Mittelalters wegen seiner Kunstsinnigkeit gepriesen wurde, lässt schliessen, dass auch am Anhaltischen Hofe Kunst und geistige Kultur schützende Pflege fanden, dass das Burgschloss von Ballenstedt für Anhalt das war, was die Wartburg für Thüringen. Dankt doch diesem Umstande offenbar der „Sachsenspiegel" seine Entstehung. Auch lässt sich nicht denken, dass Graf Bernhard 1180 als Nachfolger des eben so hochgebildeten und kunstsinnigen, als tapfern und kriegerischen Heinrichs des Löwen die damals so bedeutende Würde eines Herzogs von Sachsen erhalten haben würde, oder dass man 1198 gar daran gedacht hätte, ihn auf den Kaiserthron Deutschlands zu erheben, wenn er weiter nichts als ein kriegslustiger, kirchlich-frommer und gegen die Kirche freigebiger Graf gewesen wäre. Es ist klar, dass ihn noch andere Eigenschaften ausgezeichnet haben müssen. In den hier geschilderten Münzen liegt nun ein augenscheinlicher Beweis vor, dass unter seiner Regierung Kunst und Kunstfleiss, also auch Wohlstand und Bildung in seinem Lande blüheten, denn es ist unmöglich, dass eine einseitige Kunstblüthe in einem Lande sich entwickele, auch wenn dessen Herrscher sie noch so sehr begünstigt, falls nicht die allgemeinen Grundlagen dafür vorhanden sind. Diese in ihrem Stammlande gegründet und gefördert zu haben, das bildet nicht eben den geringsten Ruhm Albrechts des Bären und seines Sohnes Bernhard. Zu solchen Schlussfolgerungen berechtigen uns die vorliegenden numismatischen Studien, welche somit zugleich ein schönes Licht auf die Regierung des Grafen und Herzogs Bernhard und auf die Kulturzustände und Verhältnisse Anhalts in jener Zeit werfen.

Erklärung der Tracht.

Die hier besprochenen Münzen sind — was sich besonders bei vergrösserten Abbildungen zeigt — nicht unwichtig durch ihre Darstellung mittelalterlicher Trachten und Waffen. Wie die Miniaturen des 12. Jahrhunderts bieten sie eine vortreffliche Illustration zu den gleichzeitigen grossen deutschen Dichtungen, namentlich zum Nibelungenliede, während sie ihrerseits wiederum durch diese eine Erläuterung finden.

Der Panzerrock ist ein Ringelpanzer (ausgenommen bei Nr. 16, wo schon der auf spätern herzoglichen Münzen Bernhards gewöhnlich werdende Waffenrock vorkommt), dessen „vil liehte ringe“ (Nibelungenlied) entweder auf ein Zwilchwams genäht, oder auf ein (in Oel gesottenes) Ledergewand genagelt waren (cuir, daher cuirasse). Der untere Saum desselben ist meist mit Zierathen (Gold und Edelsteinen) geschmückt (Nr. 7). Arme und Beine sind gewöhnlich mit einem gegliederten Schienenpanzer gedeckt.

Der Helm ist die damals gebräuchliche Sturmhaube, deren Helmkegel („helmvaz“, d. i. Helmgefäss, Nibld.) durch das bisweilen gebuckelte, manchmal auch mit Edelsteinen gezierte Helmband (Nibld.) festgehalten wird.

Reicher ist der Mantel von kostbarem, glänzendem, oft golddurchwirktem Seidenstoff (Satin, Brokat; „pfelle“, Nibld.) aus Marocko, Libyen oder Arabien, besetzt mit Gold aus Arabien und goldgefassten Edelsteinen aus Indien (Nibld.), gefüttert mit Hermelinpelz, der in regelmässiger Zeichnung mit kleinen dreieckigen Stückchen von schwarzem Satin belegt ist („herminvedern — benagelt mit — rabenswarzem pfellel“, Nibld.; „Eisenhütlein“ der Heraldiker). Vorn auf der Brust wird der Mantel durch eine goldene, mit Edelsteinen geschmückte runde Spange (Brosche; „pouge“, Nibld.) zusammengehalten.

Eben so prachtvoll ist der Schild, welcher bei Albrecht dem Bären und Otto von Brandenburg oben abgerundet, bei Hermann und Bernhard (jedoch auf seinen herzoglichen Münzen nicht immer) dreispitzig, lang- und rundgebogen erscheint. Derselbe besteht aus Stahl (Nibld.), woraus namentlich auch die Stäbe („schildgespänge“, Nibld.) gemacht sind, und Gold. Der Schildrand (Nibld.), bisweilen auch die Stäbe sind gebuckelt, wodurch Schönheit und Haltbarkeit vermehrt werden. Reicher Schmuck von Gold und Edelsteinen ziert den Schildrand und das Schildgespänge (Nr. 3, 5, 9, 11; Nibld.), so wie den auf diesen Münzen bisweilen noch vorkommenden Schildnabel (Nr. 7). Der Schild wird manchmal an dem über die rechte Schulter und quer über die Brust laufenden Schildbande (z. B. f), meist am Handriemen (Nr. 9) getragen. Das Schildband („schiltvezzel“, Nibld.) war oft sehr kostbar und mit Edelsteinen besetzt („ein edel porte — darvffe lagen steine grüner denn ein gras“, Nibld.).

Musste ein guter Schild schön und breit sein (Nibld.), so war ein gutes Schwert lang und breit (Nibld.); im Gehänge getragen reicht es bis an die Sporen (Nibld.). Die Klinge ist schön geziert, der Griff ist von Gold, der Knauf mit Edelsteinen ausgelegt (Nr. 7).

Die Fahne, wie sie auf den Münzen des Grafen Bernhard erscheint (nicht auf b und manchen herzoglichen Münzen Bernhards), ist eine Standarte, eine in einen festen, um die Fahnenstange frei beweglichen Rahmen gefasste, sechsfaltige Kriegsfahne (altdeutsch „gundfanon“, wovon im Englischen, Französischen und Italiänischen „gonfanon“ oder „gonfalon“ und „gonfaloniere“). Die Fahnenstange ist lang, oben mit einer Lanzenspitze versehen, und auf einigen Münzen Albrechts des Bären und Ottos von Brandenburg mit zwei fliegenden Fahnenbändern geschmückt. —

Die Markgräfin Sophie trägt ein faltiges Kleid, vermuthlich von grüner Seide (wie damals nur reiche Fürstinnen trugen, weil Seidenstoff in dieser den Mahomedanern heiligen Farbe nur selten nach Europa kam, besonders aus dem uns unbekannten Lande „Zazamanc“, Nibld.), darüber einen mit Hermelin gefütterten, mit Gold und Edelsteinen verzierten Mantel aus Brokat (s. oben). und auf dem Kopf eine niedere Frauenhaube („gebände“, Nibld.). In der Rechten hält sie ein zusammengefaltetes Tuch (Taschentuch; altdeutsch „ougafano“ oder „sueizduch“; mitteldeutsch „gere“ [vom altdeutschen „garawi“], Nibld., wovon im Englischen „kerchief“, „handkerchief“), welches gewiss als „sabenwiz“, d. h. vom feinsten, weissesten Batist (Nibld.) zu denken ist.

Verzeichniss der Abbildungen.

Taf. I. enthält die Abbildungen sämmtlicher beschriebenen Münzen der Reihe nach in natürlicher Grösse unter Benützung mehrerer Exemplare.

Alle folgenden Tafeln stellen dieselben Münzen in vierfacher Grösse und ganz hergestellter Form dar, nämlich:

Taf. II. a. ADELDERTVS + MARCHIO + ANEHALDENSI (Brustbild aus frühern Jahren)
b. MARCHIO ADELBERTS (Albrecht und seine Gemahlin Sophie)
c. MARCHIO ALBE (aus spätern Jahren)

Taf. III. d. OTTO (Markgraf von Brandenburg)
e. Stumm. (Derselbe)
f. HAREMANI CT DENARI (Graf von Orlamünde)
g. DIT COMES . (Graf von Werben)

Taf. IV. 1. BERNHARDVS COMES (Graf von Anhalt)
2. BERNHARDUS . COMES . A .
3. BERNARDVS . COMES . DCHC .
4. BERNHARDVS COM

Taf. V. 5. BERNHARDVS . COM
6. . . ARN CO ARDVS .
7. BERNHARDVS . DENARIVS · COTNE (Köthenscher Denar)
8. . DENARI BERNARDI . .

Taf. VI. 9. BERNHARDVS SVM EO ∘ DEN
10. BERNHARDVS . SVM EGO
11. BERNHARDVS . EGO
12. BERNHARDVS S

Taf. VII. 13. BERNHRDVS
14. BERHARDVS
15. BERIHARD
16. Stumm. (Brustbild Bernhards.)

Taf. VIII. h. DVX ∘ BE ∘ RH ∘ (Herzogseid).

Druck von E. S. Mittler und Sohn in Berlin, Wilhelmstrasse 122.

a	b	c	d
e	f	g	1
2	3	4	5
6	7	8	9
10	11	12	13
14	15	16	h



1123–1170

a



27 Mm

b



30 Mm

c



[illegible]1 Mm

1170 1184

d



29 Mm

e



29 Mm

1170 1176

f



26 Mm

1170 1183.

g



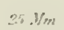
28 Mm

[illegible]

1170 1180 - 1212

1





25 Mm

2



31 Mm

3



[illegible] Mm

4



31 Mn.

[illegible]

1170 1180 1212

5



28 Mm

6



25 Mm

7



8



20 Mm

1170 1180 1212

9



25 Mm

10



28 Mm

11



[illegible] Mm

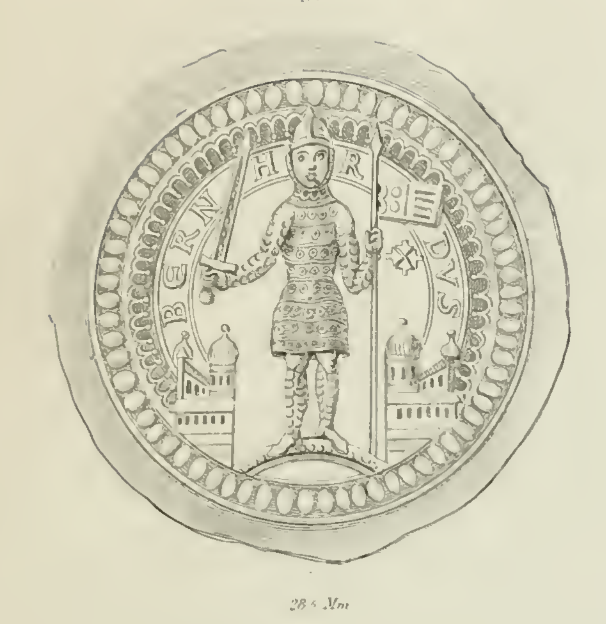
12



[illegible] Mm

1170 - 1180 - 1212

13



28,5 Mm

14



27 Mm

15



[illegible] Mm

16



[illegible] Mm

1180

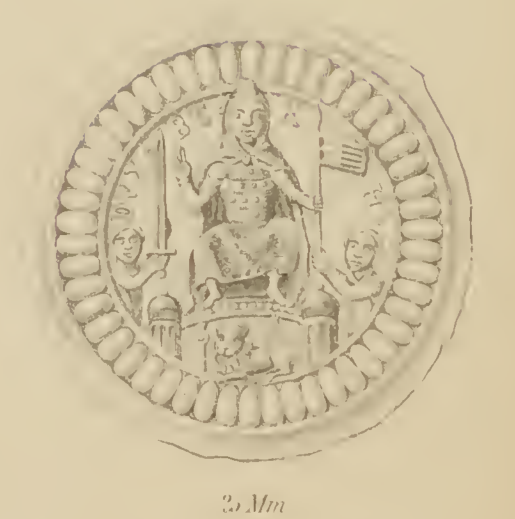
h



2 . Mm

1180

20



35 Mm

Die Münzen

Bernhards Grafen von Anhalt

Herzogs von Sachsen.

Von

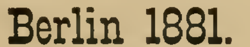
Dr. Theodor Elze.

Zweites Heft:

Die Bracteaten Bernhards als Herzogs von Sachsen.

1180—1212.

Mit fünf Kupfertafeln.



Berlin 1881.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstrasse 69. 70.

Vorrede.

Als vor zehn Jahren das erste Heft dieses Werkes erschien, da galt es der siebenhundertjährigen Feier des Regierungsantrittes des Grafen Bernhard in seinem Anhaltischen Stammlande, und damit des Beginnes einer ununterbrochenen Reihe von Münzen, welche die Anhalter seither für dasselbe haben ausgehen lassen. In gleicher Weise feiert dieses zweite Heft ein siebenhundertjähriges Jubiläum zur Erinnerung daran, dass im Jahre 1180 Graf Bernhard zum Herzogthum Sachsen gelangte. Dieses geschichtliche Ereigniss bleibt immer denkwürdig, wenn auch die Stammlinie des Anhaltischen Fürstenhauses nicht so glücklich gewesen ist, nach dem Aussterben ihrer Seitenlinien in Brandenburg (1320) und Sachsen (Wittenberg 1422, Lauenburg 1689) den Besitz jener Markgrafschaft und dieses Herzogthums sich erhalten zu können. Das Anhaltische Fürstenhaus kann sich jedoch nicht nur gleich dem Wittelsbachischen und dem Welfischen einer siebenhundertjährigen Herrschaft über sein Land rühmen — „wie eng bezirkt dieses auf der Weltkarte erscheinen mag“[1] —, sondern sogar einer längeren als das erstere und einer nachweisbar weiter zurückreichenden Reihe von Münzen für sein ureigenthümliches Land als selbst das letztere. Die Abbildung der ersten Münze des neuen Sachsenherzogs Bernhard von Anhalt (vom Jahre 1180) ziert als Titelkupfer dies Heft.

Von verschiedenen Münzforschern ist bereits eine ungewöhnlich grosse Zahl von Münzen Herzog Bernhards veröffentlicht worden, um so wünschenswerther erschien es, dies reiche und zerstreute Material in einer zusammenfassenden Bearbeitung zu sammeln und möglichst zu vervollständigen. Wie nöthig dies selbst für solche ist, die auf diesem Gebiete der Numismatik bewandert sind, hat eine sonst kenntnissvolle und wohlwollende Recension des ersten Heftes dieser Arbeit bewiesen, welche eine dort besprochene Münze, deren frühere Veröffentlichung anzugeben mir entgangen war, für die wichtigste des ganzen Heftes, weil noch nicht publicirt, erklärte.

Meiner Absicht, in diesem Hefte sämmtliche mir bekannte Münzen des Herzogs Bernhard zu bearbeiten, haben sich zu meinem Bedauern unüberwindliche Hindernisse entgegengestellt, und ein nicht unbedeutender Rest muss daher einem dritten Heft aufbehalten bleiben. Abgesehen von den zweiseitigen Denaren bringen die hier veröffentlichten Münzen wenigstens alle Arten der vorhandenen Darstellungen zur Anschauung, aber nur die Reihen der Reiterbilder und der Gebäude sind vor der

---

[1]) K. Th. Heigel: Die Wittelsbacher. München 1880, S. 1. Wenn der verdiente Verfasser die obigen Worte von Baiern gebraucht, und dessen siebenhundertjähriges Zusammenleben mit seinem Fürstenhaus als das einzige Beispiel dieser Art hinstellt, so hat er eben Anhalt und Braunschweig übersehen.

Nachträge zu den Bracteaten Bernhards Grafen von Anhalt.

(Siehe das erste Heft.)

---

17) BRNHRDVS · SVᗰ · EGO · DNHTRIVS ✠

Das Brustbild des Grafen, über einem verzierten Querbalken, mit einer Kappe bedeckt (jederseits drei kleine Locken), im Waffenrock und Mantel, rechts geschultert ein nach aussen geneigtes Schwert, links eine kleine Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch) und einen (nur wenig sichtbaren) Schild haltend; umgeben von einem Kreisringe, dessen obere Hälfte in drei schöne Bogen umgeformt ist (im mittelsten derselben der Kopf des Herzogs), über welchen sich sieben geknopfte Kuppelthürme erheben; das Ganze umgeben von einem feinen Perlenringe, zwischen welchem und einem höhern Perlenkreise die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 25 Mm.

Königl. Samml. in Berlin. — Herzogl. Samml. in Dessau.

So nach Dannenberg, Zeitschr. f. Numism. V, Berlin 1878, S. 262, m. Abb. Taf. VIII, 5. — Dannenberg nennt diesen Stempel besonders fein und bemerkt, dass der zweite Buchstabe des ersten Wortes der Umschrift vielleicht Є statt R sei, wie auch die Abbildung wirklich BЄNHRDVS giebt. — Ueber diese Art von Legenden vgl. Heft I, 23, No. 9, wo die Umschrift fast gleich lautet. — Diese Uebereinstimmung der Umschrift, die Schönheit der Zeichnung, das jugendliche Idealporträt des Münzherrn, die Feinheit der Arbeit nöthigen uns dieser Münze eine Stelle unter den gräflichen Münzen Bernhards anzuweisen, wo sie zufolge der Umschrift zwischen No. 8 und 9, zufolge der Darstellung vor No. 16 des ersten Heftes einzureihen wäre.

Allerdings deutet die übermässig reich und künstlich entwickelte Gestaltung des Münzfeldes auf etwas spätere Zeit. Die Ausbiegung und Einbiegung des dasselbe umschliessenden Kreises dient nicht mehr dazu, um als ein Nothbehelf Raum für ein grösseres Standbild zu schaffen, oder um durch geschmackvolle Einrahmung das Porträt desto mehr hervortreten zu lassen (wie in Heft I, No. 2 und 4), sondern sinkt zu einem unmotivirten, den dritten Theil der Münzfläche bedeckenden Ornament herab. Die übergrosse Zahl von Thürmen,

Nachträge zu den Bracteaten Bernhards Grafen von Anhalt.

(Siehe das erste Heft.)

---

17) BRNHRDVS · SVⱮ · EGO · DNHƎRIVS ✠

Das Brustbild des Grafen, über einem verzierten Querbalken, mit einer Kappe bedeckt (jederseits drei kleine Locken), im Waffenrock und Mantel, rechts geschultert ein nach aussen geneigtes Schwert, links eine kleine Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch) und einen (nur wenig sichtbaren) Schild haltend; umgeben von einem Kreisringe, dessen obere Hälfte in drei schöne Bogen umgeformt ist (im mittelsten derselben der Kopf des Herzogs), über welchen sich sieben geknopfte Kuppelthürme erheben; das Ganze umgeben von einem feinen Perlenringe, zwischen welchem und einem höhern Perlenkreise die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 25 Mm.

Königl. Samml. in Berlin. — Herzogl. Samml. in Dessau.

So nach Dannenberg, Zeitschr. f. Numism. V, Berlin 1878, S. 262, m. Abb. Taf. VIII, 5. — Dannenberg nennt diesen Stempel besonders fein und bemerkt, dass der zweite Buchstabe des ersten Wortes der Umschrift vielleicht Є statt R sei, wie auch die Abbildung wirklich BЄNHRDVS giebt. — Ueber diese Art von Legenden vgl. Heft I, 23, No. 9, wo die Umschrift fast gleich lautet. — Diese Uebereinstimmung der Umschrift, die Schönheit der Zeichnung, das jugendliche Idealporträt des Münzherrn, die Feinheit der Arbeit nöthigen uns dieser Münze eine Stelle unter den gräflichen Münzen Bernhards anzuweisen, wo sie zufolge der Umschrift zwischen No. 8 und 9, zufolge der Darstellung vor No. 16 des ersten Heftes einzureihen wäre.

Allerdings deutet die übermässig reich und künstlich entwickelte Gestaltung des Münzfeldes auf etwas spätere Zeit. Die Ausbiegung und Einbiegung des dasselbe umschliessenden Kreises dient nicht mehr dazu, um als ein Nothbehelf Raum für ein grösseres Standbild zu schaffen, oder um durch geschmackvolle Einrahmung das Porträt desto mehr hervortreten zu lassen (wie in Heft I, No. 2 und 4), sondern sinkt zu einem unmotivirten, den dritten Theil der Münzfläche bedeckenden Ornament herab. Die übergrosse Zahl von Thürmen,

welche freilich auch durch andere als bloss künstlerische Rücksichten veranlasst sein kann, wirkt hier, da sie nicht mehr in den untergeordneten Grenzen des Ornaments gehalten ist, drückend und beeinträchtigt die Darstellung des Kopfes, die noch dazu bei einem Brustbilde mehr Berücksichtigung fordert, als beim Standbilde. Ganz ähnlich ist in all diesem eine Münze Dietrichs Markgrafen von Landsberg (1156—84) bei Dannenberg, Zeitschr. f. Münzkunde N. F. I, 296, No. 46, m. Abb. Taf. X, 46 (welche zugleich die auf Bernhards Münzen so häufige schöne rautenartige Verzierung zeigt), während auf einer andern Münze desselben (ebenda No. 45) die Umfassung des Münzfeldes bereits völlig zu phantastischer Maasslosigkeit ausgeartet ist. Auch ein etwas späterer Bracteat Erzbischof Willibrands von Magdeburg (1236—53) zeigt über dreibogiger Ausformung des das Münzfeld einschliessenden Kreisringes sieben (ungeknopfte) Kuppelthürme (Schönemann, Zur vaterländ. Münzkunde, S. 30, No. 118, m. Abb. Taf. II, 50).

Unsere Münze hat zwar mit der einzigen Brustbild-Darstellung des Grafen Bernhard auf dem einzigen bisher von mir demselben zugetheilten stummen Bracteaten (Heft I, 16) das jugendliche Aussehen des Gesichts, den (gestrichelten) Waffenrock, die Embleme des Münzherrn und den Balken unter dem Bruststück gemein, dürfte aber seinem ganzen Charakter nach dennoch jünger sein als dieser. Sie erscheint wie das Werk des Sohnes eines grossen Künstlers, der von seinem Vater zwar viel gelernt aber nicht dessen Geist geerbt hat; alles was sich erlernen lässt, künstlerische und technische Fertigkeit, ist vorhanden, aber die Kunst selbst ist verschwunden. Demnach glaube ich diesen Bracteaten in den Beginn des Kunstverfalles der Köthener Münzstätte, also kurz vor 1180, verlegen zu sollen. (Vgl. Heft I, 21—22.)

18) BЄRNH — ARDVS

Der stehende Graf, in Sturmhaube, Ringelpanzer und zurückgeschlagenem Mantel, rechts frei ein gegen den Kopf geneigtes Schwert haltend, links einen langen, erhobenen, die Rundbiegung zeigenden Schild (mit Nabel, durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, der Rand gebuckelt) tragend; umgeben von einem (vom Schildnabel untenherum bis zur schwerthaltenden Rechten reichenden, unten durch die Beine unterbrochenen) Linienkreise, zwischen welchem und einem höheren (oben durch den Kopf und das Schwert, unten durch die Füsse unterbrochenen) Ringe die Umschrift untenherum läuft. Das Ganze umgeben von einer schönen durchbrochenen Einfassung, auf welcher der Graf steht, und einem höheren Perlenkreise, bis zu welchem die Spitzen des Schwertes und der Sturmhaube reichen.

Dm.: 27 Mm. — Gew.: 1,01 und 1,07 Gm.
Fund von 1859.[1])
Königl. Samml. in Dresden (2 Exempl.).

---

[1]) Dieses Stück des Fundes von 1859 ist Dannenberg unbekannt geblieben.

Nach Darstellung des Münzherrn, Behandlung der Ornamentik, Schönheit der Zeichnung und Vollendung der Ausführung gehört diese sehr schöne Münze zu den herrlichen Bracteaten Graf Bernhards aus der besten Zeit der Köthener Münzstätte (s. Heft I, 3, 7, 8, 9, 10, 13, und die eben vorhergehende Münze Heft II, 17). — Vergl. No. 47 und 48.

19) CO — ⅯЄ

Der stehende Graf, barhaupt, die Haare in je einer langen Perlenlocke an den Seiten des Kopfes herabfallend und von der Stirn ab mit der Nase zusammenlaufend, im Rock, hält frei im Feld rechts ein Scepter mit offener oberer Knopfspitze, links ein Lilienscepter; unter beiden Sceptern steht je ein geknopftes Kuppelthürmchen; neben den Sceptern rechts und links im Feld die Umschrift obenherum laufend; das Ganze umgeben von einem erhöhten Perlenkreise.

Dm.: 20 Mm.

Zerbster Fund 1850. — Baasdorfer Fund 1877. — Auch sonst.

Herzogl. Samml. in Dessau. — Elze.

Diese Münze hat einen späteren Typus, als die meisten Bracteaten Graf Bernhards, einen Typus, welchen dessen Sohn Fürst Heinrich I. (1212—1252), vielleicht sogar noch dessen Söhne lange Zeit hindurch auf ihren stummen Bracteaten beibehalten haben. Allein die Legende weist auf eine frühere Zeit zurück, nicht sowohl durch die Form des Ⅿ, die auch noch später, namentlich auf Siegeln, vorkommt, sondern durch den Titel, da es undenkbar ist, dass Fürst Heinrich I., nachdem er einmal den Titel „Princeps“ angenommen (zuerst 1215 in einer der uns bekannten Urkunden), sich auf Münzen auch noch des Titels „Comes“ bedient habe. Weiter aber stimmt dieser Bracteat in Grösse, Fabrik und Darstellung auf das genaueste mit einem anderen (s. nachh. No. 45) mit der Legende DVX überein, von dem er sich eben nur durch die Umschrift und die Attribute des Münzherrn unterscheidet. Statt des Grafenscepters und des Lilienscepters erscheinen dort das Herzogsschwert und die Herzogsfahne, statt der Thürme dort Lilien, sonst ist alles Uebrige vollkommen gleich. Man ist daher genöthigt, beide Münzen der gleichen Zeit, der gleichen Münzstätte, dem gleichen Stempelschneider und dem gleichen Münzherrn zuzuschreiben, und zwar einem Münzherrn, der zugleich Graf und Herzog war. Dies trifft aber allein bei Graf Bernhard, Herzog von Sachsen, ein, der urkundlich „Dux Saxoniae et Comes de Asceresleve“ betitelt wird, und in dessen letzte Regierungs- und Lebenszeit dieser Bracteat zu setzen ist.

S. Stenzel: Der Münzfund von Baasdorf, m. Abb., in den „Blättern für Münzfreunde“, 1877, No. 62. — O. Eckstein: Der Münzfund von Baasdorf, m. ders. Abb., in den „Mitth. d. Ver. f. Anhalt. Gesch. u. Alterthumsk.“, I, 9; 1877: S. 782 ff. Eckstein giebt (S. 783) dem dargestellten, durch die Umschrift als „Graf“ bezeichneten Münzherrn ungenau den Titel „Fürst“, und die Abbildung bringt in der Umschrift 𝔐 statt des auf meinen Exemplaren verschiedener Provenienz (dabei keines aus dem Baasdorfer Funde) befindlichen Ⅿ. —

S. meinen Aufsatz „Zwei Bernhard-Münzen“ in den „Mitth. d. Ver. f. Anhalt. Gesch. u. Alterthumsk., II, 3; 1878; S. 232—236. Daraus in den „Blättern für Münzfreunde“, 1878, No. 77, abgedruckt.

Wenn im 1. Heft dieses Werkes S. 7, Anm. 3, S. 8 und S. 15 bezweifelt wurde, dass Bernhard, nachdem er zur Herzogswürde gelangt, noch Münzen mit dem Titel „Comes“ habe prägen lassen, so wird dies durch diesen Bracteaten berichtigt, der somit als ein Exemplar aus Bernhards Herzogszeit dort S. 7, A I 1 c anzuführen ist. — Denn bei der sonst so strengen Beobachtung von Rang, Würden und Titeln in den Urkunden jener Zeit (trotz mancher Irrthümer der Schreiber) kann ein solcher Titelunterschied bei der Ausübung des Münzregals nicht der Phantasie des Stempelschneiders zugeschrieben werden. Eine Münze mit der Legende „Comes“ muss als eine gräfliche, eine solche mit dem Titel „Dux“ als eine herzogliche angesehen werden, welche jener für seine Grafschaft, dieser für sein Herzogthum ausgehen liess. Dass die Herzöge als solche das Münzrecht besassen, steht ausser Zweifel. Grote sagt darüber in seiner „Münzgeschichte Baierns im Zeitalter der vorwelfischen Herzöge“ (Münzstudien VIII, 37): „Da sie (die Herzöge) keine andere als ihre Amtsgewalt besassen, so können sie nicht wol anders als kraft dieser das Münzrecht ausgeübt haben. Das Münzen gehörte zu ihrem Diensteinkommen und der Ertrag desselben war denselben Zwecken wie der aller übrigen Regalien und Staatshoheitsrechte, die sie verwalteten, bestimmt.“ Trotz der mancherlei Umwandlungen, welche die Stellung des Herzogs seitdem erfuhr, darf dies doch auch für Bernhards Zeit noch als richtig gelten. Seit unbekannter uralter Zeit hatten die Grafen von Anhalt (Aschersleben) notorisch das Münzrecht, welches sie (wie wir gesehen) in der in ihrer Grafschaft gelegenen Münzstätte zu Köthen ausübten. (Hier „Comes“.) Nach der Erhebung zur Herzogswürde übte Bernhard das dieser als Attribut zugehörende Münzrecht ausserdem noch in dem nicht zu seiner Grafschaft gehörigen, ihm 1183 erblich zugefallenen Wittenberg (hier „Dux“), wo schon sein Vater Albrecht der Bär (vermuthlich seit der Zeit seiner Führung des Herzogthums Sachsen, 1138—1142, her) eine Münzstätte gehabt hatte, von der noch später die Rede sein wird.[1]) Ganz ähnlich verhielt es sich mit den Traungauer Grafen, deren Ausmünzung in verschiedenen Münzstätten sich offenbar auf verschiedene Titel begründete. (A. Luschin: Beiträge zur Münzgeschichte der Steiermark, 1879, S. 3 f.) Die Traungauer besassen als Grafen das Münzrecht in der Münzstätte Neunkirchen-Fischau (seit 1158), als aber Ottokar nach der Absetzung Heinrichs des Löwen von Kaiser Friedrich I. 1180 das Herzogthum der von Baiern abgelösten Steiermark erhielt, liess er, mit keinem anderen erkennbaren Rechte als demjenigen seiner herzoglichen Würde, seit 1180 auch in Ens münzen. Aus

[1]) Die Verhältnisse der Anhaltischen Münzstätten zu Aschersleben (urkundlich 1270 „Ascarienses denarii“, 1311 „moneta Ascharíae“) und zu Wegeleben (1. Mai 1267 „cum moneta“ an das Erzstift Magdeburg verkauft) sind bisher zu wenig bekannt, um hier in Betracht gezogen werden zu können.

diesem Umstande folgt natürlich nicht, dass beide Münzstätten fort und fort gleichzeitig thätig waren, oder dass in der einen Münzstätte, Fischau bezw. Köthen, bloss gräfliche, in der anderen, Ens bezw. Wittenberg, bloss herzogliche Münzen geprägt wurden, wohl aber, dass der Graf-Herzog ganz wohl nach beiden Seiten seiner Machtstellung das Münzregal ausüben konnte, was zu thun er um so weniger unterlassen haben dürfte, als es ihm doppelten Gewinn eintrug. Die hier besprochene Münze zeigt dies zuerst als Thatsache, und darin besteht ihre Wichtigkeit. Aehnlich haben noch in viel späteren Zeiten die österreichischen Herrscher besondere Münzen für Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen und Krain ausgehen lassen.

Die Bedeutung des Lilienscepters, das wir auf diesem Bracteaten zum erstenmal unter den Münzen Bernhards antreffen, ist bisher nicht festgestellt. Ich glaube, dass dasselbe in eine Kategorie mit den Kleeblattsceptern und den Kreuzsceptern gehört, und dass zur Erklärung derselben ihr Vorkommen auf den Gemälden des Mittelalters verglichen werden muss. Noch auf Giottos Freskogemälden in der Capella dei Scrovegni zu Padua (vom Jahre 1306) z. B. tragen in einer Darstellung aus der Geschichte Joachims und Annas der Erzengel Gabriel und die Cherubim Kleeblattscepter in den Händen, wie sonst häufig in den Darstellungen der Verkündigung Mariä Lilienstengel. Jene werden von den Kirchenschriftstellern „baculum viatorium“, vom Bischof Synesius „Zeichen der Macht“ genannt, und tragen bisweilen statt des Kleeblattes ein Kreuz oder einen Apfel. Nach dieser Analogie wäre auch das Lilienscepter nichts anderes als „Zeichen der Macht“, das übrigens zu jener Zeit auf den Münzen der verschiedensten Münzherren, selbst der deutschen Kaiser, in deren Händen erscheint. (Vergl. S. 16.)

Die Münzen
Bernhards Grafen von Anhalt, Herzogs von Sachsen.
(1180—1212.)

A. Bracteaten.
I. Gruppenbild.

20) DVX∘BЄ∘ — R — H∘

Der sitzende Herzog, in Sturmhaube, Ringelpanzer und Mantel, erhöhet über einem auf Säulenfüssen ruhenden, mit einer Decke belegten Bogen, unter welchem ein Löwe von der linken Seite (den Kopf voll nach vorn gewendet, den Schweif nach oben geschlagen) liegt; aussen zu jeder Seite der Säulenfüsse je ein im Brustbild sichtbarer, barhäuptiger Mann (Vasall), von welchem derjenige zur Rechten ein Schwert, der zur Linken eine Fahne emporhält; der Herzog umfasst mit der Linken die Fahne und hebt die Rechte (mit emporgestrecktem zweiten und dritten Finger) schwörend neben dem Schwerte empor; im Felde die Umschrift obenherum (einige Erhöhungen im Felde scheinen zufälligen Ursprungs), umgeben von einem feinen, oben und unten (durch des Herzogs Sturmhaube und des Löwen Pranken) unterbrochenen Linienkreise, und einem breitern und höhern gezackten Rande mit noch einem äussern feinen Linienringe.

Dm.: 25 Mm. — Gew.: 0,88 Gm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin. — Königl. Samml. in Dresden. — Herzogl. Samml. in Dessau. — Elze.

Da dieser höchst interessante, in seiner Art einzige Bracteat zugleich die Reihe der im ersten Heft enthaltenen gräflich Anhaltischen Münzen Bernhards schliesst, habe ich denselben zwar schon im Anhange zu jenem Hefte (S. 30—31) beschrieben und dargestellt (Taf. I, h, und vergrössert Taf. VIII), allein eine genauere Besprechung desselben musste diesem Hefte vorbehalten bleiben.

Nachdem ich Heft I, S. 30 den Beschreibungen und Erklärungen Stenzels, Leitzmanns und Dannenbergs gegenüber die Darstellung und den Inhalt dieser Münze genau festgestellt,

und letztern als „Bernhards Erhöhung auf den Herzogsstuhl, seine Besitzergreifung und seine Eidesleistung“, als „Herzogseid“ bezeichnet habe, kann es wohl nur auf einem Irrthum beruhen, wenn Dannenberg neuerdings (Zeitschr. f. Numismatik, V, 260) von diesem Bracteaten sagte: „Wir sehen den Herzog die Lehen empfangend, zwei Löwen zu seinen Füssen.“ Beruht doch gerade die grosse Wichtigkeit dieser Münze, abgesehen von ihrem geschichtlichen Werthe, darin, dass sie unsere Kenntniss der politischen Stellung der Herzogsgewalt im 12. Jahrhundert erweitert.

In den früheren Jahrhunderten und noch 1530 zu Augsburg[1]) fand die Belehnung mit den Reichslehen durch den Kaiser mittelst der Adlerfahne statt,[2]) daher der Name „Fahnenlehn“, deren eines nach dem Sachsenspiegel auch die Grafschaft Ascharien (Aschersleben) war. So belehnte (nach Saxo Grammaticus) Kaiser Friedrich I. im Herbst 1181 vor Lübeck die beiden Herzöge von Pommern Bogislav I. und Kasimir I. mittelst der Adlerfahne (Reichsfahne). Bei Bernhards von Anhalt und Ottos von Wittelsbach Belehnung 1180 wird es nicht anders gewesen sein. Sind die Einzelheiten einer solchen Ceremonie uns auch nicht mehr bekannt, so musste dieser doch unzweifelhaft der Lehenseid vorausgehen, den aber der Lehensempfänger gewiss nicht auf erhöhtem Sitze thronend, sondern vermuthlich knieend, wie bei der späteren, schon 1548 zu Augsburg geübten Belehnungsform,[3]) ablegte.

Kaiser Friedrich I. benützte die beim Sturze Heinrichs des Löwen sich darbietende Gelegenheit, um den grossen Stammesherzogthümern der Deutschen ein Ende zu machen, da deren Herzöge, früher bloss Beamte und Stellvertreter des Kaisers mit höchster Machtfülle, durch Widerstreben und Auflehnung das Reich oft verwirrt und erschüttert, und des Kaisers Macht und Ansehen geschwächt und vermindert hatten. Indem er die beiden letzten, zuletzt in einer Hand vereinigt gewesenen, grossen Herzogthümer Baiern und Sachsen zerstückte und die Stellung der Bischöfe und Städte erhöhte, schuf er eine grössere Anzahl kleinerer Landesherren, deren jeder für sich der kaiserlichen Macht nicht mehr gefährlich werden konnte. So löste er jetzt (1180) vom Herzogthum Baiern (wie schon 1156 die Markgrafschaft Oesterreich als Herzogthum unter dem Babenberger Heinrich Jasomirgott) die Markgrafschaft Steiermark als Herzogthum unter dem Traungauer Ottokar VI. ab, gab die fränkischen Güter und Tirol dem Grafen Berthold I. von Andechs unter dem Titel eines Herzogs von Meran, erhob Regensburg zur freien Reichsstadt, und verlieh den Rest des Herzogthums Baiern dem um ihn so hoch verdienten Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, Bruder des Cardinals Konrad von Wittelsbach, Erzbischofs von Mainz und Salzburg und

---

[1]) Seb Franck: Chronik, 1536, Bl. 265 a: „vnder dem fan.“

[2]) Vgl. (Julius Müller): Die Kaiserfarben. Wiesbaden 1871, S. 9.

[3]) Hier bestand die Ceremonie wesentlich darin, dass der Lehensempfänger nach geleisteter Lehenspflicht knieend das auf den Knieen des Kaisers liegende Evangelienbuch und den Knopf des vom Kaiser gehaltenen Schwertes küsste, dann seine eigene Fahne dem Kaiser überreichte und von diesem zurückempfing. S. „Kurtzer bericht, welchergestalt Kaiser Carl der fünfft . . . im M.D.xlviij. Jar . . . auff dem Reichstage zu Augspurg . . . belehnet hat.“; am Ende: „Leipzig, Val. Bapst M.D.XLVIII.“

Reichserzkanzlers. Ebenso verfuhr der Kaiser mit dem Herzogthum Sachsen. Er trennte von demselben die Theile von Engern und Westphalen, welche im Bereiche der Erzdiöcese Köln lagen und gab sie dem Erzbischof Philipp von Köln, der zugleich sein Freund und seine Creatur war, er erhob Pommern zu einem Herzogthum und belehnte damit dessen bisherige Fürsten Bogislav I. und Kasimir I. (s. vorher), er machte alle Bischöfe in Niedersachsen zu unmittelbaren Reichslehenträgern und Lübeck zu einer freien Reichsstadt und verlieh den Rest seinem Blutsverwandten („consanguineus") Grafen Bernhard von Anhalt.

Mit dieser Verringerung des Besitzes war jedoch eine Schmälerung der herzoglichen Gewalt nicht verbunden. Zu dieser gehörten das Münzrecht und alle übrigen Regalien, vor allen die oberste Heerführung — deren Zeichen die Fahne (vgl. die spätere Regalien- oder Blutfahne) —, und die oberste Gerichtsbarkeit, namentlich das oberste Blutgericht — dessen Sinnbild das Schwert ist. Daher liess z. B. Bischof Gerold von Würzburg, nachdem er am 10. Juli 1168 die Reichsunmittelbarkeit mit dem Herzogstitel erhalten hatte, Münzen mit dem Titel „Dux" und einer Fahne prägen, und auf dem Grabsteine des 1198 gestorbenen Würzburger Bischofs Gottfried von Hohenlohe befindet sich ein Schwert, welches jedoch regelmässig auf Würzburger Münzen erst seit dem 14. Jahrhundert, auf Siegeln seit 1440 erscheint.[1])

So sind Fahne und Schwert hier wesentlich Zeichen der Herzogsgewalt.[2]) Wenn nun auf unserer Münze der neue Herzog Bernhard, auf den Herzogssitz erhöhet, mit der linken Hand die ihm von einem Vasallen dargehaltene Herzogsfahne umfasst, und mit der Rechten neben dem von einem andern Vasallen emporgehobenen Herzogsschwerte einen Eid schwört, so kann dabei keinesfalls an den dem Kaiser zu leistenden, der Herzogserhöhung jedenfalls vorangegangenen Lehenseid gedacht werden. Mit dieser weiteren, den Vasallen vor deren Huldigung gethanen Eidesleistung gelobt der Herzog, in der Führung des Herzogthums deren Rechte und Freiheiten zu achten und zu schirmen, Recht und Gerechtigkeit mit Kraft und Gewissenhaftigkeit zu handhaben. Keine Urkunde giebt uns von einer solchen Thatsache Kunde, bloss unsere Münze liefert dafür den Beweis. Wohl aber ist in den innerösterreichischen Herzogthümern bis zum 17. Jahrhundert eine Spur davon übrig geblieben, indem die Landesfürsten hier erst die Landesfreiheiten eidlich bestätigen mussten, ehe die Stände ihnen die Huldigung leisteten. Besonders in Kärnten hatte ein neuer Herzog erst unter eigenthümlichen Gepflogenheiten dem auf dem Herzogsstuhle der Karnburg sitzenden sogenannten Bauernherzog derartige Zusicherungen zu ertheilen, bevor er selbst darauf niedersitzen und die Huldigung empfangen, und dann vom Herzogsstuhle im Saalfelde aus Lehen ertheilen konnte, eine Uebung, welche nachweislich schon vor 1202 hier in Gebrauch war.

---

[1]) Vgl. Th. Henner: Die herzogliche Gewalt des Bischofs von Würzburg. Würzburg 1874.

[2]) Dass Fahne und Schwert auch von den Grafen geführt wurden, haben wir bereits im I. Heft gesehen.

Somit war es denn auch keine neue staatsrechtliche Theorie des 16. oder 17. Jahrhunderts, sondern bloss ein Festhalten am uralten deutschen Verfassungsrecht, wenn noch im Anfange des dreissigjährigen Krieges Erasmus von Tschernembl, der hervorragendste, vielfach mit Fürst Christian I. von Anhalt-Bernburg in Verbindung stehende Wortführer der protestantischen österreichischen Stände, sich darauf berief, dass die Huldigung an einen Vertrag zwischen Fürst und Ständen geknüpft sei, dass jener die Bestätigung der Landesrechte und Freiheiten und die Abstellung der vorgekommenen Verletzungen derselben vorausgehen müsse; erst nachdem ein Revers darüber ertheilt und beschworen sei, finde die Huldigung statt.[1]) Die ähnlichen Einrichtungen in anderen Ländern bis auf unsere Zeit herab sind bekannt.

Der Aufnahme und Verwendung des welfischen Münzbildes des Löwen auf Münzen des neuen anhaltischen Sachsenherzogs, wovon später ausführlicher die Rede sein wird, liegt wohl eine allgemeine Idee zu Grunde, aber die Art seiner Darstellung ist, wie eben hier, gewiss durch Nebengedanken bedingt. Man muss hier beachten, dass der Löwe unter dem Hochsitz des neuen Herzogs liegt, nicht ruhig, nicht als Wächter, nicht als Sinnbild der Treue dargestellt ist, sondern als zwar gebändigt, doch fast wild umschauend und mit dem Schweif schlagend. Das halbhundertjährige Ringen zwischen dem welfischen und dem anhaltischen Hause ist zwar zu Gunsten des letzteren beendigt, aber der stolze Löwe lebt noch.

Höchst interessant ist eine Vergleichung dieser Darstellung des Löwen auf unserem Bracteaten mit einer andern gleichzeitigen auf einem den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, ernannten Herzog von Baiern, darstellenden Halbbracteaten. Dieser zeigt: HS. den thronenden Kaiser, gekrönt, rechts den Reichsapfel, links ein Lilienscepter haltend; hinter ihm Pfalzgraf Otto mit einem gewaltigen, schirmenden Schwert; RS. Herzog Otto, in spitzer Sturmhaube und Ringelpanzer, die Scheide des Schwertes an der rechten Seite (!), links frei einen kleinen, von der Innenseite sichtbaren Schild am Handriemen haltend, in der Rechten ein kurzes Schwert schwingend, vorwärtsstürmend, einen aufgerichteten, nach ihm sich umwendenden Löwen (mit gesenktem Schweif) vertreibend; im Felde ein Kreuz; die Umschriften beider Seiten (je zwischen einem inneren Perlenringe und einem äusseren Kreise) beinahe unleserlich.[2]) Man hat zwar neuerdings[3]) in der Figur der RS. dieser Münze den Herzog Heinrich (den Löwen) mit dem ihn begleitenden Löwen erblicken wollen, allein die Stellung und Haltung des Herzogs ist offenbar die eines Angreifenden und Verfolgenden, diejenige des Löwen hingegen die eines Verfolgten und Fliehenden. Da jedoch Herzog Otto das Münzrecht für Baiern anfänglich nur in Gemeinschaft mit dem Bischof von Regensburg ausübte, dürfte diese Münze nicht ihm, sondern einer kaiserlichen

---

[1]) Gindely: Geschichte des dreissigjährigen Krieges. — Jod. Stülz: Zur Charakteristik des Frhrn. G. Erasmus v. Tschernembl, im Archiv f. österreichische Geschichte, 1853, Bd. IX, S. 169 ff.

[2]) K. Th. Heigel: Die Wittelsbacher, München 1880, S. 8, m. Abb.

[3]) Allgem. Zeitung, Augsburg 1880, Beil. 240.

Münzstätte zuzuschreiben, und in die Zeit zwischen der Verleihung des Herzogthums an den Wittelsbacher (Sonnenwendtag 1180) und dessen feierlicher Belehnung mit demselben (16. September 1180) zu verlegen sein.[1]) Die landläufige Behauptung: „historische Schau- und Denkmünzen mit Allegorien habe es ja damals noch nicht gegeben", findet, wenn sie auf cursirende Münzen angewendet werden soll, in dieser und in Bernhards Bracteaten mit dem Herzogseid, „Vorläufern späterer Regierungsantritts- und ähnlicher Geschichtsthaler" (Heft I, S. 31), ihre Beschränkung.

Unser Bracteat ist die einzige Münze Bernhards von Anhalt, deren Darstellung uns ein Gruppenbild zeigt. Anderwärts finden sich dergleichen auch in jener Zeit häufiger, z. B. auf den Halberstädter Bracteaten mit dem h. Stephanus (s. Stenzel, Freckleber Fund, Taf. II, No. 34 a und 35), und bisweilen gehen sie, die Grenzen der Medaillirkunst überschreitend, sogar ins Malerische über, wie gerade bei der Steinigung des Stephanus (Stenzel a. a. O., II, 35), oder bei der Vertreibung des Löwen auf der Rückseite des eben besprochenen Halbbracteaten. Nicht ohne Interesse ist die Bemerkung, dass die Composition des Gruppenbildes auf unserer Münze auch anderwärts vorkommt. So steht auf einem Bracteaten des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg (1152—1192) dieser segnend zwischen zwei sitzenden Priestern, deren einer einen langen Kreuzstab, der andere einen Bischofsstab emporhalten (vergl. Dannenberg, Zeitschr. f. Münzk. N. F. I, 298, No. 55, m. Abb. Taf. XI, 55). Ebenso findet sich auf einem Halberstädtischen Bracteaten (vermuthlich des Bischofs Theoderich von Krosigk, 1180—1193) der h. Stephanus auf einem von Thürmen flankirten Bogen stehend, die Hände nach oben erhebend, während unten neben ihm zwei Personen in Halbfigur die Arme gegen ihn ausstrecken (Dannenberg, Mém. de St. Petersb. VI, Taf. IX, 58). Offenbar haben die betreffenden Stempelschneider die schöne, auf geschichtlicher Veranlassung beruhende Composition unseres Bracteaten nachgeahmt, und sind daher die betreffenden Münzen bald nach 1180 zu setzen.

Dass die Umschrift auf unserer Münze obenherum läuft, ist bei den Münzen Bernhards nichts seltenes; wir sahen es bereits auf mehreren seiner gräflichen Bracteaten (Heft I, 2. 5, 12, 13, 15; Heft II, 19) und werden es auf seinen herzoglichen noch öfter finden (Heft II, 22, 24, 25, 26, 33, 37, 41, 42, 45, 52, 54, 56, 57, 58, 61, 62, 67, 71, 81).

---

[1]) Heigel bringt deren Abbildung auch ganz richtig zwischen diesen beiden Ereignissen.

II. Reiterbild.

21) BЄRΠΆ — RDV — S · DV'

Der reitende Herzog, von der Rechten; das Pferd im Galopp, die Mähne in vier Locken geflochten. Der Herzog, den Kopf herüberwendend, in Sturmhaube (mit fliegendem Helmband) und Panzer, rechts nach vorn eine kleine Fahne mit langem, horizontal nach rückwärts fliegendem Fahnentuch (vor dessen Mitte die Sturmhaube des Herzogs), und links vor sich hin einen kleinen rundgebogenen Schild haltend. Rechts (rückseits des Herzogs) im Felde ein Ringel; weiter im Felde die Umschrift untenherum laufend. Das Ganze umgeben von einem erhöhten (Perlen-?) Kreise.

Dm.: 25 Mm.

Königl. Samml. in Dresden. — Herzogl. Samml. in Gotha.

Schön gearbeitet. — Vergl. Tenzel: Monatl. Unterred. v. 1691, Monat August, No. 2. — Götz: Groschencabinet, No. 3323. — Num. Zeitg., 1850, Sp. 170, No. 3. — Die Form des Π findet sich zwar wohl schon im 12. Jahrhundert (s. Heft I, 1), wird jedoch erst im 13. Jahrhundert recht gebräuchlich (vergl. A. Erbstein: Der Münzfund von Trebitz, Nürnberg 1865, S. 9). Daher kann diese Münze mit Wahrscheinlichkeit in die spätere Zeit der Regierung Herzog Bernhards verlegt werden. S. No. 46, 52, 61, 69, 71, 78, 79, 83, 86.

Der Apostroph, den wir auf den gräflichen Münzen Bernhards gar nicht gefunden haben, bezeichnet auf Münzen und Siegeln die Stelle eines oder mehrerer fehlenden Buchstaben, hier gewöhnlich des S (s. No. 32, 34, 38, 39, 40, 49, 52, 55, 60, 61), aber auch des X (21, 64), von DVS (53, 54, 65), sogar von ARDVS (76). Vergl. Erbstein: Münzfund von Trebitz, S. 23.

22) B — DVX·

Der reitende Herzog, von der Rechten; das Pferd, mit lang herabhängender Satteldecke, im Schritt. Der Herzog, den Kopf herüberwendend, in Sturmhaube und Ringelpanzer, rechts geschultert ein Schwert, links vor sich hin einen kleinen rundgebogenen Schild haltend. Im Felde (zwischen dem Kopf des Herzogs und dem des Pferdes, dann zwischen dem Schweif des Pferdes und der Spitze des Schwertes) die Umschrift untenherum. Das Ganze umgeben von einem Linienkreise und einem breiteren und höheren, mit einem Perlenkranze belegten Ringe.

Dm.: 23 Mm.

Königl. Samml. in Dresden.

Gut gearbeitet, nur dass die Hinterbeine des Pferdes im Galopp, die Vorderbeine im Schritt gehen, was sich freilich öfter findet (s. No. 28, 29, 30). — Die Abkürzung des Namens mit dem blossen Anfangsbuchstaben ist bemerkenswerth; sie findet sich ebenso in der gleichen Legende auf No. 57, und sogar ohne DVX auf der folgenden No. 23.

23) B

Der reitende Herzog, von der Rechten; das Pferd, mit lang herabhängender Satteldecke, im Schritt. Der Herzog, den Kopf herüberwendend, in Sturmhaube und Ringelpanzer; rechts geschultert ein Schwert, und links vor sich hin einen kleinen rundgebogenen Schild haltend. Links (vor dem Kopf des Herzogs) im Feld die Schrift. Das Ganze umgeben von einem Linienkreise und von einem auf einem erhöheten Ringe liegenden Perlenkranze.

Dm.: 21 Mm. — Gew.: 0,85 Gm.

Herzogl. Samml. in Dessau.

Dieser Bracteat stimmt mit dem vorigen (No. 22) völlig überein, ausgenommen in der Legende. Es ist das einzige mir bisher bekannte Beispiel, dass der Name Herzog Bernhards auf einer seiner Münzen bloss mit dem Anfangsbuchstaben bezeichnet ist (vgl. No. 22 u. 57).

24) DVX ЄT

Der reitende Herzog, von der Rechten; das Pferd im Schritt. Der Herzog, den Kopf herüberwendend, in Sturmhaube, Ringelpanzer und kurzem Mantel (?), gespornt, rechts eine unter den Arm eingelegte lange Fahne haltend, deren Fahnentuch gerade über dem Kopf des Pferdes ein wenig rückwärts nach oben fliegt. Rechts (rückseits des Herzogs) im Feld die Umschrift oben herum. Das Ganze umgeben von einem erhöheten und gezackten Kreise.

Dm.: 24 Mm.

Dannenberg.

So nach Dannenberg „Bracteaten des Sachsen-Herzogs Bernhard“ in der Zeitschr. f. Numism. V, 202, m. Abb. Taf. VIII, 4. — Nach Dannenberg sind die Buchstaben ЄT in der Umschrift nicht ganz deutlich und scheinen für ЄST zu stehen. Ich stimme dem bei. Vgl. die Buchstaben CT auf Graf Hermanns von Orlamünde Bracteaten im I. Heft, S. 12, f.

25) DVX

Der reitende Herzog, von der Rechten; das Pferd, mit lang herabhängender Satteldecke, im Galopp. Der Herzog, den Kopf herüberwendend, in Sturmhaube und Ringelpanzer, rechts eine fast horizontal unter den Arm eingelegte Fahne, deren Fahnentuch etwas rückwärts nach oben fliegt, und links vor sich hin einen kleinen (rundgebogenen?) Schild haltend. Rechts (rückseits des Herzogs) im Feld die Umschrift obenherum. Das Ganze umgeben von einem auf einem erhöheten Ringe liegenden höheren Perlenkranze.

Dm.: 23 Mm. — Gew.: 0,64 Gm.

Rathauer Fund 1852. — Fund von 1859. — Und sonst.

Königl. Samml. in Berlin. — Herzogl. Samml. in Dessau.

Vgl. Leitzmann, Numism. Zeitg., 1850, Taf. V, 3; 1854, Sp. 17, No. 114; 1859, Sp. 172, No. 10. — Dannenberg, Mém. de St. Pétersb., VI, 413, m. Abb. Taf. XIX, 68, — und Rathauer Fund, S. 17, No. 42 m. Abb. Taf. XIX, 68, — und Zeitschr. f. Münzkunde, N. F., I, 295, No. 31.

26) DV

Der reitende Herzog, von der Rechten; das Pferd, mit verzierter, lang herabhängender Satteldecke, im Galopp. Der Herzog, den Kopf herüberwendend, in Sturmhaube und Ringelpanzer, rechts eine fast horizontal unter den Arm eingelegte Fahne, links vor sich hin einen kleinen rundgebogenen Schild haltend. Rechts (rückseits des Herzogs) im Feld die Umschrift obenherum. Das Ganze umgeben von einem Linienkreise und einem auf einem erhöheten Ringe liegenden höhern Perlenkranze.

Dm.: 23 Mm. — Gew.: 0,97 Gm.

Herzogl. Samml. in Dessau.

Der vorigen No. 25 sehr ähnlich. Die Stelle für X in der Umschrift ist leer.

27) Stumm

Der reitende Herzog, von der Rechten; das Pferd, mit verzierter, herabhängender Satteldecke, auf einem schönen Bogen im Galopp. Der Herzog, den Kopf herüberwendend, in Sturmhaube, mit langem, fliegendem Helmband, und Ringelpanzer, rechts nach vorn eine kleine Fahne, deren Fahnentuch etwas aufwärts nach vorn fliegt, und links vor sich hin einen kleinen, nur halb sichtbaren Schild haltend. Im Feld rechts, rückseits des Herzogs, ein Perlenkreuz und zwei Ringel, links, vor der Brust des Pferdes, ein Ringel. Umgeben von einem (durch den Kopf des Herzogs, die Spitze und das Tuch der Fahne, die Beine und den Schweif des Pferdes) mehrfach unterbrochenen Ringe und einer schönen, ebenso mehrfach unterbrochenen, rautenartigen Verzierung. Das Ganze umgeben von einem auf einem erhöheten Ringe liegenden höhern Perlenkranze.

Dm.: 27 Mm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin.

So nach Dannenberg in der Zeitschr. f. Münzkunde, N. F., I, 295, No. 33, m. Abb. Taf. X, 33. — In kunstvoller Ausführung übertrifft dieser Bracteat alle übrigen Reitermünzen Herzog Bernhards.

28) Stumm.

Der reitende Herzog, von der Rechten; das Pferd, mit schönverzierter, herabhängender Satteldecke, im Schritt. Der Herzog, den Kopf herüberwendend, rechts nach vorn eine kleine Fahne mit langem, horizontal rückwärts fliegendem Fahnentuch, vor dessen Mitte der Kopf des Herzogs, links vor sich hin einen kleinen, reichverzierten, krummgebogenen Schild haltend. Im Feld rechts, rückseits des Herzogs, ein gekreuztes Viereck und ein Rädchen, oben, über der Mähne des Pferdes, ein Rädchen, unten, zwischen den Beinen des Pferdes, ein gekreuztes Viereck. Das Ganze umgeben von einem auf einem erhöheten Kreise liegenden höhern Perlenkranze.

Dm.: 28,5 Mm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin.

So nach Dannenberg in der Zeitschr. f. Münzkunde, N. F. I, 295, No. 34, m. Abb. Taf. X, 34. — Die Hinterbeine des Pferdes gehen im Galopp, die Vorderbeine im Schritt (wie bei No. 22, 29, 30).

29) Stumm.

Der reitende Herzog, von der Rechten; das Pferd, mit verzierter, lang herabhängender Satteldecke, im Schritt. Der Herzog, den Kopf herüberwendend, in Sturmhaube und Panzer, rechts eine kleine, nach vorn geneigte Fahne, deren Fahnentuch etwas aufwärts nach hinten fliegt, links vor sich hin einen kleinen Schild haltend. Rechts im Feld ein Ringel. Umgeben von einem rechts oben (an der Sturmhaube) ausgebogenen, unten (durch die Beine und den Schweif des Pferdes) mehrfach unterbrochenen Ringe und einer schönen, ebenso unterbrochenen, rautenartigen Verzierung. Das Ganze umgeben von einem erhöheten Perlenkreise.

Dm.: 24 Mm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin.

So nach Dannenberg in der Zeitschr. f. Münzkunde, N. F., I, 295, No. 32 m. Abb. Taf. X, 32. — Schön gearbeitet, nur dass die Hinterbeine des Pferdes im Galopp, die Vorderbeine im Schritt gehen (wie bei No. 22, 28, 30).

30) Stumm.

Der reitende Herzog, von der Linken; das Pferd, mit schöner Satteldecke, auf einem flachen Bogen im Galopp. Der Herzog, den Kopf herüberwendend, in Sturmhaube und Ringelpanzer, rechts eine kleine, nach vorn geneigte Fahne, deren Fahnentuch ein wenig aufwärts nach hinten fliegt, links (den Körper deckend) einen sehr schön und reich verzierten Schild haltend. Im Feld rechts (vor der Fahne) ein Kügelchen, links (rückseits des Herzogs) eine vierbogige Rosette und zwei Kügelchen, unten (zwischen den Beinen des Pferdes) ein Kügelchen. Das Ganze umgeben von einem (durch die Sturmhaube, die Lanzenspitze, das rechte Vorderbein und den Schweif des Pferdes) unterbrochenen Ringe und einem erhöheten Kreise.

Dm.: 26 Mm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin.

So nach Dannenberg in der Zeitschr. f. Münzkunde, N. F. I, 295, No. 35, m. Abbild. Taf. X, 35. — Die Hinterbeine des Pferdes gehen im Galopp, die Vorderbeine im Schritt (wie bei No. 22, 28, 29).

III. Standbild.

31) BERNH — ARDVS DVX

Der stehende Herzog, in Sturmhaube (daneben jederseits zwei kleine Locken) und Waffenrock, rechts frei ein Schwert, links einen schönen rundgebogenen Schild (mit Nabel, durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, der Rand gebuckelt) und im Arm eine Fahne (mit etwas aufwärts fliegendem Fahnentuch) haltend; umgeben von einem oben (vom Schwert bis zur Fahne) offenen, unten (vom Schild und den Beinen) unterbrochenen erhöheten Perlenkreise, zwischen welchem und einem höhern und breitern Perlenkranze (bis zu dem die Spitzen des Schwertes, der Sturmhaube, der Fahne und des Schildes reichen, und auf dem die Füsse ruhen) die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 22 Mm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin.

So nach Dannenberg, Zeitschr. N. F. 1, 293, m. Abb. Taf. IX, 15, — Dannenberg sagt, dass in der Umschrift das S undeutlich sei, und möglichenfalls an seiner Stelle '. stehe. Vgl. Stenzel, Numism. Zeitg. 1859, Sp. 172, No. 9, wo die Aehnlichkeit dieses Bracteaten mit einem andern des Markgrafen Otto von Brandenburg hervorgehoben wird. — Jedenfalls ist diese Münze den ersten Jahren der herzoglichen Regierung Bernhards zuzuschreiben.

32) BERNN — HADV'·DVX

Der stehende Herzog, in Sturmhaube (jederseits eine kleine Locke) und Waffenrock, rechts frei ein Schwert, links einen schönen Schild (durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, der Rand gebuckelt) und im Arm eine Fahne (mit etwas aufwärts fliegendem Fahnentuch) haltend; umgeben von einem oben (vom Schwert bis zur Fahne) und unten (vom rechten Bein bis zum Schilde) offenen erhöheten Perlenkreise, zwischen welchem und einem höhern und breitern Perlenkranze (auf dem die Füsse ruhen, und bis zu dem die äussersten Spitzen des Bildes reichen) die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 24 Mm.

Königl. Samml. in Dresden.

Die beiden Zeichen V' sind nur halb deutlich. — Der Unterschied zwischen dieser und der vorigen Münze (No. 31) besteht nur in der Umschrift.

33) BERNAR—DVS

Der stehende Herzog, in Sturmhaube und Waffenrock, rechts geschultert ein Schwert, links einen kleinen rundgebogenen (mit strahlenförmig aufgesetzten Stäben verstärkten) Schild, im linken

Arm eine Fahne haltend; umgeben von einem dreigliedrigen erhöheten Rande; im Felde die Umschrift obenherum.

Dm.: 24 Mm.

Herzogl. Samml. in Gotha.

S. Leitzmann, Numism. Zeit. 1850, Sp. 171, No. 14, wo als Umschrift BЄRHꟼR-DVS gegeben ist.

34) BЄRNHꟼ — RDV' DVX

Der stehende Herzog, in Sturmhaube, Waffenrock und zurückgeschlagenem Mantel, rechts geschultert ein Schwert, im aufgebogenen linken Arm eine Fahne haltend; umgeben von einem Perlenkreise, auf dem der Fahnenschaft ruht, der aber oben (von Schwert, Sturmhaube und Fahne) und unten (von den Beinen) unterbrochen ist, da die äussersten Spitzen des Bildes bis zu einem grösseren äusseren Perlenkranze reichen, zwischen welchem und dem inneren Perlenkreise die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 27 Mm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin. — Königl. Samml. in Dresden. — Herzogl. Samml. in Dessau.

S. Dannenberg, Zeitschr. N. F., I, S. 293, No. 20; Stenzel, Num. Zeit. 1859, Sp. 173, No. 12, m. Abb. Taf. III. — Vergl. die beiden folgenden Nummern 35 und 36.

35) BЄRNHꟼ — RDVS DVX

Der stehende Herzog, barhaupt (mit lockigem Haar), im Waffenrock und zurückgeschlagenen Mantel, rechts geschultert ein Schwert, links eine Fahne (mit etwas abwärts neigendem Fahnentuch) haltend; umgeben von einem Perlenkreise, auf dem der Fahnenschaft ruht, der aber oben (vom Schwert bis zur Fahne) und unten (bei den Beinen) offen ist, da die äussersten Spitzen des Bildes bis zu einem grösseren äusseren Perlenkranze reichen, zwischen welchem und dem inneren Perlenkreise die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 23,5 Mm.

Königl. Samml. in Dresden.

S. Beckmann a. a. O., I, 554, m. Abb. Taf. I, 13; Mader, Zweiter Versuch, V, 81. — Vergl. die vorhergehende und die folgende No. 34 und 36.

36) BЄRNHꟼ — DVS · DVX

Der stehende Herzog, barhaupt (mit lockigem Haar), im Waffenrock und zurückgeschlagenen Mantel, rechts geschultert ein Schwert, im aufgebogenen linken Arm eine Fahne (mit etwas abwärts neigendem Fahnentuch) haltend; umgeben von einem Perlenkreise, auf dem der Fahnenschaft ruht,

der aber oben (vom Schwert bis zur Fahne) und unten (bei den Beinen) offen ist, da die äussersten Spitzen des Bildes bis zu einem grössern äussern Perlenkranze reichen, zwischen welchem und dem innern Perlenkreise die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 23—24 Mm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin. — Königl. Samml. in Dresden. — Herzogl. Samml. in Dessau. — Elze.

S. Dannenberg, Zeitschr. N. F., I, S. 293, No. 19; Stenzel, Num. Zeit. 1859, Sp. 178, No. 18. — Vergl. die beiden vorhergehenden Nummern 34 und 35.

37) BЄRNKRDVS — DVX ЄST

Der stehende Herzog, in Sturmhaube (daneben jederseits eine kleine Haarlocke) und Waffenrock, rechts geschultert ein Schwert, im linken Arm eine Fahne haltend, umgeben von einem oben (vom Schwert bis zur Fahne) und unten (vom rechten Bein bis zum Fahnenschaft) offenen erhöheten Perlenkreise, zwischen welchem und einem höhern und breitern Perlenkranze die Umschrift oben herum läuft.

Dm.: 23,5 Mm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin.

So nach Dannenberg, Zeitschr. f. Münzk. N. F., I, S. 293, No. 18, m. Abb. Taf. IX, 18. Vermuthlich identisch mit Leitzmann, Num. Zeit. 1859, Sp. 180, No. 21, wo jedoch statt ЄST (wohl irrthümlich) ЄGO gelesen wird. — Dannenberg giebt zu, dass statt BЄRNKRDVS auch BЄRNHKDVS möglich sei; so lautet auch der Name in der Abbildung, welche jedoch (schwerlich richtig) BERNHKDVS schreibt. — Ueber das Eigenthümliche der Umschrift vergl. Dannenberg a. a. O., S. 293; Grote, Bll. f. Münzk., III, S. 267 f.; Elze, Münzen Bernhards, I, S. 23. — Auffallender Weise stammen von den sechs bekannten derartigen Satzumschriften auf Münzen Bernhards nicht weniger als fünf aus dem Funde von 1859 (die sechste s. o. Nachtrag No. 17).

38) BЄR — NKRDV'

Der stehende Herzog, in Sturmhaube (? an den Schläfen Haarlocken) und Panzerhemd, rechts geschultert ein Schwert, links im Arm eine lange Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch) haltend; im Felde die Umschrift untenherum laufend; umgeben von einem breiten, mit einem erhöhten Perlenkranze belegten Ringe.

Dm.: 22,5 Mm. — Gew.: 0,62 Gm.

Fund von Daelie (Norwegen) 1840.

Samml. der Universität in Christiania.

So nach Holmboe, De prisca re monetaria Norvegiae, im Programm der Universität Christiania zur Feier des königl. Geburtstages, Christiania 1841, S. 44, m. Abb. Taf. III, 153. Die Beschreibung giebt (mit Auflösung des Apostrophs) „Bernardus“.

39) BЄRN — HΛRDV' DVX

Der stehende Herzog, in Sturmhaube (daneben jederseits eine kleine Haarlocke) und Waffenrock, rechts geschultert ein Schwert, im linken Arm eine lange Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch) haltend; umgeben von einem oben und unten offenen erhöheten Perlenkreise, zwischen welchem und einem höhern und breitern Perlenkranze (auf dem die Füsse ruhen, und bis zu dem die Spitzen des Schwertes, der Sturmhaube und der Fahne, und unten der Fahnenschaft reichen) die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 22—23 Mm.

Rathauer Fund 1852. — Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin. — Königl. Samml. in Dresden. — Herzogl. Samml. in Dessau. — Elze.

S. Dannenberg, Mém. de Pétersb., VI, S. 413, m. Abb. Taf. XIX, 69; ders., Zeitschr. N. F., I, S. 293, No. 20; Stenzel, Num. Zeit. 1859, Sp. 174, No. 13. — Dieser Bracteat trägt den schönen Typus der ältern herzoglichen Münzen Bernhards an sich; die Buchstaben der Umschrift sind jedoch für den freigelassenen Raum etwas zu gross und greifen daher in den äussern Rand über, wozu Heft I, 14 und Heft II, 87 zu vergleichen sind.

40) BЄRNH — ΛRDV' •

Der stehende Herzog, in Sturmhaube (daneben kleine Locken) und Panzerrock, rechts geschultert ein Schwert, links im Arme eine lange Fahne (mit aufwärts fliegendem Fahnentuch) haltend; umgeben von einem oben halbkreisförmig ausgebogenen Perlenkreise, einer schönen rautenartigen Verzierung, und einem breitern und höhern (Perlen-?) Ringe; im Felde des oberen Bogens befinden sich die Schwertspitze, der Kopf des Herzogs und das Fahnentuch; im Felde des untern Kreises die Umschrift untenherum.

Dm.: 24,5 Mm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin. — Königl. Samml. in Dresden.

So nach Dannenberg, Zeitschr. N. F., I, S. 293, No. 21, m. Abb. Taf. IX, 21.

41) BЄRNΛ — DVX

Der stehende Herzog, zwischen je zwei geknopften Kuppelthürmen auf jeder Seite, in Sturmhaube und Waffenrock, rechts geschultert ein Schwert, links im Arm eine lange Fahne haltend; umgeben von einem oben und unten offenen Ringe, zwischen welchem und einem breitern und

höhern (Perlen-?) Kreise (auf dem unten die Füsse und die Thürme ruhen, und bis zu dem oben Schwert, Sturmhaube und Fahne reichen) die Umschrift obenherum läuft.

Dm.: 23,5 Mm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin. — Königl. Samml. in Dresden.

So nach Dannenberg, Zeitschr. N. F., I, S. 294, No. 25, m. Abb. Taf. X, 25. — Leitzmann, Num. Zeit. 1859, Sp. 180, No. 23.

42) BЄRNЯ — RDVS •

Der stehende Herzog, zwischen zwei kleinen Warten und zwei grösseren, mit gezinntem Umgang versehenen runden Thürmen (je einer auf jeder Seite), in Sturmhaube und Panzerhemd, rechts geschultert ein Schwert, im linken Arm eine lange (auf der linken Warte ruhende) Fahne haltend; umgeben von einem oben (vom Schwert bis zur Fahne) und unten (von Thurm zu Thurm) offenen Ringe; über diesen Ringbogen die Umschrift obenherum; das Ganze umgeben von einem Kreise (auf dem unten die Füsse ruhen, und bis zu dem oben Schwert, Sturmhaube und Fahnentuch reichen) und einem breiteren und höheren Perlenkranze.

Dm.: 32 Mm.

Königl. Samml. in Dresden.

Dieser schöne Bracteat zeichnet sich durch treffliche Zeichnung des Herzogs, gute Schrift und ungewöhnliche Architektur aus. An Grösse kommt ihm nur No. 84 gleich.

43) BЄ∘ — ∘RNЯRD

Der stehende Herzog, zwischen zwei gezinnten Thürmen, barhaupt (jederseits eine lange Locke und eine über der Stirn), im Panzerhemd, rechts geschultert ein (ein wenig nach aussen geneigtes) Schwert, links geschultert eine schöne kleine Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch) haltend; im Felde die Umschrift untenherum, über dem rechten Thurm eine Kugel, über dem linken Thurm und zwischen den Füssen je ein Ringel; umgeben von einem breitern und höhern Perlenkranze.

Dm.: 21,5 Mm.

Königl. Samml. in Berlin. — Herzogl. Samml. in Gotha.

S. Dannenberg, Mém. de St. Pétersb. VI, mit Abb. Taf. XVIII, a. — Die Buchstaben der Legende sind besonders gut gezeichnet.

44) BЄR — NЯR — DVS — DVX

Der stehende Herzog, zwischen zwei geknopften Kuppelthürmen, barhaupt (mit je einer langen Locke an den Seiten und einer über der Stirn), im Panzerhemd, rechts geschultert ein Schwert, links eine kleine Fahne haltend; umgeben von einem auf der Spitze stehenden Quadrat, dessen Balken in

der erhöheten Mitte mit feinen Perlen belegt sind; das Ganze umgeben von einem die Spitzen des Quadrates berührenden, höhern und breitern äussern Perlenkranze; in den so entstandenen Kreisabschnitten steht die Umschrift untenherum.

Dm.: 24,5 Mm.

Königl. Samml. in Dresden. — Herzogl. Samml. in Gotha.

S. Leitzmann, Num. Zeit. 1850, Sp. 170, No. 4. — Die Art der Einfassung ist bei Darstellung ganzer Figuren selten, findet sich aber bei Kopfbildern häufiger. Vgl. den stummen Bracteaten bei Erbstein, Münzfund von Trebitz S. 49. No. 37, m. Abb. Taf. II, 37.

45) DVX

Der stehende Herzog, barhaupt (jederseits eine lange Locke), im Rock, rechts frei ein Schwert, links frei eine kleine Fahne (die vordere Hälfte des Fahnentuchs herabfallend, der Fahnenschaft oben und unten geknopft) haltend; der Schwertknopf und der untere Knopf des Fahnenschafts ruhen je auf einer gerade darunter stehenden Lilie, im Felde die Umschrift obenherum: umgeben von einem breitern und höhern Perlenkranze.

Dm.: 22 Mm.

Leitzmann. — Elze.

S. Leitzmann, Num. Zeit. 1850, Sp. 172, No. 27. Elze, Mitth. d. Ver. f. Anh. Gesch. u. Alterth. II, 234, und daraus in Bll. f. Münzfr. 1878, XV, 550. — Es ist der parallele Bracteat zu dem vorher (Nachtrag No. 19) beschriebenen gräflichen (mit der Legende CO — ϽΘ), und kann derselbe daher nur dem Herzog Bernhard, Grafen von Aschersleben, zugehören.

46) — · — RNᴬR — DVS · DVX — ·

Der stehende Herzog, zwischen zwei Kuppelthürmen, barhaupt (mit je einer langen Locke an den Seiten und einer über der Stirn), im Panzerhemd, rechts geschultert ein (oben etwas nach aussen neigendes) Schwert, links frei eine kleine Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch, der Schaft oben und unten geknopft und auch am obern Theil der Rückseite mit einem Knopf versehen) haltend; umgeben von einem oben und unten offenen Perlenkreis (auf dem die Thürme stehen), zwischen welchem und einem äussern Kreise mit höherm Perlenkranze (auf dem unten die Füsse ruhen, und bis zu dem oben Schwert und Fahne reichen) die mehrfach unterbrochene Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 26 Mm. — Gew.: 0,75 Gm.

Trebitzer Fund 1863.

Königl. Samml. in Berlin.

So nach Erbstein, Münzfund von Trebitz, S. 22, No. 8, m. Abb. Taf. I, 8. — Die beiden ersten Buchstaben des Namens in der Umschrift werden von der Fahne verdeckt: vgl. Aehnliches auf Bernhards gräflichen Münzen Heft I, 6, 13, 15, h, u. s. w. — Wegen der Form des N vgl. No. 21. — Aus der Wittenberger Münzstätte. vgl. No. 78.

47) BЄRNH — ᴀRDVS

Der stehende Herzog, in Sturmhaube, Panzerrock und zurückgeschlagenem Mantel, rechts frei ein gegen den Kopf geneigtes Schwert haltend, links einen langen erhobenen (durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkten) Schild (mit Nabel) tragend; im Felde die Umschrift untenherum; die letzten Buchstaben derselben durch einen kleinen Linienbogen vom Felde getrennt; umgeben von einem Ringe, einer rautenartigen Verzierung (ohne Perlen) und einem breitern und höhern Perlenkranze.

Dm.: 24,5—25,5 Mm. — Gew.: 0,85 Gm.

Fund von 1859. — Und sonst.

Königl. Samml. in Berlin. — Herzogl. Samml. in Dessau.

S. Mader, Zweiter Versuch über die Bracteaten, Prag 1808, S. 76, m. Abb. Taf. V, 79. — Dannenberg, Zeitschr. N. F. 1., 292, No. 12. — Vgl. Leitzmann, Num. Zeit. 1850, Sp. 170, No. 9. — Stenzel, Num. Zeit. 1859, Sp. 172, No. 8 und dazu Leitzmanns Anmerkung ebenda Sp. 180. — Maders Beschreibung giebt „Bernardus" und die Abbildung lässt Helm und Beinschienen nicht erkennen. — Diese und die folgende No. 48 sind der unter No. 18 angeführten (gräflichen) Münze ausserordentlich ähnlich, doch kleiner und leichter, auch nicht ganz so schön gezeichnet; ich glaube sie daher für spätere (herzogliche) Nachbildungen und Wiederholungen jener halten zu sollen, da zur Annahme fremder Nachprägung kein hinreichender Grund vorhanden ist.

48) BЄRNHᴀ — RDVS •

Der stehende Herzog, in Sturmhaube, Panzerrock und zurückgeschlagenem Mantel, rechts frei ein gegen den Kopf geneigtes Schwert haltend, links einen (durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkten) Schild (mit Nabel) tragend; im Felde die Umschrift untenherum; umgeben von einem Ringe, einer rautenartigen Verzierung (ohne Perlen) und einem breitern und höhern Perlenkranze.

Dm.: 24,5 Mm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin. — Herzogl. Samml. in Dessau.

S. Stenzel, Num. Zeit. 1859, Sp. 172, No. 8. Dannenberg, Zeitschr. N. F. I, 292, No. 13. — Diese Münze ist der vorigen (No. 47) so ähnlich, dass sie mit derselben verwechselt wurde. Der Unterschied besteht hauptsächlich in der Eintheilung der Umschrift.

49) BЄ — RNᴀRDV'

Der stehende Herzog, in Sturmhaube (daneben Locken) und Panzerrock, rechts geschultert ein Schwert haltend, links einen kleinen Schild (mit Nabel, durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, der Rand gebuckelt) tragend; im Felde die Umschrift untenherum (auf der linken Seite über einem Linien-Halbkreis), über der linken Schulter ein sechsstrahliger Stern, unter dem rechten Arm eine schleifenartige Rosette; umgeben von einem höhern und breitern, mit einem Kranze von durchstochenen Perlen belegten Ringe.

Dm.: 25 Mm.

Königl. Samml. in Dresden.

Die eigenthümliche Vertheilung der Umschrift wird dadurch noch auffallender, dass vom Є bis zum linken Bein ein langer leerer Raum, und dieser noch dazu durch die Bogenlinie vom Felde abgetheilt ist, während die zweite Hälfte der Umschrift völlig im freien Felde steht. Der starke Contrast zwischen dieser Nachlässigkeit der Legende und der Sorgsamkeit der sonstigen Zeichnung deutet wohl auf die Theilung der Arbeit zwischen zwei verschiedenen Arbeitern, worüber bereits Heft I, S. 19 gesprochen worden ist. (Vgl. No. 51.)

50) BЄ

Der stehende Herzog, in Sturmhaube und Panzerhemd, mit dem Schwert umgürtet, rechts geschultert ein Schwert haltend, links einen rundgebogenen Schild (mit Nabel, durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, der Rand gebuckelt) tragend; rechts unten ein geknopfter Kuppelthurm, darüber im Feld eine Kugel, links im Felde die Umschrift untenherum, darunter ein achteckiger Stern: die linke Hälfte umgeben von einem (durch Sturmhaube und Umschrift unterbrochenen) feinen Linienring; das Ganze umgeben von einem höhern, in der Mitte mit einem Perlenkranze belegten Ringe.

Dm.: $23{,}_{2}$ Mm. — Gew.: $0{,}_{66}$ Gm.

Herzogl. Samml. in Dessau.

Diese Münze ist schön gearbeitet, und sowohl wegen der sehr seltenen Darstellung des Schwertes im Gehänge, als wegen der starken Abkürzung des Namens bemerkenswerth.

51) BЄRNHΛRDVS — DVX

Der stehende Herzog, barhaupt (mit lockigem Haar), im Panzerhemd, rechts frei ein Schwert haltend, links einen kleinen (mit strahlenförmig aufgesetzten Stäben verstärkten, am Rande gebuckelten) Schild tragend; umgeben von einem feinen Perlenkreise, zwischen welchem und einem breitern und höhern, mit einem Perlenkranze belegten Ringe (auf welchem der Herzog steht) die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 30 Mm.

So nach Beckmann, Historie des Fürstenthums Anhalt, I. Bd., Zerbst 1710, S. 554 m. Abb. Taf. I, 12. — Mir ist kein Exemplar dieses ungewöhnlich grossen Bracteaten bekannt. — Die schlechte Vertheilung der Umschrift, bei welcher rechts viel leerer Raum übrig bleibt, würde Bedenken über die Genauigkeit der Zeichnung erwecken können, wenn nicht das Beispiel von No. 49 vorhanden wäre.

52) BЄRN — • — ΛRDV

Der stehende Herzog, zwischen zwei hereinspringenden ornamentalen Bogenspitzen, barhaupt (jederseits eine lange Locke und eine über der Stirn), im Panzerrock, rechts geschultert ein Schwert

haltend, links einen kleinen (mit sternförmigem Aufsatz verstärkten) Schild tragend; umgeben von einem oben und unten offenen feinen Perlenkreise. zwischen welchem und einem breitern und höhern mit einem Perlenkranze belegten Ringe die Umschrift obenherum läuft.

Dm.: 23 Mm. — Gew.: 0,75 Gm.

Trebitzer Fund 1863.

Königl. Samml. in Berlin.

So nach Erbstein, Trebitzer Fund, S. 23, No. 10, m. Abb. Taf. I, 10. — Wegen der Form des R vgl. No. 21. — Aus der Wittenberger Münzstätte, vgl. No. 78.

53) DVX BЄ — RNRR'

Der stehende Herzog, in Sturmhaube, Waffenrock und Mantel, rechts im Arm eine lange Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch), links vor sich hin einen grossen (durch benagelte Querstreifen verstärkten) Schild haltend; im Felde die Umschrift untenherum; das Ganze umgeben von einem mehrfach (oben durch das Fahnentuch, die Fahnenspitze und die Sturmhaube, unten durch die Schildspitze, die Beine und den Fahnenschaft) unterbrochenen Ring, einer ebenso unterbrochenen schönen rautenartigen Verzierung und einem breitern und höhern Perlenkranze (auf dem unten die Füsse und der Schild ruhen, und bis zu dem oben die Fahnenspitze und die Sturmhaube reichen).

Dm.: 26 Mm.

Herzogl. Samml. in Gotha.

S. Leitzmann, Num. Zeit. 1850, Sp. 170, No. 6, wo jedoch (wohl irrthümlich) das Bild als „in einer gestrichelten Einfassung“ befindlich angegeben wird. — Die Stellung und Zeichnung des Herzogs, die Ausführung seiner Kleidung und die Ornamentik sind vortrefflich, so dass diese Münze eine der schönsten des Köthener Typus der herzoglichen Münzen Bernhards genannt werden muss. — Ueber die rautenartige Verzierung s. Heft I, S. 17.

54) BЄNHR' — DVX

Der stehende Herzog, barhaupt, im Waffenrock, rechts im Arm eine lange Fahne, links vor sich hin einen schönen grossen Schild (mit Querstäben verstärkt, der Rand gebuckelt) haltend; im Felde die Umschrift obenherum; das Ganze umgeben von einem oben und unten offenen Perlenringe, einer eben so offenen schönen rautenartigen Verzierung und einem breitern und höhern (Perlen-?) Kreise.

Dm.: 23 Mm.

Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin. — Königl. Samml. in Dresden.

So nach Dannenberg, Zeitschr. N. F. I, 294, No. 26, m. Abb. Taf. X, 26. — Leitzmann, Num. Zeit. 1859, Sp. 180, No. 22, wo jedoch (wohl irrthümlich) statt R ein A gesetzt und der Schild als klein bezeichnet ist.

55) BЄRNⱯRD — V'

Der stehende Herzog, barhaupt, im Panzerhemd, rechts eine lange Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch) haltend, links einen kleinen, krummgebogenen Schild (mit Nabel, durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, der Rand gebuckelt) tragend; im Felde die Umschrift untenherum; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern Perlenrande.

Gr.: 23,5 Mm. — Gew. 0,53 — 0,78 Gm.

Nasseböhler Fund. — Fund von Daelie (Norwegen) 1840.

Königl. Samml. in Dresden (2 Ex.) — Samml. der Universität in Christiania.

S. Holmboe S. 44, m. Abb. Taf. III, 154, wo in der Beschreibung die Legende „Bernardus" (mit Auflösung des ') gegeben ist.

56) BЄRNⱯR · — · DVS · DVX

Der stehende Herzog, auf einem (mit Strahlen verzierten) Bogen, in Sturmhaube (jederseits eine kleine Haarlocke), Waffenrock und Mantel, rechts frei eine lange Fahne (mit herabhängendem Fahnentuch) haltend, links einen schönen, rundgebogenen kleinen Schild (mit Nabel, durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, der Rand gebuckelt) tragend, rechts im Felde unter dem Fahnentuch ein Stern; umgeben von einem oben (durch die Sturmhaube) und unten (durch den Bogen) unterbrochenen Perlenringe, zwischen welchem und einem höhern und breitern Perlenkranze die Umschrift obenherum läuft.

Dm.: 24 Mm.

Königl. Samml. in Berlin. — Königl. Samml. in Dresden.

S. Dannenberg, Mém. de St. Péterb. VI. a. a. O. m. Abb. Taf. XVIII.

57) B — DVX

Der stehende Herzog, auf einem kleinen Bogen, woneben zur Rechten ein gezinnter Thurm, in Sturmhaube und Panzerrock, im rechten Arm eine schöne lange Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch), mit der rechten Hand ein Schwert in fast horizontaler Lage quer vor sich haltend, dessen Klinge die linke Hand (bei ausgestrecktem linken Unterarm) hält; unter dem linken Arm ein kleiner rundgebogener Schild (mit Nabel, durch einen verzierten Querbalken verstärkt, der Rand gebuckelt); im Felde, neben der linken Schulter ein Stern, und die Umschrift obenherum (B zwischen Thurm und Fahnentuch, DVX zwischen Sturmhaube und Schwertspitze); das Ganze umgeben von einem Ringbogen und einem breitern und höhern (Perlen-?) Kreise.

Dm.: 27 Mm.

Dannenberg.

So nach Dannenberg, Zeitschr. f. Num. V, 261, No. 3, m. Abb. Taf. VIII, 3. — Dannenberg macht bei dieser Münze mit Recht auf die merkwürdige Abkürzung des Namens aufmerksam, die wir in gleicher Legende schon auf No. 22 und ohne DVX auf No. 23 gefunden haben.

Die hier zum erstenmal auf Münzen Bernhards, doch sonst nicht selten, erscheinende Darstellung eines wagerecht gehaltenen Schwertes wird mit Recht (wie auch Siegel beweisen) als ein Emblem der obersten richterlichen Gewalt und deren Ausübung durch den Münzherrn, sei es in eigener landesherrlicher, sei es in vogtlicher Macht, betrachtet; s. Erbstein, Münzfund von Trebitz S. 39 ff., wo (S. 40, c) auch diese Münze erwähnt wird.

58) BERNT — R — ·

Der stehende Herzog, in Sturmhaube und Panzerrock, in der rechten Hand (mit gekrümmtem Arm) ein Schwert in etwas nach oben schräger Lage quer vor sich haltend, dessen Klinge die linke Hand (bei gekrümmtem Arm) hält; unter dem linken Arm ein kleiner rundgebogener Schild (durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, der Rand gebuckelt); im Felde die Umschrift obenherum; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern, mit einem Perlenkranze belegten Ringe.

Dm.: 21 Mm.

Nasseböhler Fund. — Fund von Daelie (Norwegen) 1840.

Königl. Samml. in Dresden. — Samml. der Universität in Christiania.

S. Leitzmann, Num. Zeit. 1854, Sp. 19, No. 155, m. Abb. Taf. IV. — Holmboe a. a. O., No. 199, m. Abb. Taf. IV, 199.

59) XVD

Der stehende Herzog, barhaupt (jederseits eine lange Locke und eine Locke auf der Stirn), im Panzerrock, mit der rechten Hand ein Schwert in horizontaler Lage quer vor sich, mit der linken zugleich eine kleine Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch) und die Klinge des Schwertes haltend; im Felde rechts die einfach rückläufige Umschrift obenherum; umgeben von einem feinen (unten bei der Umschrift beginnenden, von den Beinen unterbrochenen, bis zur Fahnenspitze reichenden) Ringkreise; das Ganze umgeben von einem kleinern, oben ausgebogenen (unten durch die Beine unterbrochenen) Perlenringe und einem äussern grössern Perlenkranze (auf welchem die Füsse des Herzogs ruhen).

Dm.: 23,5 Mm. — Gew.: 0,60 Gm.

Herzogl. Samml. in Dessau.

Die gleiche Legende findet sich No. 82.

60) BERNH — ARDV·

Der stehende Herzog, den Kopf etwas rechts wendend, in Sturmhaube und Waffenrock, rechts eine lange Fahne (mit lang um den Schaft herabwallendem Fahnentuch) haltend, den linken Arm in die Seite stemmend: im Felde die Umschrift untenherum; das Ganze umgeben von einem oben und unten ausgebogenen, zierlich mit durchbohrten Perlen belegten Ringe, einem schöngezahnten Kreise und einem breitern und höhern äussern Perlenkranze (bis zu welchem oben die Fahnenspitze und die Sturmhaube, unten die Füsse reichen, während der Fahnenschaft auf der rechten Ecke der untern Ausbiegung ruht).

Dm.: 25 Mm. — Gew.: $0,_{88}$ Gm.

Rathauer Fund 1852. — Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin. — Königl. Samml. in Dresden. — Herzogl. Samml. in Dessau. — Elze.

S. Dannenberg, Rathauer Fund S. 16, No. 39. — Ders.: Mém. de St. Pétersb. VI, m. Abb. Taf. XIX, 71. — Ders.: Zeitschr. N. F. I, 294, No. 28. — Stenzel, Num. Zeit. 1859, Sp. 172, No. 11. — Beide haben den Apostroph am Schluss übersehen; auf Dannenbergs Abbildung ist die Umschrift überhaupt ungenau. — Diese Münze ist durch die in jener Zeit sehr seltene und für die damalige Technik gewiss schwierige Darstellung eines Kopfes in Zweidrittelprofil, durch die eigenthümliche Haltung des linken Arms, durch das gewundene Herabfallen des Fahnentuches, durch den auffallenden und sehr seltenen Gebrauch von Ligaturen in der Schrift (N H und A R) und durch die zierliche und nicht häufig sich wiederholende Ornamentik höchst bemerkenswerth. Die Ligatur AR haben wir schon früher auf dem Bracteaten Hermanns von Orlamünde (Heft I, f) gesehen.

61) BERN — AR — DV'

Der stehende Herzog, barhaupt (mit je einer langen Locke an den Schläfen und einer über der Stirn), im Panzerrock, rechts mit gebogenem Arm die flache Hand zeigend, links einen kleinen rundgebogenen Schild (mit Nabel, durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, der Rand gebuckelt) tragend; umgeben von einem mehrfach (durch Hand, Kopf, Schild und Beine) unterbrochenen Ringe, zwischen welchem und einem Perlenkreise die Umschrift obenherum läuft; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern, mit einem Perlenkranze belegten Kreise.

Dm.: 26—28 Mm. — Gew.: $0,_{67}$—$0,_{81}$ Gm.; Durchschnittsgewicht von 6 St.: $0,_{73}$ Gm.

Trebitzer Fund 1863.

German. Museum in Nürnberg. — Erbstein.

So nach Erbstein, Trebitzer Fund S. 24, No. 12, m. Abb. Taf. I, 12. — Erbstein bemerkt richtig, dass das in der rechten Hand erscheinende Quadrat nur die Höhlung der Handfläche bezeichne. Auf einem Bracteaten Albrechts des Bären (Stenzel, Freckleber Fund S. 3, No. 1, m. Abb. Taf. I, 1) findet sich statt des Quadrats ein Dreieck in der Fläche der erhobenen linken Hand. — Welcher Gedanke der Darstellung eines emporgehobenen und die Handfläche zeigenden Armes zu Grunde liegen mag, ist bisher nicht erklärt. — Vgl. die Magdeburgische Nachprägung (?) mit AVRI — CIV — SD bei Erbstein, Münzfund von Trebitz S. 26, No. 13, m. Abb. Taf. I, 13. — Wegen der Form des N vgl. No. 21. — Aus der Wittenberger Münzstätte, vgl. No. 78.

62) DVX

Der stehende Herzog, in Sturmhaube (rechts daneben eine Locke) und Waffenrock, rechts im Arme eine schöne lange Fahne, links (bei gebogenem Arm) ein Lilienscepter haltend, unter dem ein

Schild (mit Nabel, durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt); im Felde rechts die Umschrift obenherum; das Ganze umgeben von einem oben (vom Fahnentuch bis zur linken Seite der Sturmhaube) und unten (von der Schildesspitze bis zum Fahnenschaft) offenen Ringe, einer schönen rautenartigen Verzierung und einem breitern und höhern Perlenrande.

Dm.: 23 Mm.

Rathauer Fund 1852. — Fund von 1859.

Königl. Samml. in Berlin. — Herzogl. Samml. in Dessau. — Elze.

S. Dannenberg, Mém. de St. Pétersb. VI, 416, No. 45. — Ders., Zeitschr. N. F. I, 294, No. 30, m. Abb. Taf. X, 30. — Stenzel, Num. Zeit. 1859, Sp. 177, No. 16. — Obschon die Legende den Namen des Münzherrn nicht nennt, lässt doch deren Gesammtcharakter sofort und zweifellos erkennen, dass sie dem Herzog Bernhard zugehört. — Ueber das Lilienscepter s. oben bei No. 19.

63) BERENHARD — VS • DVX

Der stehende Herzog, barhaupt (mit einer kleinen Haarlocke zu jeder Seite), in Waffenrock und Mantel, im rechten Arm eine lange schöne Fahne (mit wenig herabneigendem Fahnentuch), mit der Linken ein Lilienscepter haltend; umgeben von einem oben (durch Scepter, Kopf und Fahne) und unten (durch Beine und Fahnenstange) unterbrochenen Perlenringe, zwischen welchem und einem breitern und höhern (Perlen-?) Kreise (auf welchem der Fahnenschaft und die Füsse ruhen) die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 23 Mm.

Rathauer Fund 1852.

Königl. Samml. in Berlin.

So nach Dannenberg: Mém. de St. Pétersb. VI, 413, mit Abb. Taf. XIX, 70.

64) — ◦ — BERNAR — DVS DV'

Der stehende Herzog, in flacher Kappe (daneben auf jeder Seite zwei Locken), Panzerrock und Mantel, rechts frei ein Schwert, links geschultert ein Kleeblattscepter haltend; umgeben von einem mehrfach (durch Schwert und Kopf, Scepter und Beine) unterbrochenen Perlenringe, zwischen welchem und einem grössern äussern (Perlen-?) Kreise die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 25 Mm.

Leitzmann.

So nach Leitzmann, Num. Zeit. 1850, Sp. 171, No. 15, m. Abb. Taf. V. — Ich habe diese Münze, die ich auf Leitzmanns Autorität hin wiedergebe, nie gesehen.

65) BEREN — HAR' DVX

Der stehende Herzog, barhaupt (mit gelocktem Haar), im Waffenrock und Mantel, an der Linken das Schwert, im rechten Arm eine lange, schöne Fahne (mit stark herabneigendem Fahnentuch), mit der auf einem kleinen Schilde (mit Nabel, durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt)

ruhenden Linken ein Kreuzscepter haltend; umgeben von einem oben (von Fahne bis Scepter) offenen und unten mehrfach (durch Fahnenstange, Beine und Schild) unterbrochenen Perlenkreise mit äussern feinen Linienkreisen, zwischen welchem und einem breitern und höhern Perlenkranze (auf welchem der Fahnenschaft und die Füsse ruhen) die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 25 Mm.

Rathauer Fund 1852.

Königl. Samml. in Berlin.

So nach Dannenberg: Mém. de St. Pétersb. VI, 413, m. Abb. Taf XIX, 67. — Das Schwert an der Seite erscheint hier zum erstenmal auf einer Münze Bernhards. Der grosse Schwertknauf, das über die Brust laufende Schildband, die Form des Schildes deuten auf eine frühe Epoche der herzoglichen Regierung Bernhards. — Ueber das Kreuzscepter vgl. Erbstein, Münzfund von Trebitz, S. 31, und meine früher bei No. 19 über das Liliensceptter gemachte Bemerkung.

66) BЄR — NΉ · DV

Der stehende Herzog, barhaupt, im Panzerrock, rechts ein langes Kreuzscepter, links im Arm eine lange, oben geknopfte Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch) haltend; umgeben von einem (oben und unten unterbrochenen) feinen Linienringe zwischen welchem und einem in der Mitte mit einem Perlenkranze belegten breitern und höhern Kreise die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 23 Mm. — Gew.: 0,81—0,83 Gm.

Königl. Samml. in Dresden. (2 Ex.)

S. Leitzmann, Num. Zeit. 1854, Sp. 18, No. 124. — Dannenberg, Berl. Bll. f. Münzkunde I, 175, No. 22, m. Abb. II, Taf. XVIII, 22. — Von einem andern, wenig verschiedenen Stempel dieser Münze wird später die Rede sein.

67) DVX

Der stehende Herzog, barhaupt (mit lockigem Haar), im Panzerrock, im rechten Arm einen langen Kreuzstab, im linken Arm eine lange Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch) haltend; im Felde rechts die Umschrift obenherum; das Ganze umgeben von einem breitern und höhern Kreise.

Dm.: 22 Mm.

Fund von Daelie (Norwegen) 1840.

Samml. der Universität Christiania.

So nach Holmboe S. 45, m. Abb. Taf. III, 156. Die Beschreibung liest (offenbar irrthümlich) als Umschrift: . . . . DVS, während die Abbildung richtig (bloss) DVX giebt. — An der Richtigkeit der Zuweisung dieser Münze zu denjenigen Herzog Bernhards ist nicht zu zweifeln.

68) DVC

Der stehende Herzog, barhaupt (jederseits eine lange Locke), im Panzerrock, rechts im Arm einen langen Scepterstab, links einen unten ruhenden Schild (mit Nabel, durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, der Rand gebuckelt) am Schildbande (wie es scheint) haltend; rechts im Felde die Umschrift untenherum: das Ganze umgeben von einem höhern Perlenkreise.

Dm.: 24 Mm.

Herzogl. Samml. in Gotha.

Die Zeichnung des Schildes ist fehlerhaft, da der Nabel in der Mitte der sich präsentirenden Hälfte des Schildes steht; die Vertheilung der Darstellung liess rechts zu viel Raum, daher zwischen dem rechten Arm und dem Perlenrande zur Ausfüllung die Umschrift steht; diese selbst ist höchst sonderbar (rechts, untenherum) angeordnet, und erscheint als eine Abkürzung des Genitivs.

IV. Sitzende Figur.

69) BЄ · — RNT

Der sitzende Herzog, auf einem Stuhle mit Löwenfüssen und Seitenknöpfen, barhaupt (jederseits eine lange Locke und eine über der Stirn), im Panzerrock, das Gewand über das rechte Knie gesammelt, rechts geschultert eine kleine (auf dem rechten Schenkel ruhende), in der Linken eine grosse (auf dem linken Stuhlfuss stehende) Fahne haltend (beide mit etwas abwärts nach aussen fliegendem Fahnentuch). Im Feld (neben der rechten Hand) ein kleines Quadrat und ein grösseres Kreuzquadrat, dann die Umschrift untenherum laufend. Das Ganze umgeben von einem höhern Perlenkreise.

Dm.: 22—24,5 Mm. — Gew.: 0,785 Gm.

Trebitzer Fund 1863. — Und sonst.

Königl. Samml. in Berlin. — Elze.

S. Erbstein, Münzfund von Trebitz. S. 21, No. 7, m. Abb. Taf. I, 7. — Leitzmann Num. Zeitg. 1850, Sp. 171, No. 17, m. Abb. Taf. V, 17. — Leitzmann sieht statt des Kreuzquadrats ein Ringel. — Erbstein: „ein sehr zierlich geschnittener Bracteat aus festem Silberblech". — Der Stuhl erinnert an die antiken Sessel. — Ueber die Form des N vergl. No. 21. — Mein Exemplar ist Ueberprägung einer ältern Münze, von deren Gepräge noch Spuren übrig sind (auf dem äussern Rande der Vorderseite ein Stück Perlenkreis, auf der Rückseite einige vertiefte Ringel). — Wol aus der Wittenberger Münzstätte.

70) ∴ ○ . ƧVDЯⱯNЯƎB . DVX .

Der sitzende Herzog, auf einer über einem Bogen ruhenden Bank, barhaupt (die Stirn von einem Lockenkranze umrahmt), im Panzerrock, das Gewand über das linke Knie gesammelt, rechts eine kleine Fahne (mit abwärts nach aussen fliegendem Fahnentuch), links geschultert ein Schwert haltend; umgeben von einem erhöheten Ringe, zwischen welchem und einem breitern und höhern Kreise die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 26 Mm.

Königl. Samml. in Berlin.

So nach Dannenberg, Zeitschrift für Numism. V, 261, m. Abb. Taf. VIII, 2. — Vergl. Erbstein, Münzfund von Trebitz, S. 20. — Dannenberg giebt an, dass die Stelle zu Anfang (zwischen X und S) nicht ganz deutlich, daher auch das ○ nicht ganz sicher ist. — Wir finden auf Bracteaten des Herzogs Bernhard öfter, dass ein Theil der Legende rückläufig, der andere rechtläufig geschrieben ist (vergl. No. 71, 80, 83). Hier sind ausserdem die Buchstaben des rückläufigen Wortes (mit Ausnahme des D) rückwärts gewendet. — In der hier gegebenen Reihe von Darstellungen des sitzenden Herzogs (No. 69—73) ist unsere Münze die einzige, welche das Gewand als von rechts nach links gesammelt zeigt. Mögen dies Willkürlichkeiten oder Launen der Künstlerphantasie sein, aber dem Herzog das Schwert in die Linke zu geben, ist gewiss ein seltenes Beispiel von Unachtsamkeit und Nachlässigkeit des Stempelschneiders.

71) ИRЄB — DVX

Der sitzende Herzog, auf bogenförmigem Sitz, barhaupt (die Stirn von neun Locken umrahmt), im Panzerrock und Mantel, der über das rechte Knie gesammelt ist, rechts geschultert ein Schwert, links einen kleinen, unten aufstehenden Schild (mit Nabel, durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkt, der Rand gebuckelt) haltend; im Feld die Umschrift obenherum laufend; das Ganze umgeben von einem kleinern, ziemlich hohen, und einem grössern und noch höhern Perlenkreise.

Dm.: 25—27 Mm. — Gew.: 0,94 — 1,018 Gm.

Trebitzer Fund 1863.

Königl. Samml. in Berlin. — Herzogl. Samml. in Dessau. — German. Museum in Nürnberg. — Erbstein. — Elze.

S. Erbstein, Münzfund von Trebitz, S. 20, No. 6, m. Abb. Taf. 1, 6. — Wegen der rückläufigen Schreibung der ersten Hälfte der Legende vergl. die vorige No. 70. Wegen der Form des И vergl. No. 21. — Auffallend ist die grosse Verschiedenheit der einzelnen Exemplare dieser Münze in Grösse und Gewicht. — Aus der Wittenberger Münzstätte, vergl. No. 78.

72) BЄ — RN

Der sitzende Herzog, zwischen Mauerwerk und einem geknopften Thurm zu jeder Seite, barhaupt, mit lockigem Haar, im Waffenrock und Mantel, der über das rechte Knie gesammelt ist, rechts

geschultert ein Schwert, in der Linken ein Kreuzscepter haltend. Im Felde die Umschrift untenherum. Das Ganze umgeben von Stücken eines Linienrings und einem breitern und höhern, mit einem Perlenkranze belegten Kreise.

Dm.: 24 Mm. — Gew.: $0,_{62}$ Gm.

Fund von Daelie (in Norwegen) 1840.

Universität in Christiania.

So nach Holmboe im Universitätsprogramm zur Feier des königlichen Geburtstages. Christiania 1841, S. 44, m. Abb. Taf. III, 155. — Ueber das Kreuzscepter (scipio crucigerus, sceptrum crucigerum) vergl. man das früher bei No. 19 Gesagte, und No. 65. — Auffallend ist der Mangel eines Sitzes.

73) Stumm

Der sitzende Herzog, auf einem mit Perlen geschmückten bogenförmigen Sitz, barhaupt (mit je einer langen Locke an den Seiten und einer über der Stirn), im Panzerrock, das Gewand über das rechte Knie gesammelt. Das Bild eines springenden perlengeschmückten Löwen dient gleichsam als Lehne des Sitzes, so dass der Herzog mit der Rechten den (in zwei Haarbüscheln endigenden) Schweif des Löwen erfasst, während der linke Arm, den Hals desselben umfassend, hinter diesem verschwindet. Das Ganze umgeben von einem dreifachen Perlenkreise.

Dm.: 28 Mm. — Gew.: $0,_{74}$ Gm.

Fund von Trebitz 1863.

Erbstein. — Elze.

S. Erbstein, Münzfund von Trebitz, S. 18, No. 71, m. Abb. Taf. IV, 71. — Ueber die Darstellung des Löwen vergl. No. 20 und 86, über die Perlenkreise, das auffallendste Kennzeichen der Wittenberger Münzstätte, No. 78. — Es ist dies wohl die einzige Münze, welche den Herzog Bernhard in ganzer Figur ohne ein einziges Emblem seiner Würde (Fahne. Schwert, Schild, Liliencepter, Kreuzstab oder dergl.) darstellt.

V. Brustbild.

74) BERNARDVS · DVX · VI ✠

Das Brustbild des Herzogs, über einem perlengeschmückten Bogen, in Sturmhaube (jederseits drei kleine Locken), Panzerrock und Mantel, rechts geschultert ein Schwert, links eine kleine Fahne (mit abwärts neigendem Fahnentuch) haltend; umgeben von einem Perlenringe, zwischen welchem und einem breitern und höhern (Perlen-?) Kreise die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 23,5 Mm. — Gew.: 0,84 Gm.

Trebitzer Fund 1863.

So nach Erbstein, Münzfund von Trebitz S. 10, No. 70, m. Abb. Taf. IV, 70. — Der in erschöpfender Besprechung dargelegten Ansicht Erbsteins über diese Münze schliesse ich mich vollständig an. Die Dicke des Silberblechs und der ganze Typus verweisen dieselbe in eine andere als die Köthner Münzstätte, welche durch die letzten Buchstaben der Umschrift angedeutet ist. Wie wir auf andern Münzen COTЄNЄ, COTNЄ (Heft I, 7) für die Münzstätte Köthen, ꝘSCHЄRS (Stenzel, Freckleber Fund, S. 47, No. 43a, m. Abb. Taf. II. 43a; vergl. Erbstein a. a. O.) für die Münzstätte Aschersleben angegeben finden, so hier VI (anderwärts V — s. No. 78 und 86) für die Münzstätte Wittenberg. Hierher gehört offenbar auch ein Bracteat Albrechts des Bären mit dem Zeichen V (Stenzel a. a. O. S. 5, No. 4, m. Abb. Taf. I, 4).

Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, dass die Buchstaben V oder VI immer Wittenberg bedeuten müssten. Abgesehen davon, dass I in den Münzlegenden jener Zeit und Gegend häufig bloss Platzfüller oder Stellvertreter anderer Buchstaben ist, kommt V vielfach auch auf Münzen vor, wo es jedenfalls etwas anderes als Wittenberg bedeutet, wie z. B. auf einem zu Goslar geprägten Solidus des Kaisers Heinrich IV, vergl. K. F. W. Erbstein: Numism. Bruchstücke III, 75, m. Abb. Taf. I, 10. Auch VI findet sich auf Goslarer(?) Münzen, vergl. Stenzel, Freckleber Fund, S. 51, No. 91a, m. Abb. Taf. IV, 91a, und ebenda No. 92, wo sich aus der Umschrift SЄ BVRCAR I ON — ЄTЄ FIGO VI ebensowohl Semon et Juda (wie ebenda No 88) wie Burcard M- onet (arius) herauslesen lässt. Ebenso VIC, VIS, VISI auf Halberstädter Münzen (Stenzel a. a. O., S. 27, No. 45a—45c), wo auch VISCO, was vermuthlich (V für P, wie umgekehrt P für V auf englischen Münzen des 11. Jahrhunderts) als Episcopus zu verstehen ist (Stenzel a. a. O. S. 27, No. 45 f.); dagegen dürfte die Zusammenstellung IVAIC (vergl. Heft I, S. 16) in der Umschrift DVRHART · FA · · LNSN IV AIC (Stenzel a. a. O., 57, No. 97) auf Civitas deuten, vergl. das. No. 99. wohin denn auch die zweite Hälfte der Umschrift ✠ SCS STPII ∘ ꝘIC VI VRD IV I CIA (Stenzel a. a. O. S. 21, No. 33), deren letzte Zeichen rückläufig sind, zu ziehen wäre; IVRD findet sich sonst noch (Stenzel a. a. O. S. 20, No. 32c), wechselt aber mit IVAR, ICARD, ICAD (Stenzel a. a. S. 20, No. 32b, 32a, 32), was Stenzel als Gardolf (Bischof von Halberstadt 1193—1201) auslegt. — Manche dieser Münzen sind vielleicht als Nachprägungen aus der Münzstätte Aschersleben anzusehen und auf Herzog Bernhards Münzmeister Burchard Helt (s. No. 84) zurückzuführen.

Dem sei wie ihm wolle, für unsere und für alle denselben Typus zeigenden Münzen Herzog Bernhards gilt uns Wittenberg als Prägort. Höchstwahrscheinlich unter Albrecht dem Bären, wie Dessau unter Bernhard, durch niederländische Colonisten gegründet, erlangte diese Stadt in Folge ihrer günstigen Lage bald grössere Wichtigkeit und ward (wie wir nach der erwähnten Münze annehmen) noch unter demselben Fürsten Markt-, Zoll- und Münzstätte; 1170 fiel dieselbe als Erbtheil an Dietrich von Werben, und nach dessen Tode 1183 an Herzog Bernhard; im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts kommt sie urkund-

lich vor und 1227 als herzogliches Hoflager; noch 1330 werden landesfürstliche „denarii Vitebergensis monetae“ erwähnt, aber schon 1350 befand sich die Münze und das Münzrecht im Besitz der Stadt. (Vergl. Erbstein, Münzfund von Trebitz, S. 12; — Leitzmann, Wegweiser, S. 110.)

Den Typus der Wittenberger Münzen Bernhards werden wir bei No. 78 näher kennen lernen.

75) BERN — Ꭿ • DVX

Das Brustbild des Herzogs, über einem hohen Bogen, zwischen zwei geknopften Kuppelthürmen, in Sturmhaube, Waffenrock und Mantel (?), rechts ein Schwert, links in Schulterhöhe einen kleinen Schild haltend; umgeben von einem (von Thurm zu Thurm reichenden, oben von Schwert und Sturmhaube unterbrochenen) Ringe, zwischen welchem und einem äussern Kreise die Umschrift untenherum läuft; im Abschnitt unter dem Bogen ein geknopfter Kuppelthurm, daneben jederseits ein kleiner Ring.

Dm.: 23 Mm.

Leitzmann.

So nach Leitzmann, Num. Zeit. 1850, Sp. 171, No. 18, m. Abb. Taf. V, 18.

76) BRĦ' — DVX

Das Brustbild des Herzogs, über einem hohen Bogen, zwischen jederseits je einem innern, nähern und höhern, und einem äussern, fernern und kleinern geknopften Kuppelthurme, barhaupt (mit Locken an den Schläfen), im Waffenrock, rechts ein Schwert, links in Schulterhöhe einen rundgebogenen (mit schrägliegenden Stäben verstärkten) Schild haltend, umgeben von einem doppelten (von Thurm zu Thurm reichenden, oben von Schwert und Kopf durchbrochenen) Ringe, zwischen welchem und einem breitern und höhern äussern Kreise die beiden kleinern Thürmchen und die Umschrift untenherum stehen; im Abschnitt unter dem Bogen ein geknopfter Kuppelthurm, daneben? (kleine geknopfte Kuppel? Vogel?).

Dm.: 23 Mm.

Elze.

Das dritte Zeichen der Umschrift ist phantastisch gezeichnet, etwa wie eine Verschmelzung von H und **n**.

77) Stumm

Das Brustbild des Herzogs, im rechten Profil, barhaupt, die langen Haare nach rückwärts und hinter das Ohr gestrichen, im Mantel, rechts ein Schwert haltend, links einen rundgebogenen (durch strahlenförmig aufgesetzte Stäbe verstärkten) Schild an dem (über die Brust laufenden) Schildbande tragend; umgeben von einem Ringe, einer schönen rautenförmigen Verzierung, und einem breitern und höhern (Perlen-?) Kreise.

Dm.: 26,5 — 27,5 Mm.

Rathauer Fund 1852.

Königl. Samml. in Berlin. — Königl. Samml. in München.

S. Dannenberg, Mém. de St. Pétersb. VI, m. Abb. Taf. XIX, 66. — Meine Abb. ist nach dem sehr schönen Münchener Exemplar dieses schönen Bracteaten gemacht. — Auf die Seltenheit der Profildarstellung auf Münzen Bernhards ist schon von Dannenberg und Erbstein aufmerksam gemacht worden. Dieser stumme, aber unzweifelhaft Bernhard zugehörende Bracteat zeigt uns dessen Brustbild im rechten, der folgende (No. 78) dessen Kopf im linken Profil. Beide sind mit der gleichzeitigen Profildarstellung des Brustbildes des Markgrafen Otto von Brandenburg (Weidhas, Brandenburger Denare, Taf. II, 2) zu vergleichen, welche ihnen jedoch an Kunstwerth bedeutend nachsteht.

VI. Kopfbild.

78) BЄRNARDVS . DVX · V · ✢

Der Kopf des Herzogs, dessen Hals von einem geschneppten Streifen Gewandes begrenzt wird, im linken Profil, barhaupt, die langen Haare nach rückwärts und hinter das Ohr gestrichen, so dass sie im Nacken zwei Locken bilden; medaillonartig eingefasst von einer hohen Bogeneinfassung (ohne Perlen an den Spitzen) und einem gleich hohen Linienringe, zwischen welchem und einem noch höhern Ringe von durchstochenen Perlen die Umschrift untenherum läuft; das Ganze umgeben von zwei (ziemlich weit von einander abstehenden) sehr hohen Perlenkreisen.

Dm.: 26—29 Mm. — Gew.: 0,73 — 0,9 Gm.; Durchschnittsgew. von 16 Stücken: 0,81 Gm.

Trebitzer Fund 1863.

Königl. Samml. in Berlin. — Erbstein. — Elze.

S. Erbstein, Münzfund von Trebitz, S. 5, No. 1, m. Abb. Taf. I, 1. — Leitzmann, Num. Zeit. 1863, Sp. 107, No. 1. — Erbstein bespricht diese Münze ausführlich, namentlich die Darstellung des Profilkopfes, die Form des N, die Bedeutung des V und den ganzen Typus. — Ueber die Profildarstellung vergl. die vorige No. 77; über die Form des N vergl. No. 21; über die Bedeutung des V vergl. No. 74. — Ein Blick auf diese Münze, bei welchem sofort die Umschliessung eines kleinen Münzfeldes durch mehrere Perlenringe ins Auge fällt, zeigt schon, dass wir es hier nicht mit einem Product der Köthenschen Stempelschneiderei und Münze zu thun haben. So zierlich auch der Stempelschnitt ist, so herrscht doch in der Anordnung, Darstellung, Ornamentik und Schrift ein ganz anderer Charakter; es ist der

ausgeprägte und daher leicht erkennbare Typus der Wittenberger Münzstätte (V, VI), welchen eine grosse Reihe von Münzen Bernhards aus dem Trebitzer Funde an sich trägt (s. No. 46, 52, 61, 71, 73, 74, 79, 83, 85, 86, 87, 88). — Von einem andern wenig verschiedenen Stempel dieser Münze wird später die Rede sein.

79) B — Є — R — Ŋ — ͲΑ — R

Der Kopf des Herzogs, im Vollgesicht, barhaupt (jederseits eine lange Locke und eine über der Stirn), die Büste vom Mantelstreifen begrenzt; umgeben von einer perlengeschmückten sechsbogigen Einfassung, deren mit je einem Ringlein verzierte Spitzen nach auswärts gekehrt sind; das Ganze umgeben von einem erhöheten kleinern Perlenringe und einem noch höhern und grössern Perlenkranze: in den äussern Abschnitten des Feldes zwischen Bogen und Perlenring steht die Umschrift untenherum.

Dm.: 26 Mm. — Gw.: 0,81 Gm.

Trebitzer Fund 1863. — Und sonst.

Königl. Samml. in Dresden. — Früher auch in der Herzogl. Samml. in Gotha (verschwunden). — Erbstein.

S. Leitzmann, Num. Zeit. 1850, Sp. 171, m. Abb. Taf. V, 19 (nach dem Gothaischen Exemplar; giebt wol irrthümlich N statt Ŋ); 1863, Sp. 108, No. 10. — Erbstein, Münzfund von Trebitz, S. 37, No. 74, m. Abb. Taf. IV, 74. — Eine ähnliche medaillonartige Einfassung zeigt ein entsprechender Morizpfennig bei Erbstein a. a. O. Taf. III, 56. — Ueber die Form des Ŋ vergl. No. 21: über den Wittenberger Typus dieser Münze vergl. No. 78.

80) XVD BЄRNΆRDVS ✫

Der Kopf des Herzogs, über einem Bogen, zwischen zwei geknopften Kuppelthürmchen, im Vollgesicht, barhaupt (die Stirn von einem Lockenkranze umrahmt), die Büste vom Mantel (mit Brosche) umhüllt: umgeben von einem erhöheten Ringe, zwischen welchem und einem äussern höhern Kreise die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 22 Mm.

Königl. Samml. in Dresden. — Städt. Samml. in Görlitz. — Dannenberg.

S. Erbstein, Münzfund von Trebitz S. 20. — Ueber die rückläufige Stellung des ersten Wortes der Umschrift (dessen Buchstaben jedoch richtig stehen) vergl. No. 70.

81) BЄRNΆRDVS ✛ HЄLΩOLDVS ✛

Der Kopf des Herzogs, über einem verzierten Querbalken, zwischen zwei (bis zur Scheitelhöhe des Kopfes emporsteigenden) geknopften Thürmen, im Vollgesicht, barhaupt (jederseits eine lange Locke

und eine über der Stirn?), die Büste von einem Mantelstreifen (mit Brosche?) begrenzt; im Feld etwas seitwärts über dem Kopf zwei sechsstrahlige Sterne; umgeben von einem kleinern Perlenringe, zwischen welchem und einem grössern äussern Perlenkranze die Umschrift obenherum läuft.

Dm.: etwa 29 Mm.

Bimstorfer Fund.

Königl. Samml. in Kopenhagen.

So nach Dannenberg, Zeitschr. f. Num. VII, 391, m. Abb. Taf. V, 36. — Dannenberg liest die Umschrift untenherum, also mit HELMOLDVS beginnend. „Helmoldus“ kann hier offenbar nur den Münzmeister bezeichnen, dem „Burchard Helt“ als solcher an die Seite tritt (s. No. 84). — Hierin liegt die grosse Bedeutung dieser Münze, die ein Unicum ist, wie der Bracteat mit Burchard Helt's Namen. — Ein „Helmoldus“ (möglicher Weise derselbe) kommt 1230 als Münzmeister des Abts Gerhard von Helmstädt vor (vergl. Schönemann, Zur vaterländischen Münzkunde S. 18). — Bemerkenswerth ist die gleichwerthige Nebeneinanderstellung der Namen des Münzherrn (allerdings voran) und des Münzmeisters. — Die beiden sechsstrahligen Sterne im Feld erscheinen ähnlich auf einem zweiseitigen Denare Bernhards (Posern-Klett Taf. XLVI, 16) und auf einem stummen Bracteaten desselben (Städt. Samml. in Görlitz).

82) XVD

Der Kopf des Herzogs, im Vollgesicht, barhaupt jederseits eine lange Locke und eine über der Stirn; die Büste von einem längern Stück Mantel (mit Brosche) begrenzt; im Felde rechts die einfach rückläufige Umschrift obenherum, links ein sechsstrahliger Stern, das Ganze umgeben von einem kleinern und einem höhern und grössern Perlenkranze.

Dm.: 21 Mm. — Gew.: 0,63 Gm.

Herzogl. Samml. in Dessau.

Die gleiche Legende findet sich No 59.

VII. Gebäude.

83) XVD DER | DARDVS

Gebäude; über drei kleinen flachen Bogen drei geknopfte Kuppelthürme, in der Mitte ein grösserer, jederseits ein kleinerer, umgeben von einem Perlenringe, zwischen welchem und einem andern gleichen der erste Theil der Umschrift untenherum läuft; zwischen dem zweiten Perlenringe und einem äussern Perlenkranze läuft die zweite Hälfte der Umschrift untenherum.

Dm.: 24—25 Mm. — Gew: 0,7 und 0,91 Gm.

Trebitzer Fund 1863. — Und sonst.

Königl. Samml. in Berlin. — Königl. Samml. in Dresden. — Erbstein.

So nach Erbstein, Münzfund von Trebitz S. 18 ff. m. Abb. Taf. 1, 5, und Dannenberg, Mém. de St. Pétersb. VI, m. Abb. Taf. XVIII, b (wo, wol irrthümlich, der erste Buchstabe der äussern Umschrift als N statt D gegeben wird). Beide heben die seltsame Erscheinung einer vollständigen doppelten Umschrift (nach Art der spätern Tournosen) und die eigenthümliche Art ihrer Anordnung, so wie die Seltenheit eines rein architektonischen Münzbildes auf Bracteaten des Herzogs Bernhard hervor. Vergl. die folgende No. 84. — Erbstein bemerkt noch das Auffallende, dass zwar die Gesammterscheinung dieser Münze dem Wittenberger Typus (kleines, von drei Kreisen umgebenes Münzfeld, u. s. w.) entspricht (vergl. No. 78), jedoch der Charakter der Schrift (breit, mit geringen Oeffnungen) sich wesentlich von dem der andern Wittenberger Schriftbracteaten Bernhards unterscheidet. Wir werden kaum irren, wenn wir dies zugleich mit der ganzen Sonderbarkeit der Umschrift der Hand und der Laune eines andern Arbeiters derselben Werkstätte zuschreiben. (Vergl. Heft 1, S. 22 und 28, No. 6 und 14.) In der That ist wohl kaum eine Parallele zu dieser Vertheilung der Legende zu finden; im innern Kreise untenherum das einfach rückläufige XVD mit dem folgenden DЄR, das sich dann oben im äussern Kreise als DΛRDVS untenherum fortsetzt. — Die Verwechslung der Buchstaben B, D, R ist nicht selten; D für B findet sich auch auf einem Bracteaten Albrecht des Bären (s. Heft I, a). — Ueber die rückläufige Zeichnung der ersten Hälfte der Umschrift vergl. No 70; über die Form des R vergl. No. 21.

84) BVRCHΛRD HЄLT DUCIS BЄRN ✛

Gebäude; über einem hohen, perlengeschmückten Bogen ein schöner breiter gezinnter Thurm, beiderseits je ein schlanker geknopfter Kuppelthurm; im Abschnitt unter dem Bogen eine kleine Kugel; umgeben von einem erhöheten Perlenringe, zwischen welchem und einem breiten in der Mitte mit einem Perlenkranze belegten Kreise die Umschrift untenherum läuft.

Dm.: 32 Mm.

Dannenberg.

So nach Dannenberg, Zeitschr. f. Num. V, 261, m. Abb. Taf. VIII, 1. — S. Berlin. Bll. III, 180. — Erbstein, Münzfund von Trebitz S. 19. — Stenzel, Num. Stud. S. 5. — Dannenberg hebt die grosse Bedeutung dieser Münze wegen der Nennung des Münzmeisters hervor — deren wir nun zwei kennen (s. No. 81) — und weist auf die Seltenheit einer bloss architektonischen Darstellung (ohne Bild des Münzherrn) auf den Bracteaten Bernhards hin. Auch bemerkt er, dass dieser Bracteat alle übrigen derselben Regierung an Grösse übertreffe. Dies erleidet zwar eine Einschränkung zu Gunsten der No. 42, welche genau dieselbe Grösse hat, aber dennoch macht unsere Münze wegen ihrer seltenen Grösse. Dar-

stellung und Legende (der Name des Münzmeisters steht voran und im ersten, der des Münzherrn hinterdrein und nur im zweiten Fall) ganz den Eindruck eines Münzmeisterpfennigs jener Zeit. — Man könnte das dargestellte Gebäude auch als eine dreithürmige Burg mit einem hohen und tiefen Thore bezeichnen.

VIII. Andere Embleme.

85) Stumm

Auf der Spitze zweier giebelförmig zusammengelehnten Balken erhebt sich ein hoher geperlter Kreuzstab; rechts davon das Brustbild des Herzogs, im Vollgesicht, barhaupt (mit lockigem Haar), im Mantel, rechts geschultert ein Schwert haltend; links davon ein aufgerichteter Löwe, dem Kreuze zugewendet, mit erhobenem Schweif, das Ganze umgeben von drei Ringen, deren mittelster (vielleicht auch der äussere?) aus Perlen besteht.

Dm.: 23—24 Mm. — Gew.: $0_{,53}$—$0_{,84}$; Durchschn.-Gew. von 5 Stücken: $0_{,7}$.

Trebitzer Fund 1863.

Königl. Samml. in Berlin. — Erbstein. — Elze.

S. Erbstein, Münzfund von Trebitz, S. 41 ff., No. 30, m. Abb. Taf. II, 30. — Erbstein erklärt die rechte Hand für nicht sichtbar, doch ist dieselbe offenbar in der länglichen Erhöhung zwischen Parirstange und Schwertknopf zu erkennen. — Der ganze Typus der Münze mit den drei Umfassungsringen weist deutlich auf die Wittenberger Münzstätte (vergl. No. 78). — Ueber die höchst merkwürdige Zusammenstellung des Münzbildes hat Erbstein sich des Weitern verbreitet und zur Vergleichung eine parallele Münze der königl. Samml. in Dresden herangezogen (Erbstein, a. a. O. S. 45, No. 75, m. Abb. Taf. IV, 75), ohne doch zu einem sichern Ergebniss zu gelangen. Er erblickt in dieser Darstellung eine Beziehung zu einer Vogtei, vielleicht über die Abtei in Nienburg, und fasst den Löwen entweder als ein Standeszeichen des Herzogs oder als ein kirchliches Symbol (Wächter des Heiligthums). — Ueber das Kreuzscepter habe ich mich schon früher bei No. 19 geäussert; über den Löwen auf Bernhards Münzen vergl. oben No. 20 und die folgende No. 86. Eine genügende Erklärung der Zusammenstellung des Bildes des Herzogs mit dem Symbol des Kreuzscepters als Zeichens der Macht und dem (welfischen) Löwen vermag ich nicht zu geben, doch lässt sich dabei an die Kämpfe Heinrichs des Löwen gegen den neuen Herzog (1181, oder nach Heinrichs Rückkehr aus England 1185) denken.

86) ЄRNARDVS · DVX · V ✠

Ein Löwe, von der Linken, schreitend, mit erhobenem, gebogenem Schweife, umgeben von einem Perlenringe, zwischen welchem und einem andern grössern die Umschrift untenherum läuft; das Ganze umgeben von zwei höhern Perlenkreisen.

Dm.: 26—30 Mm. — Gew.: 0,615 — 0,88 Gm. Durchschnitts-Gew. von 34 St.: 0,746 Gm. Etwa 20 St. = 1 Loth Silber.

Trebitzer Fund 1863.

Leitzmann. — Erbstein. — Elze.

S. Erbstein, Münzfund von Trebitz, S. 12, No 3, m. Abb. Taf. I, 3. — Leitzmann, Num. Zeit. 1863, Sp. 107, No. 2. — Der Typus dieser Münze und der Buchstabe V lassen dieselbe sofort als ein Product der Wittenberger Münzstätte erkennen; vergl. No. 78 und 74. — Ueber die Form des N vergl. No. 21.

Die Darstellung des Löwen zeigt, dass Herzog Bernhard das Münzbild seines Vorgängers im Herzogthum, des geächteten Herzogs Heinrich des Löwen, fortbestehen und weiterprägen liess, während die Legende ihn als Münzherrn nannte. Derartige Weiterprägung der Münzen einer gefallenen Dynastie durch deren Nachfolger kommt auch sonst vor. So behielten die Araber in Persien nach dem Sturze der Sassaniden (651) deren Gepräge bei und brachten nur am Rande ein kleines mohammedanisches Zeichen (Bismillah, d. i. im Namen Gottes) an. Das Volk, das ja zumeist nicht lesen konnte, gewöhnte sich mit einer langsamen und stufenweisen Umgestaltung der Münzen leichter und allmählich an die neue Herrschaft. Später behielten die Araber sogar das byzantinische, mit einem Kreuz bezeichnete Gepräge bei, ohne irgend ein mohammedanisches Abzeichen hinzuzufügen. Aehnliche Gründe erzeugten anderwärts Aehnliches.

In Deutschland war ausserdem im spätern Mittelalter die Nachprägung der Typen benachbarter Münzherrn ziemlich allgemein im Gebrauch. Kaiser Friedrich II. verbot denselben 1220, doch ohne sonderlichen Erfolg. (Vergl. Schönemann, Zur vaterländ. Münzkunde, S. 5 Anm.) Man suchte sich daher durch Münzverträge dagegen zu schützen. So im Lehnsvertrage zwischen Bischof Engelhard von Naumburg und Markgraf Heinrich dem Erlauchten v. J. 1238 (Schönemann, a. a. O.; Erbstein, Münzfund von Trebitz, S. 12); so im Vertrage zwischen dem Erzbischof von Magdeburg und den Herren von Barby zu Zerbst v. J. 1294 (bei Beckmann).

Da nun in Herzog Bernhards Falle das politische Interesse mit dem allgemeinen Gebrauch zusammentraf, so erklärt es sich, dass auf seinen Münzen der ursprünglich welfische Löwe theils als Hauptbild, theils in mancherlei anderer Darstellung vielfach verwendet wurde. Vergl. hierzu nicht bloss die folgende No. 87, sondern auch die frühern No. 20, 73 und 85, sowie die stummen Bracteaten des Trebitzer Fundes bei Erbstein, a. a. O. Taf. II, 31, 32, 38, die gleich unserer Münze augenscheinlich der Wittenberger Prägestätte zugehören.

Ueberhaupt scheint die herzogliche Münzstätte zu Wittenberg sich mannigfach mit Nachahmungen und Nachprägungen benachbarter Münzherren, wie der Erzbischöfe von Magdeburg (Morizpfennige, wovon später), der Wettiner Vögte des Klosters Pegau (Erbstein a. a. O., S. 60 f.) und der Grafen von Brene (s. No. 88) beschäftigt zu haben, wie andererseits die gräfliche Münzstätte zu Aschersleben (oder die zu Wegeleben?) ein gleiches mit den Münzen der Bischöfe von Halberstadt und der Stadt Goslar gethan zu haben scheint. Natürlicher Weise wurden Herzog Bernhards Münzen umgekehrt auch von den benachbarten Münzherren nachgeahmt und nachgeprägt, so von den Erzbischöfen von Magdeburg (Erbstein a. a. O., S. 26 ff.), den Bischöfen von Halberstadt, dem Markgrafen Conrad von der Niederlausitz, dem Grafen Ulrich von Wettin, den Grafen von Mansfeld und den Edeln Herren von Querfurt (Erbstein, Bll. f. Münzfreunde XV, 673). — Gerade in Folge dieser missbräuchlichen Unsitte wird die richtige Zutheilung vieler, zumal stummer Münzen jener Zeit so schwierig, da es bis jetzt noch nicht gelungen ist, sichere Kriterien dafür zu gewinnen.

Noch ist auf die bei Bernhards Münzen nur hier vorkommende Verkürzung des Namens im Anfang aufmerksam zu machen (was schon Erbstein a. a. O., S. 12 gethan hat), da bei No. 46 (Erbstein a. a. O. No. 8) eigentlich keine Verkürzung stattfindet, sondern eine Verdeckung zu denken ist. Auffallend ist auch die grosse Verschiedenheit der einzelnen Exemplare dieser Münze an Grösse und Gewicht.

87) B PIOᗰπ · ΔΔΔΔΔ · ∽∝ЄC⊃STDV +

Ein Löwe, von der Rechten, schreitend mit erhobenem, gebogenem Schweife, umgeben von einem Perlenringe, zwischen welchem und einem andern grössern vier Ringlein ungleichmässig vertheilt sind: zwischen dem zweiten Perlenringe und einem äussern Perlenkranze die Umschrift untenherum.

Dm.: 25 Mm. — Gew.: 0,69—0,875 Gm.: Durchschn.-Gew. von 4 Stücken: 0,785 Gm.

Trebitzer Fund 1863.

H. Merseburger in Leipzig. — Erbstein. — Elze.

Vergl. Erbstein, Münzfund von Trebitz S. 17, m. Abb. Taf. I, 4. — Elze: Zwei Bernhardmünzen, in Mitth. d. Ver. f. Anh. Gesch. II, 232; hieraus in Bll. f. Münzfr. XV, 647 ff. wieder abgedruckt. Darauf Erbsteins Erwiderung ebenda, S. 651 ff. — Erbstein erkannte an, dass dieser Bracteat im allgemeinen nach Silbergehalt, Fabrik und Darstellung ganz den Wittenberger Münzen Herzog Bernhards entspreche, allein die ihm undeutliche Umschrift veranlasste ihn zu der Annahme, dass derselbe eine Nachahmung von unberechtigter Hand sei und höchstwahrscheinlich von einem jüdischen Verfertiger herrühre. Auf die deutlichere Umschrift meines Exemplars gestützt, glaubte ich diesen Bracteaten für eine Magdeburger Nachprägung einer anhaltischen Nachpräge welfischer Münzen halten zu dürfen.

Hiergegen bestreitet Erbstein nach den ihm vorgelegenen Exemplaren meine Lesung der Umschrift auf dem meinigen, das er nie gesehen hat, und beharrt auf seiner Ansicht, dass diese Münze ein sogenanntes wildes Nachgepräge einer der Münzen Herzog Bernhards sei (die also natürlich ihrerseits eine Nachahmung welfischer Münzen sein müsste), bei dem die Umschrift durch Zeichen wiedergegeben wurde, denen irgend welchen Sinn abgewinnen zu wollen eitel Bemühen wäre.

Die Frage war also einfach die, ob diese Münze eine wilde, oder eine Magdeburgische Nachprägung einer Nachpräge Herzog Bernhards sei.

Indem es sich hierbei lediglich um die Umschrift handelt, so wiederhole ich, dass der erste Buchstabe (B), der drittletzte und vorletzte (DV) auf meinem Exemplar undeutlich, und nur nach Wahrscheinlichkeit ergänzt sind. Weiter constatire ich, dass die Buchstaben PIMTT und ST vollkommen deutlich (viel deutlicher als die Ringlein zwischen den beiden innern Perlenkreisen) sind. Von den Zeichen ∽∝ϵ ist das liegende S niedrig und wenig geöffnet, die Sigle ∝ kann keinem Zweifel unterliegen, das ϵ aber ist mit seinem obern Theile ein wenig in den äussern Perlenrand hineingezogen. Was ich als X betrachtete, kann ebenso gut als ein Kreuz angesehen werden, dessen Querstange stark schief liegt. Als besonders charakteristisch für die Schrift erscheint der Zug in die Breite, namentlich bei TT und T. Die Deutung der Sigle ∝ als Ligatur von XO, welche Erbstein ohne Angabe eines Grundes als an und für sich unhaltbar erklärt, findet Seitenstücke in der oben No. 60 beschriebenen Münze Bernhards und in der Münze Graf Hermanns von Orlamünde in Heft I, f., und die dabei angenommene Umstellung von OX statt XO würde nicht nur nach dem Gebrauch der antiken Welt die üblichere sein, sondern unterliegt auch gemäss der häufigen Buchstabenverstellung auf Münzen jener Zeit keinem Anstand. Ob das letzte Zeichen als X (wie auf englischen Münzen des Mittelalters) angesehen wird, oder als ✢, das ist für das Ganze ohne alle Bedeutung. — Damit entfällt die Annahme hebräischer Münzzeichen und jüdischer Münzpächter und Münzmeister, deren anderweitiges Vorhandensein aus Leitzmanns Wegweiser S. 28 u. 29, Luschins Beitr. zur Münzgesch. der Steierm. (Num. Zeitschr. 1879, XI, 4), und sonst allerdings hinreichend bekannt ist. — Aus den absolut sichern Buchstaben lässt sich ohne ungehörige Künstelei wenigstens theilweis ein Verständniss finden. Die Zeichen ∽∝ϵ können nichts anderes als „Saxoniae“ bedeuten; ST darf wohl mit Recht als „est“ verstanden werden; PIMTT ist unzweifelhaft eine absichtliche Umstellung von MTTPI; und da in jener Zeit bisweilen unvollendete Buchstaben vorkommen (wie auf Morizpfennigen des Trebitzer Fundes O für M und P für R; bei Erbstein a. a. O. No. 56 und 57), darf P unbedenklich für R genommen werden; somit haben wir „MARI“ (wie auf dem Bracteaten des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg, 1154—92, bei Dannenberg, Zeitschr. f. Münzk. N. F. 1, 298, No. 64, m. Abb. Taf. XI, 64) d. i. „Mauricius“. Gerade dies veranlasste mich früher, diese Münze für eine Magdeburgische Nachpräge zu halten.

Nach mancherlei weitern Untersuchungen und Erwägungen glaube ich jetzt jedoch der

sonst wohl meistens (nicht immer) Ausschlag gebenden Legende hier nicht mehr einen entscheidenden Werth beilegen, sondern diese Münze einfach für eine Nachpräge aus der Wittenberger Münzstätte Herzog Bernhards halten und deshalb hier einreihen zu sollen. Ein anderer Charakter der Schrift und Sonderbarkeit der Legende beweisen wohl die Thätigkeit eines andern Arbeiters, wie wir schon früher bisweilen gefunden haben (vergl. Heft I, S. 22, No. 6 und 14; Heft II, No. 39), aber nicht nothwendigerweise eine andere Münzstätte. Gehalt, Fabrik und Darstellung dieses Bracteaten weisen ihn nach Wittenberg (s. No. 78), die Umschrift widerstreitet dem nicht.

Die Stellung des Löwen ist hier umgekehrt, als die auf der vorigen Nummer 86, wie sie auch auf welfischen Münzen wechselt. — Die grosse Verschiedenheit der einzelnen Stücke in Grösse und Gewicht ist auffallend, wie bei der vorigen No. 86.

88) ·✠ Umschrift unentziffert.

Vier Seeblätter, auf den Flächen punktirt, mit den Spitzen um eine kleine Kugel kreuzweis zusammengestellt; umgeben von einem kleinern und einem etwas entferntern grössern Perlenringe, zwischen welch letzterm und einem äussern Perlenkranze die unentzifferte Umschrift läuft.

Dm.: 25 Mm.

Samml. der Universität Leipzig.

So nach Erbstein, Bll. f. Münzfr. XV, 661, m. Abb. Taf. 58, No. 3. — Erbsteins Verhandlungen über die vorige Münze (No. 87) haben wir die Bekanntschaft dieses interessanten Bracteaten zu verdanken. Nach seiner Beschreibung hat derselbe die gleiche Grösse und dasselbe Silberblech wie jener, dieselbe charakteristische Anordnung des Münzbildes in einem kleinen von drei Perlenkreisen umschlossenen Felde wie die übrigen Bracteaten Herzog Bernhards aus der Wittenberger Münzstätte, ja auch eine in derselben Manier gegebene Schriftnachahmung wie der vorige Löwenbracteat (No. 87), und ist „unzweifelhaft gleicher Fabrik, ja augenscheinlich von derselben Hand gefertigt“ wie dieser. Erbstein erklärt die Zeichen der Umschrift, abgesehen von dem obenstehenden, etwas in die Breite gezogenen Kugelkreuzchen, für ein beliebiges, in einzelnen Theilen an lateinische Buchstaben erinnerndes Schriftsurrogat, und das aus vier Seeblättern (Blättern der „Nymphaea“) zusammengestellte Münzbild als eine aus dem Wappenbilde der Grafen von Brene nach damaliger Kunstmode durch Vermehrung entstandene symmetrische Figur. Er vermuthet, dass der vorliegende Bracteat kein Urgepräge der Grafen von Brene sei, sondern eine gleichzeitige Nachprägung von dritter nicht zu ermittelnder Hand (von welcher auch der vorige Löwenbracteat herrühre), für welche einst noch in künftigen Bracteatenfunden das Urbild gefunden werden dürfte; möglichenfalls könne er auch von einem in der Schrift ungeschicktern Arbeiter einer Gräflich Brene'schen Münzstätte, vielleicht in Herzberg (wo die Grafen von Brene eine Münze besassen), als Nachahmung eines bessern Urstückes herrühren. Auf Grund der Verwandtschaft dieses Bracteaten mit dem vorigen hält sich Erbstein zu der Behauptung

berechtigt, dass die Grafen von Brene Bracteaten Herzog Bernhards nachgeprägt haben, und zwar vermuthlich in Herzberg, von wo dann natürlich auch für den vorigen Löwenbracteaten ein besseres Brene'sches Ur-Nachgepräge erst noch zu erwarten sei.

Nehmen wir die Sache einfach wie sie liegt, so können wir wohl bis zur Auffindung der erwarteten Urstücke von dieser ganzen Reihe von Annahmen und Folgerungen absehen. Wir haben hier, nach Erbsteins Angabe, eine Münze vor uns, die vollkommen den Charakter der Wittenberger Münzen Herzog Bernhards an sich trägt, aber ein durch Vermehrung der drei Brene'schen Seeblätter entstandenes Münzbild zeigt, während sie namentlich mit dem vorhergehenden Löwenbracteaten eine eigenthümliche Umschriftzeichnung gemein hat. Consequent halte ich jene wie diesen für ein Product der herzoglichen Münzstätte in Wittenberg, den einen mit dem Löwenbilde als eine Nachprägung der Münzen Heinrichs des Löwen, die andere mit etwas verändertem Seeblätterbilde als eine Nachprägung Brene'scher Münzen. Und dabei finde ich in der Umschrift dieses Stückes um so weniger ein Hinderniss, als ich in Erbsteins Darstellung derselben (die ich genau wiedergebe) unten rechts an der gleichen Stelle dieselbe Sigle ∝ wiederfinde, von welcher bei der vorigen No. 87 gehandelt wurde.

Ein ganz ähnliches Münzbild von drei Seeblättern, die mit ihren Spitzen um eine Kugel gruppirt sind (dazwischen drei Sterne) findet sich auf einer Brene'schen Münze (Berl. Bll. f. Münzk. IV, Taf. XLIII, No. 18), während bei einer Darstellung dieses Brene'schen Wappens auf einem dreieckigen Schilde die drei Seeblätter natürlich so vertheilt werden, dass oben zwei und darunter eins derselben zu stehen kommt. (Berl. Bll. f. Münzkunde IV, Taf. XLIII, 19 und 20.) In dieser Stellung, doch mit späterer Umwandlung der „Seeblätter" in „Schröterhörner", kam das Wappen der Grafschaft Brene in das sächsische und anhaltische Wappen, während noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts „drei rothe Seeblätter" (irrthümlich) als altes Wappen des Herzogthums Sachsen bezeichnet werden. (Vergl. das „Wapenbock" im Anhang zum „Shigt-Bok der Stad Brunswyk" herausgegeben von Scheller, Braunschweig 1829, S. 266.)



Verzeichniss nach den Umschriften.

(Von den längern zu den kürzern Formen des Namens und der Titel fortschreitend.)

Umschrift	No.
BRNHRDVS . SVⲘ . EGO . DNHȺRIVS ✢ (gräflich)	17
BЄRNȺRDVS — DVX ЄST	37
BЄRNȺRDVS · DVX · VI ✢	74
BЄRՈȺRDVS · DVX · V · ✢	78
ЄRՈȺRDVS · DVX · V ⭑	86
BЄRЄNHȺRD — VS · DVX	63
BЄRЄN — HȺR' DVX	65
BЄRNHȺRDVS — DVX	51
BЄRNHȺ — RDVS DVX	35
BЄRNH — ARDVS DVX	31
BЄRN — HȺRDV' DVX	39
BЄRNHȺ — RDV' DVX	34
BЄRNHȺ — DVS DVX	36
BЄRNN.— HȺDV' . DVX	32
BЄR — NȺR — DVS — DVX	44
BЄRNȺR . — . DVS . DVX	56
BЄRՈȺ — RDV — S — DV'	21
— ∘ — BЄRNȺR — DVS DV'	64
— RՈȺR — DVS · DVX	46
∴ ⊙ · SVDRȺNRЄB · DVX	70
XVD BЄRNȺRDVS ⭑	80
XVD DЄR | DȺRDVS	83
BЄNHR' — DVX	54
DVX BЄ — RNȺR'	53
BЄRNȺ — DVX	41
BЄRN — Ⱥ . DVX	75
BЄR — NȺ · DV	66
DVX · BЄ · R — H ·	20
ՈRЄB — DVX	71
BRħ' — DVX	76
B — DVX	57
B — DVX	22
BЄRNHȺ — RDVS ·	48
BЄRNH — ȺRDVS (gräflich)	18
BЄRNH — ȺRDVS	47
BЄRNH — ȺRDV'	40
BЄRNH — ÆRDV'	60
BЄRNȺ — RDVS ·	42
BЄRNȺR — DVS	33
BЄRNȺRD — V'	55
BЄRՈ — · — ȺRDV'	52
BЄRՈ — ȺR — DV'	61
BЄR — NȺRDV'	38
BЄ — RNȺRDV'	49
BЄ∘ — ∘ RNȺRD	43
BЄRNȺ — R — ·	58
B — Є — R — Ո — Ⱥ — R	79
BЄ · — RՈȺ	69
BЄ — RN	72
BЄ	50
B	23
CO — ⲘЄ (gräflich)	19
DVX — ЄT	24
DVX	25
DVX	45
DVX	62
DVX	67
XVD	59
XVD	82
DVC	68
DV	26
BЄRNȺRDVS ✢ HЄLⲘOLDVS	81
BVRCHȺRD HЄLT · DVCIS BЄRN ✢	84
B PIⲘȺ · ΔΔΔΔΔ · ∽∝ЄC⊃ST DV ✝	87
· ✢	88
Stumm	27, 28, 29, 30, 73, 77, 85

Inhalt.

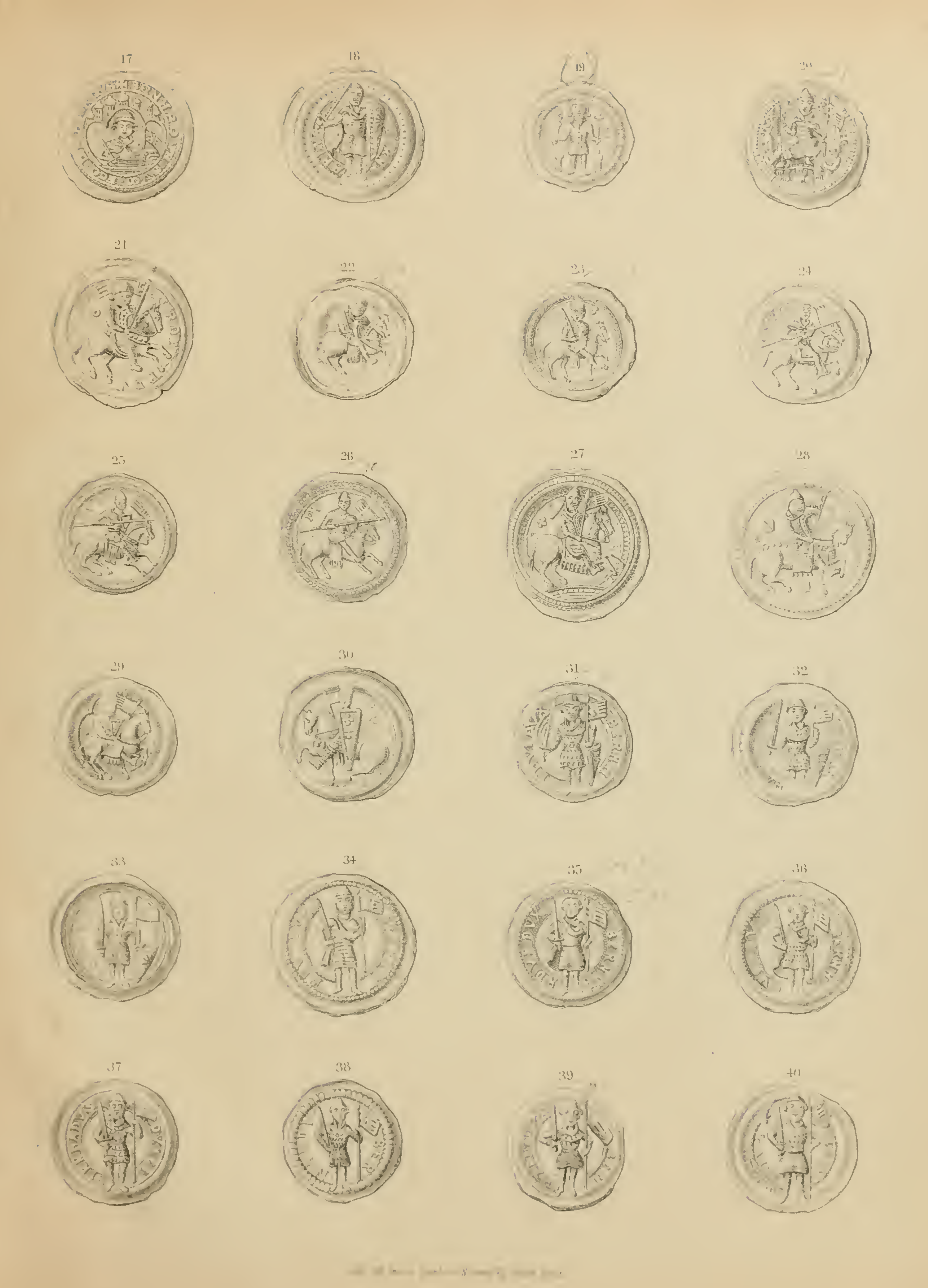
Seite

Vorrede 3
Berichtigungen zum I. Heft 5
Nachträge zum I. Heft (No. 17—19) 7
Die Münzen Bernhards von Anhalt Herzogs von Sachsen (1180—1212) 12

A. Bracteaten.

I. Gruppenbild (No. 20) 12
II. Reiterbild (No. 21—30) 17
III. Standbild (No. 31—68) 21
a) mit Schwert, Fahne und Schild (No. 31—33) 21
b) mit Schwert und Fahne (No. 34—46) 22
c) mit Schwert und Schild (No. 47—52) 27
d) mit Fahne und Schild (No. 53—56) 29
e) mit quergehaltenem Schwert (No. 57—59) 30
f) mit bloss einem Emblem (No. 60—61) 31
g) mit Liliensccpter, Kleeblattscepter, Kreuzscepter oder dergl. (No. 62—68) 32
IV. Sitzende Figur (No. 69—73) 35
V. Brustbild (No. 74—77) 37
VI. Kopfbild (No. 78—82) 40
VII. Gebäude (No. 83—84) 42
VIII. Verschiedene Darstellungen (No. 85—88) 44
Verzeichniss nach den Umschriften 50

Druck von E. S. Mittler & Sohn in Berlin, Kochstrasse 69. 70.



41 42 43 44

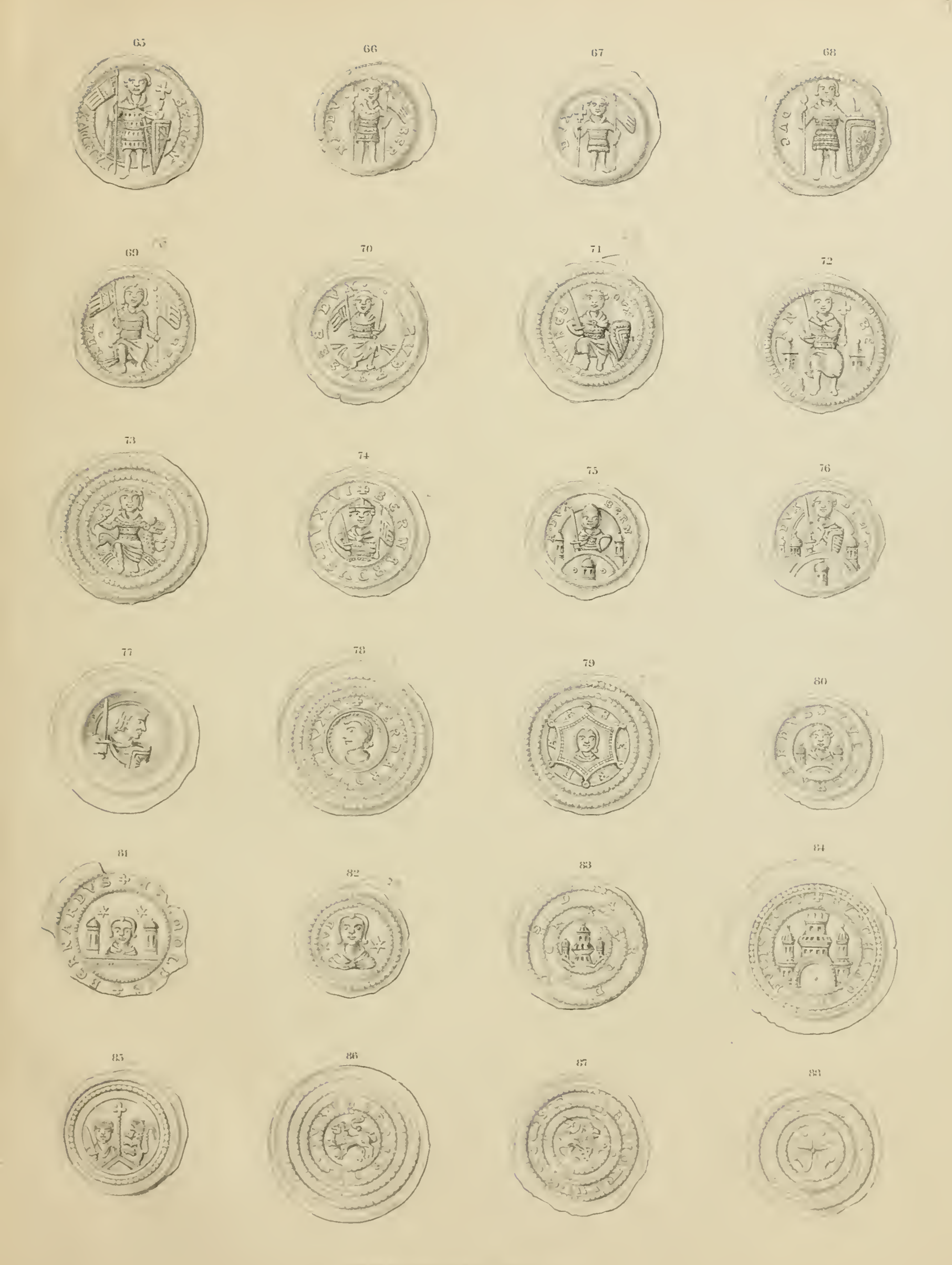
45 46 47 48

49 50 51 52

53 54 55 56

57 58 59 60

61 62 63 64



27



28 Mm

86



30 Mm

84

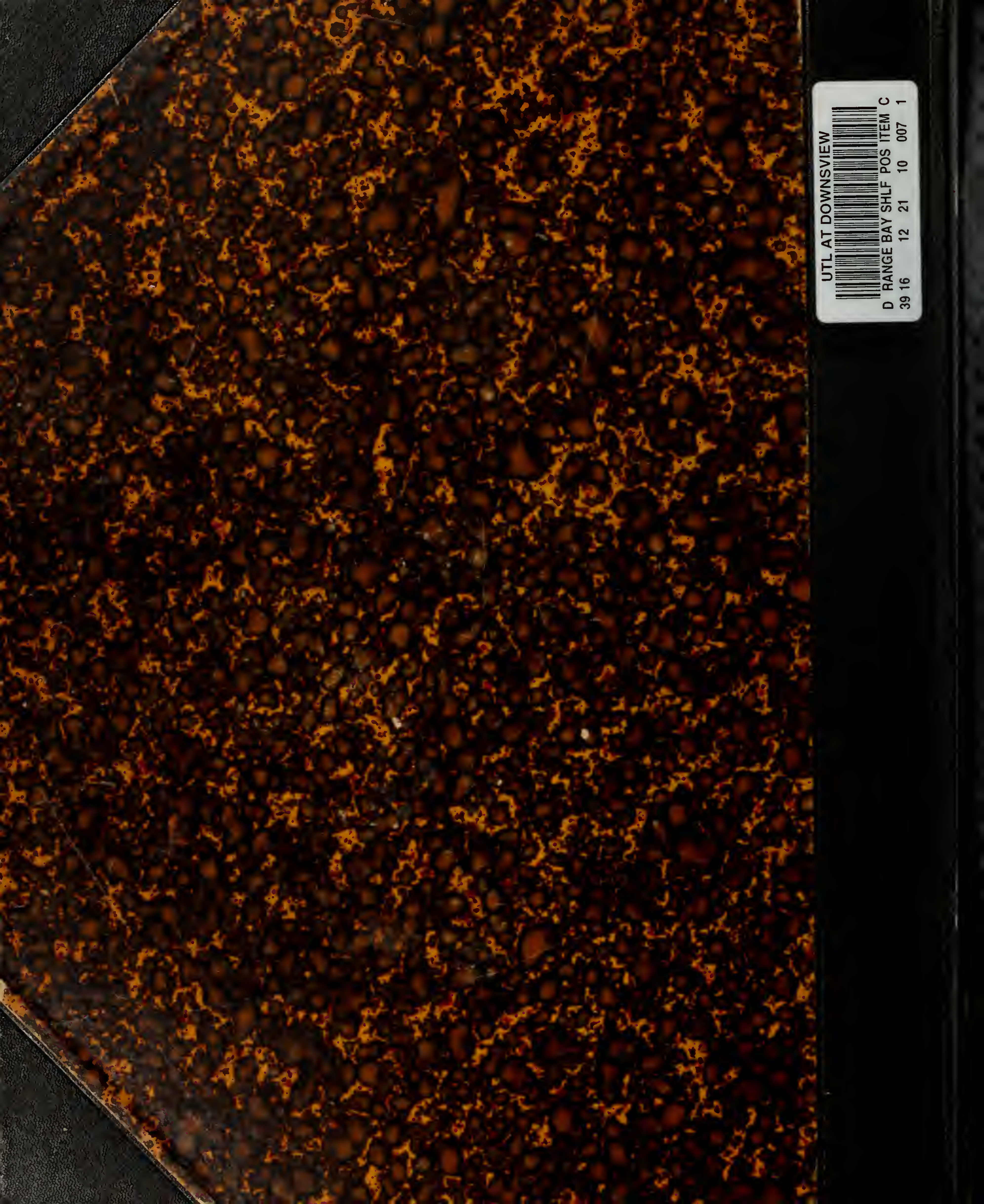


32 Mm

79



26 Mm



UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 12 21 10 007 1